Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 81-82 (1945)
Heft: 81

Artikel: Das Kloster Fischingen im Toggenburgerkrieg
Autor: Tuchschmid, Karl / Wipflin, Sebastian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585204

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kloster Fischingen im Toggenburgerkrieg

P. Sebastian Wipflins „Merkwürdige Begebenheiten"

herausgegeben von Karl Tuchschmid

Einleitung

Im Toggenburger- oder 2. Villmergerkrieg vom Jahre 1712 zogen Zürich und Bern gegen die Innern Orte und den Fürstabt von St. Gallen ins Feld. Es war ein später Religionskrieg, durch den die katholische Vormachtstellung in den gemeinsamen Herrschaftsgebieten gebrochen wurde. Anlaß zum Waffengang bot den evangelischen Städten der Konflikt des Fürstabts von St. Gallen mit seinen toggenburgischen Untertanen.[1] Wie einst im Appenzellerkriege ein Bergvolk, so suchte hier eine auf alte Freiheiten pochende Talschaft zu staatlicher Selbständigkeit zu gelangen. Dabei spielte das konfessionelle Moment ursprünglich eine untergeordnete Rolle. Seit 1436 mit Schwyz und Glarus durch ein Landrecht verbunden, hatten die Toggenburger vorerst die Unterstützung dieser Länderkantone gefunden. Erst später wurde Zürich angerufen und der langwierige Handel allmählich aufs konfessionelle Geleise geschoben. Der Landweibel Germann, das geistige Haupt der Bewegung, war ein guter Katholik; und neben den evangelischen Obertoggenburgern stand das mehrheitlich katholische Unteramt bis wenige Monate vor Kriegsausbruch zur gemeinsamen Landessache.

Dieser Einheitsfront sah sich auch das Kloster Fischingen gegenübergestellt, als Abt Franz Troger 1693 durch den Erwerb des Tanneggeramtes zu seinen Nachbarn in eine neue Beziehung trat.[2] Die vom Bischof

---

[1] Die Gemeinde Wattwil weigerte sich, den von Abt Leodegar Bürgisser geforderten Frondienst für den Bau der Hummelwald-(Ricken)-straße zu leisten. Die von der Obrigkeit verhängten Bußen erzeugten im ganzen Toggenburg eine starke Erbitterung.

[2] Über das Tannegger Kaufgeschäft und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten orientiert ausführlich das von Abt Franz Troger angelegte „Amterbuch" (Thurgauisches Staatsarchiv D 3).

von Konstanz erkaufte Gerichtsherrschaft reichte mit dem Hofe Mosnang auf toggenburgisches Gebiet hinüber, wo Fischingen auch des Bischofs „fällige" Leute miterworben hatte. Da die meisten Toggenburger von den Lasten der Leibeigenschaft befreit waren, stieß das Kloster beim Bezug der Leibhennen auf Widerstand. Dem Rechtsanspruch des Fischinger Abtes wurde der Grundsatz von der „Gleichförmigkeit aller Toggenburger" entgegengestellt. Den 31. Januar 1697 erklärte Bannerherr Bösch an einem Verhandlungstage in Lichtensteig, „sie seien ein gefreites Volk und hätten keinen andern Oberherrn als Ihre fürstlichen Gnaden von St. Gallen; er möchte wohl wissen, mit welchem Recht man diese guten Leute für leibeigen anspreche; das könne nit sein".[3] Ein Vorschlag Fischingens, seine Leibeigenen im Toggenburg gegen st. gallische im Thurgau abzutauschen, führte trotz mehrerer Verhandlungen mit Fürstabt Coelestin Sfondrati zu keinem Ziel.[4] Schließlich erklärte sich Fischingen bereit, die widerspenstigen Toggenburger gegen eine Loskaufsumme aus der Leibeigenschaft zu entlassen.[5]

Recht schwierig gestaltete sich für das Kloster die Behauptung der Gerichtsherrschaft. Da Mosnang außer Krinau die einzige toggenburgische Gemeinde war, deren Niedergericht nicht in den Händen des Landesherrn lag, so mußte diesem der Übergang des Gerichtes an Fischingen als verpaßte Gelegenheit zum Ausbau des st. gallischen Territorialstaates erscheinen. Abt Coelestin machte deshalb gegen Fischingen das Vorkaufsrecht — das sogenannte „Zugrecht" — geltend,[6] und es bedurfte der Intervention des päpstlichen Nuntius, des Konstanzer Bischofs und der katholischen Orte, um ihn zum Verzicht auf das Mosnangische Gericht zu bewegen.[7]

Als die Gefahr von seiten St. Gallens beschworen schien, erwuchs dem Kloster aus den Reihen der Gerichtsgenossen eine neue Schwierigkeit. Bischof Albrecht Blarer von Konstanz hatte den Einwohnern des Tanneggeramtes im Jahre 1409 einen Freiheitsbrief verliehen, wonach sie ohne ihr Einverständnis nimmermehr verpfändet oder verkauft

---

[3] Amterbuch S. 206. Der ebenfalls als fällig angesprochene Landweibel Germann erklärte, sein Name müsse per errorem in den Rodel eingetragen worden sein, und begehrte einen Freilassungsbrief. Als ihm sein Drängen das Spiel verdarb, „tentierte dieser übelgewogene Herr Landweibel alles, damit er Fischingen schädige und selbigem nicht nur die erkauften fälligen Leute, sondern den Hof Mosnang entziehen könne" (Amterbuch S. 210).

[4] Amterbuch S. 201 ff., 292 ff.

[5] Amterbuch S. 300.

[6] Amterbuch S. 68 ff.

[7] Kontrakt vom 3. Juli 1693, abgedruckt bei Gmür, Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen II, Mosnang Nr. 3.

werden sollten.[8] Auf diesen in der Amtslade zu Dußnang verwahrten Freiheitsbrief beriefen sich die Fischingen feindlich gesinnten Amtsleute von Sirnach[9] und Mosnang und hofften, vom Bischof von Konstanz die Annullierung des ergangenen Verkaufs zu erlangen. Allein der nach Meersburg entsandte Ammann Baumgartner fand in der bischöflichen Kanzlei einen frostigen Empfang, und der kluge Abt Troger beeilte sich, nachträglich von der Mehrheit der Tannegger die schriftliche Zustimmung zum erfolgten Herrschaftswechsel einzuholen.[10] Nachdem so das Hauptargument der rebellierenden Untertanen entkräftet war, mußte sich Mosnang damit begnügen, für seinen Hof eine Reform der veralteten Gerichtsoffnung vom Jahre 1436 zu erreichen.[11]

Um die Mosnanger enger ans Kloster zu ketten, erwarb Abt Troger im folgenden Jahre die Kollatur der Pfarrei Mosnang vom Konstanzer Domkapitel.[12] Doch gelang dem in Mosnang einziehenden Fischinger Pater die Befriedung der Gemüter nur mangelhaft. Mit dem Ausbruch der Toggenburgerwirren im Jahre 1704 lebte die Opposition gegen das Kloster von neuem auf. Man machte Fischingen den Erwerb dreier Wiesen streitig[13], begehrte einen eigenen Ammann und Schreiber und die Besetzung des halben Gerichts durch die Gemeinde.[14] Ohne Zweifel hatte Landweibel Germann, den verwandtschaftliche Beziehungen mit Mosnang verbanden, hier die Hand im Spiele. Seinem Einfluß ist es wohl auch zuzuschreiben, daß das katholische Mosnang der revolutionären Landesregierung ergeben blieb, als im Frühjahr 1712 die meisten Gemeinden des Unteramts vor dem Schreckgespenst der Glaubensbedrohung unter die äbtische Herrschaft zurückkehrten.

Der Einmarsch der Obertoggenburger ins Unteramt, den der Vertreter Zürichs, Hauptmann Nabholz, zur Bekämpfung des Abfalles für dringend geboten hielt, leitet die militärischen Aktionen des Toggenburgerkrieges ein. Ihr Verlauf sei kurz skizziert, soweit dies zum Ver-

[8] Urkunde vom 25. September 1409, im Thurgauischen Staatsarchiv, abgedruckt bei Gmür, Mosnang Nr. 2.

[9] Hier war es die Ammänner-Dynastie der Baumgartner, deren Einkünfte und Selbständigkeit durch den Übergang Tanneggs an Fischingen geschmälert wurden. Amterbuch S. 205 ff.

[10] Amterbuch S. 222 ff.

[11] Offnung vom 6. November 1697, abgedruckt bei Gmür, Mosnang Nr. 6.

[12] Fischingen tauschte die Kollatur von Mosnang gegen diejenige von Sirnach ein. (Fischinger Archiv C II. Sig. 2 Nr. 52.)

[13] Der toggenburgische Landrat verbot durch eine Verordnung vom 8. Mai 1710 den Verkauf liegender Güter an die tote Hand. Die Mosnanger wollten dieses Verbot auf die schon 1703 und 1707 erkauften Wiesen rückwirkend anwenden. Bericht der Kanzlei Fischingen St.A.Z. A 358.

[14] Ebenda. Über ihren Erfolg vgl. hinten Anmerkung 158.

ständnis der Fischinger Aufzeichnungen erforderlich ist.[15] Nachdem Zürich Truppen in Elgg bereitgestellt hatte, bemächtigte sich Nabholz der äbtischen Stützpunkte Iberg, Lütisburg und Schwarzenbach, sowie der beiden Klöster Magdenau und St. Johann (10.—13. April). Ein Versuch Hauptmann Bollingers, den Obertoggenburgern die Thurbrücke bei Dietfurt zu sperren, mißlang, und nach kurzem Gefecht beim Kirchhof Bütschwil wurde die Mannschaft des Unteramts am Morgen des 14. April in die Flucht geschlagen. Die vom Kommandanten von Wil versprochene Unterstützung blieb aus, weil der Anmarsch der Zürcher den äbtischen Obristwachtmeister Felber schon in Kirchberg zur Umkehr zwang. Der Befehlshaber des Elgger Korps, General Bodmer, begnügte sich indessen mit einer militärischen Demonstration. Nach einer auf dem Rickenbacher Feld verbrachten Nacht marschierte er zur allgemeinen Überraschung nach Elgg zurück, ohne den Angriff auf das Städtchen auch nur versucht zu haben. Zu seiner Sicherung legte er einige Kompagnien nach Eschlikon, Balterswil und Ifwil — eine Neutralitätsverletzung, gegen die der thurgauische Landvogt einen wirkungslosen Protest erhob. Inzwischen hatte jedoch Bern mobilisiert, die Innern Orte waren in die Freien Ämter und nach Baden gezogen, so daß nun Zürich nicht länger zögerte, den Thurgau zu besetzen. In der Morgenfrühe des 25. April wurde Frauenfeld im Handstreich genommen und folgendentags Ittingen, Sonnenberg und Fischingen besetzt. Erst am 21. Mai wagte Bodmer, der sein Hauptquartier nach Lommis verlegt hatte, mit Unterstützung bernischer, thurgauischer und toggenburgischer Kontingente den Angriff auf Wil. Mit der Kapitulation des Städtchens und der widerstandslosen Besetzung der äbtischen Lande waren die militärischen Operationen in der Ostschweiz abgeschlossen. Die Entscheidung des Krieges fiel den 25. Juli 1712 bei Villmergen, wo mehr als 3000 Innerschweizer den Angriff auf die bernische Hauptmacht mit ihrem Blute bezahlten.

* * *

Die Klosterbibliothek Einsiedeln besitzt ein aus Fischingen stammendes, 152 Seiten starkes Manuskript mit dem Titel „Merkwürdige Begebenheiten und Fatalitäten, welche gelitten ein lobl. Gottshaus Fischingen in jenem so genannten Zürcher- oder Toggenburgerkrieg

[15] Das Folgende nach Alfred Mantel, Über die Veranlassung des Zwölfer- oder 2. Villmergerkriegs, und J. G. Guggenbühl, Zürichs Anteil am Zweiten Villmergerkrieg, 1712.

1712."[16] Sein Verfasser ist der 1679 geborene Pater Sebastian (Niklaus) Wipflin aus Altdorf.[17] Sohn eines Arztes und Landvogts in Sargans, trat er 21jährig nach abgeschlossenen Studien ins Kloster ein. Für die Wahl von Fischingen mag die kraftvolle Gestalt des Abtes Franz Troger aus Altdorf entscheidend gewesen sein. Nach zwei Jahren schon zum Priester geweiht, wirkte Wipflin als Lehrer an der Klosterschule, war später Pfarrer in Fischingen und Dußnang und starb den 4. Juli 1741. Außer einer verloren gegangenen Komödie, die 1731 in Fischingen aufgeführt wurde, ist keine literarische oder historische Arbeit des Urner Paters bekannt.

In den „Merkwürdigen Begebenheiten" schildert Wipflin einleitend den erfolglosen Versuch St. Gallens, Mosnang unter die Herrschaft des Fürstabts zurückzuführen. Die Abt Troger dabei zugemutete Vermittlerrolle hatte für Fischingen die unliebsame Folge, von den Toggenburgern gehaßt und von Zürich als Parteigänger des Fürstabts verdächtigt zu werden. So versteht man, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten im Toggenburg und die Besammlung zürcherischer Truppen in Elgg im Kloster die schlimmsten Befürchtungen weckte. Der Evakuierung von Archiv und Kirchenschatz folgte die Flucht des Abtes und der meisten Mönche. Die drei im Kloster Verbleibenden — darunter Pater Sebastian Wipflin — bemühten sich bei General Bodmer vergeblich um eine Schutzwache, bis der Einmarsch der Zürcher in den Thurgau am 26. April auch die Okkupation Fischingens nach sich zog. Während drei Wochen hielt Major Salomon Hirzel mit seiner Kompagnie das Kloster besetzt. Obwohl die Mannschaft im allgemeinen gute Mannszucht hielt, hatten die Patres und die eingeschüchterten Dorfbewohner unter dem hitzigen Temperament des Kommandanten vieles auszustehen. Auch bedeutete die Verpflegung der Truppe aus den Vorräten des Klosters und die Bewirtung der zahlreichen in Fischingen Einkehr haltenden Offiziere für das Kloster eine schwere Belastung. Nach dem Abzuge der Kompagnie, die zum Angriff auf Wil eingesetzt wurde, blieb eine Wache von zwölf und später sechs Soldaten bis zum 22. August in Fischingen zurück. Gerüchte von bevorstehenden Glaubensverfolgungen führten zu einer neuen Beunruhigung der Katholiken im Thurgau, weshalb Zürich mit Androhung hoher Bußen gegen die Gerüchtemacherei vorzugehen begann. Nach Abschluß

---

[16] MF 23. Der Titel stammt von späterer Hand. Im Interesse besserer Lesbarkeit sind Orthographie und Interpunktion des Manuskriptes von mir der heutigen Schreibweise angenähert worden; außerdem wurde der Text durch Überschriften gegliedert.

[17] Siehe P. Rudolf Henggeler, Profeßbuch Fischingen S. 484.

des Aarauer Friedens kehrten Ende August die zumeist in süddeutsche Klöster geflüchteten Patres nach Fischingen zurück, und am 2. September traf auch Abt Troger, der sein Exil in Konstanz verbracht hatte, freudig empfangen wieder im Kloster ein. Mit der Beschreibung des Jahrzeits der St. Iddabruderschaft vom 12. September 1712 schließt Wipflin seine auf Tagebuchnotizen fußenden Aufzeichnungen.

Eine Nachprüfung ihres Inhalts anhand des zürcherischen Aktenmaterials ergibt die Zuverlässigkeit und Genauigkeit von Wipflins Darstellung. Diese bildet somit nicht nur eine wertvolle Quelle für die noch ungeschriebene Fischinger Klostergeschichte, sondern bereichert durch zahlreiche Einzelzüge auch unsere Kenntnis von der ersten Phase des Toggenburgerkrieges. Es zeigt sich unter anderem, daß die oft mißdeutete Flucht Abt Trogers und seines Convents[19] nicht länger als schlüssiger Beweis des „Einvernehmens mit dem Feinde" gewertet werden kann, sondern aus der politischen Situation und der Panikstimmung jener Tage erklärt und begriffen werden muß. Auch die von Pupikofer und Nater erzählte Entdeckung eines geheimen Waffenlagers im Fischinger Klosterbereich, entpuppt sich eindeutig als Irrtum und Aufbauschung eines geringfügigen Tatbestandes.[20]

Die konfessionell bedingte antizürcherische Einstellung des Verfassers macht Wipflin zum scharfäugigen Beobachter der militärischen

---

[18] Unterm 29. April schreibt Wipflin: „Wir haben uns ins Kloster verfügt und unsere Calender über geschehene Sachen gemacht." Die eigentliche Niederschrift erfolgte „erst ein guote Zeit hernach" und wurde den 2. Januar 1713 abgeschlossen.

[19] Pupikofer, Geschichte des Thurgaus II, S. 728 schreibt: „Nicht ohne Grund wurde... der Abt und Konvent eines Einverständnisses mit dem Fürstabt von St. Gallen und den V Orten verdächtigt, und der Argwohn schien sich zu bestätigen, als bei der Annäherung der Zürcher beinahe die ganze Bevölkerung des Klosters entflohen war." E. Herdi, Geschichte des Thurgaus 1943, S. 217: „Der Prälat von Fischingen hatte Mühe, die rechte Haltung zu finden."

[20] Pupikofer II. 728 schreibt: „Im Kloster Fischingen fand man einige hundert mit Nägeln beschlagene Keulen oder Schweizerprügel und in einem nahe liegenden Wäldchen viele Doppelhaken, Flinten, kleine Kanonen und allerlei Schießbedarf." Ähnlich Joh. Nater, Geschichte von Aadorf und Umgebung, S. 346. Als gemeinsame Quelle kann das von Nater ausgiebig benutzte Manuskript Y 184 der thurgauischen Kantonsbibliothek angesprochen werden: „Kurtzer Project des anno 1712, den 11. Tag April geschehenen Auszugs unserer Herren Oberen von Zürich und des lobl. Standes Bern wider den Prelaten von St. Gallen oder Toggenburgerkrieg wie auch dessen, so sich mit unserem Statfahnen zugetragen." Der Verfasser, ein Winterthurer Bürger, schreibt S. 16: „Auch hat man zu Fischingen etlich 100 Schwyzerbrüggel, in einem Wäldli Doppelhaggen und kleine Stuck in verborgenen Orthen entdeckt..." Demgegenüber stellt das im Anhang hier abgedruckte Memoriale des Major Hirzel fest, daß im Fischinger Zeughaus 4 kleine Kanonen, 8 alte Mörser, 10 Jagdflinten und 15 Morgensterne vorhanden waren; 40 Morgensterne wurden später in einem nahe gelegenen Wäldchen gefunden. Wie Wipflin beteuert, waren die Geschütze nur zur Verwendung an hohen Kirchenfesten bestimmt; über die Morgensterne siehe Anmerkung 85.

Mängel[21] und menschlichen Schwächen der Zürcher Milizen, wobei er freilich von gelegentlichen Übertreibungen und ungerechten Urteilen nicht ganz freizusprechen ist. Den Leser entzückt er durch eine glänzende Charakterisierungsgabe und eine trotz zahlreicher latinisierenden Redewendungen ungebrochene Urwüchsigkeit der Sprache. Volkstümliche Spruchweisheit ist Wipflin ebenso vertraut wie klösterlich-humanistisches Bildungsgut. Von besonderem Interesse sind Wipflins ins Detail gehende Schilderungen für den Kulturhistoriker und den Volkskundler, denen hier über die Fischinger Kloster- und Dorfgemeinschaft, den Bildungsstand der Zürcher Offiziere, die Kultusformen und den Volksglauben des beginnenden 18. Jahrhunderts und anderes mehr sachkundige Auskunft erteilt wird.

1. Kapitel

Bemühungen St. Gallens, Mosnang unter die Herrschaft des Fürstabts zurückzuführen

Was das uralte und allgemeine Sprichwort meldet, man redt von einer Kilbi bis sie kombt, das ist entlich anno 1712 nur gar zuo wahr worden.

Man hat schon vor etlichen Jahren gesagt und nit ohne Grund besorget, es würde der schwierige Toggenburger Handel nit ehender ausgemacht werden, bis solcher in eine gefährliche Kriegsflammen würde ausbrechen, welches auch in obbesagtem 1712ten Jahr geschehen, dessen sich ein lobl. Gottshaus Fischingen nit wenig entgelten müößen, wie aus folgendem zu ersehen.

Es kamen zu Ende der Fasten ein geistlicher und ein weltlicher Herr Official aus dem Fürstl. Gottshaus St. Gallen[1] nacher Fischingen, welche (so vill wir haben ex sequentibus vernehmen können) an unsern Herren Praelaten[2] sehr stark sollicitiert, ja auch urgiert, er solle die Gemeind Mosnang dahin bewegen, daß sie wiederum zuo dem Fürsten

[21] Wipflins Beobachtungen über die mangelhafte Ausrüstung und Ausbildung der Zürcher Miliz decken sich mit den Zeugnissen anderer Zeitgenossen. Siehe Guggenbühl, S. 24. Besonders reizvoll sind die Charakteristiken der Zürcher Offiziere, S. 69 ff.

[1] Kanzler Püntiner und Statthalter Gembs, Stiftsarchiv FA 1602, p. 275, 279. Den 23. März wenden sie sich schriftlich an die Gemeinde Mosnang, St.A.Z. A 339, 8/9.

[2] Abt Franz Troger von Altdorf, geb. 27. Oktober 1652 als Sohn des Lieutenants Joh. Franz Troger von Silenen, 1670 Profeß in Fischingen, 1677 Priester, 1680 Archivar, 1688—1728 Abt.

falle. Es versprache zwar der Hr. Praelat sein bestes zu tuon, doch dissuadirte er disen zweien Herren Officialen die unzeitige Festination dieses Geschäfts in summo gradu, und sahe man insgemein nit gern, daß man zu diser heiligen Zeit dis Geschäft so hitzig wolle vor die Hand nemmen.

Damit man aber nit vermeine, als wollte Hr. Praelat zuo Fischingen nit helfen, etwas guotes auszuorichten, hat er auch schon ein und andern Mosnanger beruofen lassen, aus ihnen zuo vernemmen, wessen sie gesinnt wären, und hette sich schon ein und ander von den principalioribus zuo einer guoten Meinung leiten lassen; andere aber haben fallirt und frisch von Fischingen hinweg auf Liechtensteig zuo geloffen, solches den Commissions-Herren[3] anzuozeigen, und haben die Sach mit dicken Lügen gefüttert, daß man es hernach wohl hat spüren müößen. Es hat aber unser Gnädiger Herr Praelat kein andere Meinung darbei gehabt oder gesuocht, als mit Güöte die widerwärtigen Gemüoter ohne Weitläufigkeit mit ihrem rechtmäßigen Herren zuo vereinbaren, welches zuo seiner Zeit wohl hätte geschehen können und wäre auch schon auf guoten Wegen gewesen, wenn man nit zuo stark geeilet hätte. Und hätte man disem so guoten Rat unsers Herren Praelaten gefolget, so wäre kein so große Weitläufigkeit daraus entstanden, und wäre villeicht sowohl St. Gallen als Fischingen in besserm Stand, als es leider jetzund ist.

Es tate aber den Herren von St. Gallen gar zuo Not mit ihrer Geiß zuo Markt; dan an dem H. Ostertag gegen Abend (war der 27. Martii) kame der alte Herr Official P. Antonius Bettschart,[4] welcher am folgenden Tag in der Früöh nach Mosnang ritte, willens alldort Gemeind zuo halten, wie auch geschehen. Disem ist Ehren halber R. P. Demetrius[5] mitgeben worden, nit daß er solle sich diser Sach etwas annemmen, sunder den obbemeldten Herrn Official zuo comitieren. Aber was disen Tag der Herr Official aufgericht, haben die Toggenburger folgenden Tags gleich wiederumb nidergerissen und also ein großer Zwiespalt under den Gemüötern verursacht worden, welcher sich nit ohne gefährliche Schläghändel geendet, wie diejenigen besser zuo erzellen wissen, so darbei gewesen.

---

[3] Die Mitglieder der Sechserkommission, der seit 1707 bestehenden toggenburgischen Landesregierung.

[4] Wohl Bruder des Fischinger P. Ignaz Betschart (Anm. 29).

[5] P. Demetrius (Johann Karl) Muos von Zug (1649—1713), Sohn des Hauptmanns Karl Muos und der M. Elisabeth Zurlauben. Leidenschaftlicher Jäger und Verwalter des Fischinger Zeughauses, vertritt den Abt häufig in den Verhandlungen mit St. Gallen und dem Toggenburg. Ein Oberstleutnant Muos von Zug ist im 2. Villmergerkrieg Kommandant von Bremgarten.

An disem Oster-Zinstag (ware der 29. Martii) hielte R. P. Demetrius zuo Mosnang ein Predig, darin er die Auditores ad pacem ermahnte; das Thema war „Pax vobis", darbei waren gegenwärtig Herr Hauptmann Keller von Bütschwil[6] und der Landweibel Germann[7] von Lichtensteig, deren der erste dise Predig selbsten gelobt und auch noch heutiges Tags bekennt, daß es eine unparteiische, nutzliche Predig gewesen; dannoch ist dise Predig wie auch, daß P. Demetrius nacher Mosnang geritten, von den Toggenburgern und von Seiten Zürichs sehr übel aufgenommen worden, als habe er sich dises Handels wollen annemmen. Ja, die obgesagte, so gute Intention unsers Herren Praelaten ist von dem Stand Zürich zweifelsohne aus Anstiftung der Toggenburger so übel interpretirt worden, daß man bald mehr über den Herren Praelaten zuo Fischingen und sein Gottshaus gezürnt als über St. Gallen selbst. Und obwohlen Herr Praelat durch ein kräftiges Schreiben und bestgegründte Fundamenta sich gegen dem Stand Zürich excusierte,[8] so halfe es schon nichts mehr, hat kein Antwort erhalten, wohl aber hörete man underschiedliche Schmälereien, auch von den Gemeinen, es seie niemand schuldig als der Praelat von Fischingen, und hatte es das Ansehen, als müößte Fischingen dise Suppen, wo nit ganz, doch ein guoten Teil darvon ausessen. Doch lage das Feuer noch ein Zeit lang under der Aschen, und wüßte man nit, ja man glaubte es auch nit, daß es in so kurzer Zeit in ein so gefahrliche Kriegsflammen sollte ausbrechen.

2. Kapitel

Der Marsch der Zürcher auf Wil und ihr Rückmarsch nach Elgg

Den 10ten Tag Aprilis (ware Dominica Misericordia) gienge das halbe Convent nacher Lommis,[9] alldorten die gewohnliche Anniversaria zuo halten, und als wir am Zinstag darauf als den 12ten Aprilis auf das Schloß Sonnenberg uns verfüögten, trafen wir den jungen

---

[6] Hauptmann Joh. Rudolf Keller von Bütschwil, der angesehene Vertreter des Unteramts in der Sechserkommission. Bruder des Fischinger Paters Gall Keller, Statthalter in Lommis.

[7] Landweibel Joseph Germann, Sohn des Ammanns von Bazenheid, wegen seiner agitatorischen Tätigkeit von Abt Leodegar 1701—1708 in Haft gehalten, seit April 1710 Mitglied der Sechserkommission und Oberkommissar des Kriegsrates.

[8] Entschuldigungsschreiben des Abtes vom 12. April, St.A.Z. A. 236. 4.

[9] Die Herrschaft Lommis, 1599 durch Abt Benedikt Rennhas erworben, wurde durch einen im Schloß wohnenden P. Statthalter verwaltet.

Herrn Sohn des Herrn Stadtschreibers Rüepplin,[10] den Remigium, an, welcher uns für gewiß sagte, daß sich schon vill Volk zuo Elgg versamblet, zuowas Ziel und Ende, könne man nit sagen. In der selben Stund bekame Herr Statthalter zuo Sonnenberg[11] ein Expreßschreiben von Herren Stadtschreiber Rüepplin, welches das Vorbesagte confirmirte und die Gefahr vermehrte, auch nit einen geringen Schrecken bei etwelchen verursachte.

Den folgenden Tag als den 13ten Aprilis, als man nach geendigtem Gottsdienst alsbald wollte zuo dem Mittagessen gehen, kame der Markstaller[12] von Fischingen an; diser brachte uns Bericht, daß es in dem Toggenburg schon angangen, konnte doch nichts eigentliches sagen, hatte aber Befelch, daß R. P. Joachimus[13] ohn alles Verweilen solle nach Fischingen kommen, welches dann auch geschehen. Er sagte uns auch, daß am heutigen Tag unser P. Franciscus,[14] welcher vor 2 Tagen aus Befelch des Gnädigen Herrn gewisser Ursachen halber gen Mosnang verschickt worden, spornstreichs auf Fischingen geritten, sich nit lang allda gesaumbt, ein ander Pferd genommen und zuo allen Vieren auf Wil gesprengt; was er eigentlich alldort zuo verrichten gehabt, solle er selbst referieren, dan man unterschidlich von der Sach geredt und ich, der dises aufsetze, nit darbei gewesen.

Nach geendigtem Mittagmahl ritten wir insgesammt widerumb nacher Fischingen; als wir die Sirnacher Mühle erreicht, begegnete uns schon wiederum R. P. Joachimus zuo Pferd, deme folgten nach die Klosterfuhren mit der Kanzlei und vornehmsten Kirchensachen, und bei diesem ware Br. Antonius[15] zuo Fuß und zimlich traurig, gaben uns kurzen und gar nit guoten Bescheid; dis war in der Wahrheit ein trauriges Aussehen, und konnten wir aus disem abnemmen, daß es müöße Ernst gelten, dan sunsten unser Herr Prälat nit hätte flüchten lassen. Mit obgesagten fuhre man dise Nacht auf Bettwiesen.[16]

---

[10] C. A. Rüpplin, Stadtschreiber von Frauenfeld, Bruder des politisch regsamen katholischen Landammanns Jos. Ignaz Rüpplin, Herrn von Kefikon.

[11] Statthalter von Sonnenberg war damals P. Ambrosius Püntener von Altdorf, geb. 1656, der am 20. August 1713 auf Sonnenberg starb und in Fischingen begraben wurde.

[12] Markstaller (Stallmeister) Johannes Stehelin, 1742 †.

[13] P. Joachim (Georg) Seiler von Wil (1671—1746), Sohn des Dr. med. Johann Caspar Seiler, Leibarzt in St. Gallen, 1708 Kapitelsekretär, stets zu Rate gezogener Kanzleiverwalter.

[14] P. Franz (Franz Anton) Beßler von Wattingen aus Altdorf (1676—1726), Sohn des Landammanns und Ritters Johann Karl Beßler und der Maria Anna von Beroldingen zu Sonnenberg, seit 1711 Pfarrer in Lommis.

[15] Bruder Anton (Jakob) Baumgartner von Littenheid, von Beruf Steinhauer, 1712 Klosterkoch.

[16] In Bettwiesen hatte schon Abt Placidus Brunnschwiler 1627 über dem Rebberg des Klosters ein reizend gelegenes Schlößchen erbaut.

Als wir nacher Fischingen ankommen und von unserm Gnädigen Herren die Benediction empfangen, hat er vor dem Convent uns den leidigen Bericht geben, wie es im Toggenburg stehe, wie schlechte Anordnung und Hülf von seiten St. Gallen den noch Gutwilligen geschehe und aus welchem dan allem kein gûtes Omen abzûnemmen gewesen.

Den 14ten Aprilis, als an einem Donstag, ware es schon allenthalben Lärmen, das Volk kame schon haufenweis, legten ihre Beichten ab, andere berichteten, daß sehr vill Volk zuo Elgg versamblet, man höre stark die Trommel rüöhren und wüsse man alle Stund nit, wan der Auszug geschehen werde. Vormittags kame P. Franciscus widerumb von Mosnang, auf ihn folgte bald der damalige Pfarrherr zuo Büttschwil,[17] welcher per longum und latum erzellt, wie es ihme ergangen; er schnaufte und schwitzte mächtig und ware zimlich kotig, konnte auch nit genûg sagen, in was Gefahren er gewesen; under anderem sagte er, daß wohl mehr dan 50 Musquetenschüß auf ihn losgangen, dannoch unverletzt darvon gekommen. Disem gabe man ein geschwindes Mittagessen, man schaute ihm umb ein Pferd, und er machte sich aus dem Staub; disen begleitete unser P. Benedict, Beichtiger zuo Wonnenstein,[18] welcher bei uns zu Lommis gewesen und gen Fischingen kommen, wollte aber auch nit länger verbleiben, weilen er gesehen, daß es nit sicher hierumbeinander seie.

Indessen hat sich unser Herr Praelat resolvirt, in Gottes Namen sich ein wenig abseits zuomachen, rüstete sich in aller Eil, ließe uns alle zuo sich kommen, gabe uns paternam benedictionem, und nach gegebnem Handkuß entließe er uns mit allerseits traurigen Herzen und nassen Augen. Er nahme ein kurzes Mittagessen, setzte sich zuo Pferd und ritte auf Bettwisen zuo, mit ihm sind geritten R. P. Joachimus und P. Franciscus. Es vermeinte zwar der Gnädige Herr noch nit weiters als bis nach Bettwiesen sich zuo verfüegen und alldorten erwarten, wie es weiters ergehen möchte, aber das ganze Convent ratete ihm, sich bei Zeiten in Sicherheit zuo setzen, weilen man in so gefährlichen Fällen nit trauen könne. Also ist er den ersten Tag zwar auf Bettwisen, den anderen aber auf Konstanz gereist.

Nach Mittag packte der P. Bernhard[19] als Custos noch etwelche

---

[17] Pfarrer J. Pfister von Bütschwil; von zwei Leibschützen begleitet hatte er eine große Tätigkeit entfaltet, um sein Dorf gegen eine Überrumpelung zu sichern, Stifts-A. F. 1602, p. 704, 713.

[18] P. Benedikt (Konrad) Stähelin von Konstanz (1664—1732), seit 1697 Beichtiger im Kapuzinerinnenkloster Wonnenstein bei Teufen (Appenzell).

[19] P. Bernhard (Kaspar) Faßbind von Schwyz (1680—1757), seit 1771 Kustos.

Kirchensachen ein, under welchen Corpus S. M. Peregrini,[20] und ferggte man noch einen Wagen voll aus und schickte denselben dem Gnädigen Herren nach. Dise Sachen wurden alle auf Konstanz geschickt, weilen man kein besseres Ort wüßte als dises, dan sunsten bella, undique bella.

Es kame indessen das Geschrei, daß die Zürcher von Elgg auszogen und geschähe der Marsch auf das Dorf Eschlikon, allwo sie das Nachtlager hielten.[21] Es giengen von den unsrigen auch einige auf die herumliegenden Berg zu recognoscieren, wo hinaus die Zürcher wollten. Es kame bald alle Halbstund ein neuer Lug, daß man nit wußte, was zuo glauben, doch muotmaßte man insgemein, es seie der Marsch auf Wil angesehen.

An dem folgenden Tag als den 15ten Aprilis hatten wir in der Kirchen mit Beichthören genuog zu tun; dan das Volk ware ganz erschrocken und wußte nit was zuo tun oder lassen. Da kame bald widerumb der Bericht, daß die Zürcher ganz prächtig auf Wil zuo ziehen, deßtwegen von den unsrigen ein und anderer auf die Berg ausgegangen, den eigentlichen Bericht und Augenschein einzunemmen; dan vor Vile der Lügen konnte man nichts gewüsses inne werden.

Zuo Mittag kombt widerumb unser Br. Antoni von Bettwisen, welcher uns den zürcherischen Marsch eigentlich beschriben, dan er denselben bei Sirnach angetroffen und deßwegen ein zimliche Zeit hat müössen stillstehen, wan er anders nit hätte wollen inmitten under die Soldaten kommen. Eben er hat uns auch ein sehr schlimme Zeitung bracht, die er von einem bekannten und gewüssen Mann katholischer Religion vernommen hat, daß auf morgigen Mittag 300 Toggenburger sollen ankommen, und das solle gewüß sein; dan diser Mann soll es von namhaften Toggenburgern selbst gehört haben.

Dise Botschaft jagte uns allen ein billichen Schrecken ein; dan wir alle wünschten gleichwohl lieber Zürcher Soldaten zuo haben als Toggenburger, wohl wüssend, was dis für Leut sind, absunderlich die evangelischer Religion, und umb so villmehr, weilen sie über unser Gottshaus so sehr verbitteret waren. Dessentwegen etwelche von unsern Patribus nit mehr standhalten wollen, sunderen in Gottes Namen darvon marschirten; under disen war R. P. Subprior,[22] deme folgten nach P. Nico-

---

[20] Der Leib des Märtyrers (M.) S. Peregrin war mit andern Reliquien aus den Katakomben 1652 nach Fischingen gelangt.

[21] Zwei Briefe General Bodmers aus Eschlikon 14. April, St.A.Z. 236,4.

Auszug aus Elgg 14. April nachmittags, Nachtlager in Eschlikon 14./15. April, Marsch über Sirnach und Hub auf das Wilerfeld und Rickenbach 15. April vormittags, Rückmarsch nach Elgg 16. April vormittags.

[22] P. Subprior David (Jakob) Dumeisen von Rapperswil (1658—1728), Sohn des Goldschmieds Fidelis Dumeisen.

laus, P. Josephus, P. Joannes Baptista[23] und beide Fratres. Es waren unser fünf oder mehr an dem Nachtisch, welche nichts von diser Wegreis wußten; dessentwegen P. Placidus[24] ihnen alsbald nachgeloffen, sie zuoruckberuofen, damit wir uns insgesambt beratschlagten, was zuo tun. Als sie widerumb gekommen, verfüegten wir uns alle zuo dem P. Prior,[25] welcher noch sehr schwach von seiner Krankheit ware, haben uns mit einander underredt und alsdan dise vorige Patres nach gegebnem osculo pacis nach Lommis abgehen lassen. R. P. Demetrius brachte auch solche causas auf den Bann, daß er von gewüssen guoten und namhaften Freunden durch ein Expreßbrief sei gewarnet worden, sich zuo salvieren; dan die zürcherische Generalitet seie über ihn verzürnet und noch anders mehr, daß man es ihm nit übel aufnemmen könnte, wan er schon sich darvon mache. Hat also noch etliche Sachen aus dem Zeughaus in Eil auf die Seiten getan und noch den selbigen Tag in Gottes Namen auch darvon gewichen. Die übrige aber resolvirten, sich einmal noch zuo perseveriren, so lang es möglich, wiewohl ein jeder Ursachen genuog für sich allegierte; jedoch wäre es auch nit reputierlich gewesen, den kranken P. Prior allein im Stich zuo lassen, und hat man es nit gar gern gehabt, daß der P. Subprior als eine Obrigkeit darvon gegangen, weilen der P. Prior noch nit im Stand gewesen, sein Amt zu verrichten, und wäre ja anständig gewesen, wan in solchen Fällen ein oberkeitliche Person vorhanden, welche gewußt hätte Bescheid und Antwort zuo geben. Die Pfarrherren giengen auf ihre Pfarreien, ihre erschrockne Leut teils zuo trösten, teils zuo warnen, daß man sich nit etwa mit Reden oder andern ungereimbten Sachen vergreife; dan es geschahen allerhand Reden und lausterten die Evangelischen auf alle Wort der Unsrigen, damit sie dieselbe ihren ankommenden Herren könnten zuo Ohren und folgends in Ungelegenheit und Gefahr bringen. Also ist dis ein trauriger Tag sowohl in dem Gottshaus als außerhalb gewesen, und sind unsere Leut von dem Hinweggehen unserer Herren nit wenig bestürzt worden.

Gegen den Abend kamen sowohl die Pfarrherren als auch unsere Recognoscirer widerumb an und erzellten alles, was sie gesehen, wie sich

---

[23] P. Nicolaus (Jakob) Schenklin von Wil (1686—1719), Sohn des Joh. Jakob Schenklin, fürstl. Kanzler in St. Gallen, seit 1711 Ludimagister (Schulmeister).

P. Josef (Anton) Sax von Dießenhofen (1687—1744), seit 1710 Priester.

P. Johann Baptist (Demetrius) Schwager von Fischingen (1688—1735), Sohn des Löwenwirts Johann Schwager von Iswil in Fischingen und der Elisabeth Schneider von Balterswil; nach dem Tod von Abt Franz Troger 1728 zum Abt gewählt.

[24] P. Placidus (Joh. Baptist) Vogt von Zug (1681—1747), Cellerar, 1735 zum Abt gewählt.

[25] P. Prior Engelberth (Joachim) Wirth von Wil (1650—1713), 1684 Subprior, 1704 Novizenmeister.

die Zürcher postirt, und vermeinte man nichts anders, als es werde am folgenden Tag angehen. Unsere Scholares[26] betreffend, weil man wohl sahe, daß (sie) uns mehr verhinderlich als nützlich sein würden, hat man selbe auch dimittirt, sind also nacheinander ihrem Heimet zuo verreist, aber nichts mit sich genommen, sunder auf Glück und Unglück allhier gelassen.

Folgenden Tags als den 16ten Aprilis geschahe schon am Morgen früöh ein blinder Lärmen, indem einige von uns vermeinten, man höre schießen, laufte alles der Kirche zu, für die angefochtenen Wiler zu betten, das Volk bettete sub expositione sanctissimi den ganzen Psalter; es ware aber nichts an der Sache. Das Meiste, das wir ersorgten, waren die Toggenburger, von welchen man uns gestern gesagt; ist aber, Gott sei gedankt, auch nichts daraus worden. Gegen Mittag, als noch vill Volks in der Kirche war, so ihre Beichten abgelegt, kame ohngefahr ein Geschrei, die Zürcher kommen und seien schon an der Gupfen und zuo Wiezikon,[27] deßtwegen alles aus der Kirchen geloffen und die Dorfleut mit ihren Büntlen hin und her geschossen. Es ware aber auch nur ein blinder Lärmen, dan die Zürcher von Wil widerumb abgezogen und in obgedachten Wirtshäusern getrunken, ist auch in einer Halbstund Bericht kommen, es seie kein Mann mehr anzuotreffen, worüber man sich erfreut, vermeinend, der Krieg habe nun ein Loch bekommen und seie man schon außer aller Gefahr. Unser P. Prior wollte auf heut sich nach Mosnang füöhren lassen, hat deßtwegen den Fr. Coelestinum[28] von Lommis widerumb berufen lassen, ihm aufzuowarten, weilen er aber gesehen, daß der Krieg so geschwind verschwunden, hat er die Reis aufgeschoben. Disen Nachmittag haben wir gleichwohl vill Sachen in ein verborgenes Gewölb von Schriften, Büöchern und anderen Utensilibus geflöchnet. Zu Nachts kamen widerumb die Patres, welche gestern nach Lommis gegangen; dan weilen man kein Gefahr mehr besorgte, hat P. Prior sie widerumb lassen zurück beruofen, P. Subprior ware aber nit mehr bei ihnen, sunder war schon auf Konstanz gereist. Ein und anderer ans ihnen ware ziemlich selzam und wollte das Vexieren nit verstehen.

---

[26] Über die Klosterschule und ihre Schüler (Scholares) sind im Fischinger Archiv leider keine Angaben zu finden.

[27] Das Wirtshaus an der Gupfen lag an der Fischinger Straße südlich Wiezikon (heute Sägerei); Besitzer war der Tannegger Amtsschreiber Johannes Baumgartner († 1718). Der Wirt zu Wiezikon war Gregori Senn. Fischinger Archiv D 31.

[28] Fr. Coelestinus (Anton) Ledergerber von Wil (1692—1772). Profeß 1712.

3. Kapitel

Zürcherische Truppen in Balterswil; Gesuch Fischingens um eine Schutzwache

Dise Sicherheit währete nit lang; dan an dem folgenden Sontag (ware der 17. Aprilis) kame nach der Vesper weit ein andere Zeitung, welche das von dem Tußlinger Umgang in allem Regen herlaufende Volk gebracht, nämblich daß alls schwarz von Elgg heraus ziehe, und seien schon ziemlich nahe. Dise Zeitung jagte jedermann ein neue Forcht ein; wir in dem Kloster warteten der Sach aus, wohin diese Leut anlenden wollten. Zu Nachts ungefähr um 8 Uhr kame Bericht, daß etwelche Compagnien sich zuo Balterswil gelagert; dise schickten alsbald einen Expressen mit trutzigem Bescheid, man solle ihnen ein Wein und Brod schicken (zwar umb die Bezahlung), wo nit, so wollen sie ihn selbsten abholen. R. P. Großkeller[29] und P. Placidus kamen alsbald zuo dem P. Prior und beratschlagten sich, man müösse dermalen fünfe lassen grad sein und den bösen Hunden ein Stuck Brod ins Maul werfen, dan villeicht aus disem was Guotes könne erfolgen. Rüsteten also ein Wagen voll Wein, ein Lägel[30] gabe das Kloster, und ein Lägel forderte man von dem „Leuen", weilen es ein Sach, die nit nur das Gottshaus, sunder das ganze Dorf angehe. Man spehrte sich zwar, doch muoßte es zuoletzt sein. P. Großkeller tat ein guotes Stuck Rind- und Kalbfleisch, dieser Zeit im Schwung gewesen, sambt einem Schweizer Käs [darzuo], und nach gerüsteter Fuohr ritten dise zwei obbesagte Patres zuo Nachts umb 9 Uhr gen Balterswil, der Hausknecht folgte ihnen auf dem Fuoß nach mit der Fuohr. Wie sie alldort empfangen worden, was sie geredt, wüssen dise zwei Patres besser mündlich zuo erzellen, als ich es beschreiben kann.

An folgendem Montag, als den 18. Aprilis, haben sie uns am Morgen früöh in dem Priorat Relation getan, was sie ausgerichtet, und, compendiose darvon zuo reden, konnten sie nit genuog die Höflichkeit diser Herren Officieren loben, wie sie sich alles Guots anerbieten. Aber von einem sagten sie, nemblich von dem jungen Hirzel,[31]

---

[29] Großkeller (Oekonom) P. Ignaz (Josef Anton) Betschart von Schwyz (1665 bis 1734).

[30] Faß.

[31] Major Salomon Hirzel (1682—1763) beim „Weißen Wind" in Zürich, Sohn des Hans Heinrich Hirzel, Gerichtsherrn zu Elgg und der Violanda von Salis-Marschlins; Zünfter zu Schiffsleuten 1701, heiratet 1704 in 1. Ehe Esther Füßli, 1745 in 2. Ehe Margaretha Heidegger (siehe Dr. C. Keller-Escher, Die Familie Hirzel von Zürich, Tafel X, Nr. 83).

diser seie ein barer Teufel. Als man aber ihnen im Fall der Not von einer Salvaguarde[32] Anregung getan, wollten sie sich nit darzuo verstehn, man müößte bei der Generalitet anklopfen.

An disem Tag ließe sich der P. Prior ein Bett in einen Schlitten zuorüsten und nacher Mosnang füehren, nahme mit sich den Fratrem Coelestinum zuo seiner notwendigen Aufwart; dan er hatte genuogsame Versicherung seiner Person halber durch Herren Hauptmann Keller erlangt.

Also minderte sich unser Convent, aber die arme Leut, sowohl frömbde als einheimische, vermehrten sich täglich so stark, daß sie das Kloster schier auffressen wollten; jedermann wollte haben, und konnte man ihnen nit helfen, weilen das Kloster selbst übel versehen war, deßtwegen P. Großkeller genötiget wurde, durch Schreiben an den Gnädigen Herren umb Rat sich zuo erholen und die Klosterporten beschlossen zuo halten, welches zwar den Herren Officiren zuo Balterswil verdächtig vorkommen wollte, doch aber bald zuofrieden gewesen, als sie die Ursach dessen durch P. Großkeller vernommen.

Den nachfolgenden Tag als den 19.ten Aprilis kame nach Mittag der Herr Major Hirzel mit einem erschröcklich wüesten, schielenden Feldschärer zuo Pferd, sich (wie er vorgabe) umb geschehene Generositet und Freigebigkeit der Herren Pateren in seinem und aller Officir Namen zuo bedanken. P. Großkeller, P. Placidus warteten ihm auf das fleißigist auf, bis er nach der Vesper widerumb verreiset, in das Angesicht gaben sie lauter honigsüeße Wort, hinterrucks aber mochten sie vor Zorn Feuer speuzen.

Den 20.ten Aprilis am Morgen umb 8 Uhr beruofte P. Großkeller allesambt ins Refectorium, proponierte uns, daß es besser und sicherer seie, wenn etwelche von uns Herren Conventualen in Gottes Namen zuo dem Gnädigen Herren nach Konstanz reisen würden, seine weitere Disposition alldort zuo erwarten, oder sunsten anderswo Sicherheit zuo suochen, dan es gar nit sicher seie allhier zuo bleiben, indeme man kein Versprechen einer sicheren Salvaguarde haben könnte. Zuodeme wäre es dem Gottshaus erträglicher, weniger als vill zu erhalten, wan ein Irruption oder sunsten etwas anders sich sollte ereignen, sunderlich persuadirte er P. Marianum und P. Victorem,[33] als

---

[32] Schutzwache.

[33] P. Marianus (Jodocus Dominicus) Honegger von Bremgarten (1646—1732), Pfarrer in Bichelsee.

P. Victor (Ital Friedrich) Reding von Frauenfeld (1667—1719), Sohn des Wolf Rudolf Reding, Landschreibers im Thurgau und der Maria Regina von Beroldingen.

welche zur Zeit des Einfalls villeicht nicht tauglich wären, solche Widerwärtigkeiten auszuostehen. Obwohlen P. Marianus, ja auch alle andere sehr ungern hinweg giengen und sich allda zuo leben und zuo sterben anerbotten, nahmen sie doch diesen Rat guotmüetig an und rüsteten sich auf die Reis. P. Victor mit dem Fr. Henrico[34] giengen noch vormittags, Pater Marianus mit dem Bruoder Meinrad[35], P. Nicolaus, P. Josephus und P. Joannes Baptista reisten in Gottes Namen nachmittags auf Lommis zuo.

N. B. P. Bernhardus ist mit Consens des P. Großkellers und aller andern in der Stille auf Rapperswil und von dannen weiters auf Schwyz zuo verreist, alldorten rechten Bericht zuo erteilen, wie es in dem Thurgäu hergange, und uns widerumb einen guoten Bericht von den Orten zuo bringen; er ist aber erst am 7.ten Tag zuorückkommen.

Eben an dem heutigen Tag, als unsere Patres wie gemeldet aus dem Kloster reisen wollten, kame abermals ein Geschrei, daß die Zürcher verhanden und seien schon im Dorf; es ware abermals ein solcher Aufruohr, daß es nit zuo glauben, alles laufte durcheinander und ware eine ganze Confusion in dem Dorf. Wir in dem Kloster lauften auch zuosammen und schauten, was es abgeben wollte; der P. Großkeller gieng in die Wis hinaus, willens, selbige gebührender Maßen zuo empfangen; er kame aber kaum ein wenig hinaus, so ware schon alles widerumb verschwunden. Unser P. Marian gienge eodem puncto durch die Wisen hinab, als diser Lärmen entstanden; da getraute er ihm nit, durch die ordinari Straß zu gehn, sunder laufte sporenstreichs dem sogenannten Schelmenwinkel zuo, durch das Mühletal hinauf und oben durch auf St. Marti,[36] bis er entlich sicher zuo sein vermeinte und widerumb auf die rechte Landstraß nacher Lommis gekehrt hat. Es ist doch nit gar ein blinder Lärmen gewesen; dan, wie man hernach vernommen, so ist die Generalitet selbsten zuogegen gewesen, unter denen Herr General Bodmer[37] und Herr Lands-Hauptmann Hirzel[38] sammt

---

[34] Fr. Heinrich (Peter Leonz) Jauch von Altdorf (1690—1746), Profeß 1708, Priester 1714.

[35] Bruder Meinrad (Ulrich) Schwartz von Cleven (1660—1707).

[36] St. Martinsberg bei Oberwangen-Dußnang.

[37] „Obmann" Hans Heinrich Bodmer von Zürich (1669—1743), Druckereibesitzer und Zunftmeister bei Zimmerleuten, 1712 Oberkommandant des Elgger oder Thurgauerkorps, 1720 wegen seiner Parteinahme für den Pietismus sämtlicher Ämter entsetzt und verbannt. Kein Kriegsmann und überdies durch die ihm beigegebenen Kriegsräte gehemmt, zeigt er in seinen Operationen gegen Wil bedenkliche Schwächen.

[38] Kriegsrat Major Hans Heinrich Hirzel (1656—1718), Vater des Majors Salomon H., Gerichtsherr zu Elgg, 1708 Landeshauptmann (Vierortehauptmann) zu Wil, wird auch Groß-Hauptmann genannt.

andern Herren, welche bis an das Dorf, ja etwelche bis zuo des Görg Marxen[39] Haus geritten, aber bald wieder zuorückkehrt. Man hat hernach dem P. Großkeller und uns hernach auch vorgeworfen, dise Herren haben uns wollen heimsuochen, weilen aber sie niemand empfangen habe, seien sie zuorückkehrt. Dis gedunkte uns billig ein lähre Ausred; dan hätten sie nur ein Wörtlin berichten lassen, wollten wir sie mit allen Ehren empfangen haben.[40] Aber hätten sie ihnen getraut hineinzuokommen, so hätten sie die Hagstecken auf der Palm[41] nit für Soldaten angesehen, auch nit gefragt, was für Leut droben stehen, da doch kein Seel dorten gewesen.

Den folgenden Tag als den 21.ten Aprilis gienge P. Großkeller abermals zuo den Officiren gen Balterswil, mit ihnen abzuoreden, verehrte ihnen etwas von Fleisch, dan sie alldort nit wohl versehen waren; sie erzeigten ihm abermals alle Höflichkeit, aber wan er von ihnen hinweg gangen, miechen sie ihm Eselsohren, henkten ihm allerhand Übernamen an; dises haben einige von unseren Leuten selbst gesehen und gehört. Dises aber hat nichts geschadet; dan gescheitere und verständigere Herren haben es hernach nit genug depraediciren können, ja auch der ganzen Generalitet alsbald berichtet, daß man sie von Fischingen aus so wohl regalirt. Auch unser Commendant hernacher uns dessentwegen oft gelobt und gesagt, wan nur Herr Großkeller verbliben wäre, hätte ihm wegen seiner Generositet und Freundligkeit, die er ihnen zuo Balterswil erwisen, nichts zuo besorgen gehabt. Aber hier hat es geheißen, „Traue, wer da wolle, ich nit", procul a Jove, procul a fulmine. Also hatten die guote Balterswiler ein großes Jammer und brachten uns täglich die Zeitung, wir würden dise Gäst auch bald bekommen.

Weilen nun Herr P. Großkeller wohl sahe, daß er von disen Officiren nichts erhalten konnte, resolvierte er sich, zuo der hohen Generalitet selbst nach Elgg zu reiten, ist also den 23. Aprilis an einem Samstag dahin geritten, und was er alldorten ausgericht, hernach uns referirt: Nemblich als er zuo der Wacht kommen, habe man ihn ein guote Zeit lassen warten, bis man ihn bei der Generalitet angemeldt. Indessen seie vill Volks zusammen geloffen und ihn eintweder als ein gehörneten

---

[39] Mr. Jörg Marx Ladmann (1662—1737), Wirt, zeitweilig Säckelmeister. Die Lage seines Hauses ist nicht näher bestimmbar.

[40] Den folgenden Tag entschuldigt sich der Großkeller schriftlich bei General Bodmer, daß er ihm nicht die schuldige Reverenz erweisen konnte. Er möchte ihn gern in Elgg oder anderswo aufsuchen, um mit ihm wegen der Begehrung einer Schutzwache zu sprechen. Brief vom 21. April, St.A.Z., A 236,4.

[41] Palmweid südlich Fischingen, noch heute gebräuchlicher Flurname.

Moses oder aber ehnder als ein Übeltäter trutzig angeschaut. Entlich seie Herr Major Hirzel (der Groß Hauptmann genannt) zuo ihm hinausgekommen, ganz freundlich salutirt und nach bekannter Pollicei amplectiert und also mit großen Ehren in das Städtlin hineingefüöhrt, über welches sich das herumstehende Volk nit wenig verwundert, daß man einem Pfaffen solche Ehr beweise. Herr General Bodmer hat ihn in gleichem ganz höflich empfangen, deme er alsdann sein Anbringen geoffenbart, ob sich nemblich das Gottshaus Fischingen im Fall der Not einer Salvaguarde zuo versichern hätte oder nit. Über welches Herr General geantwortet, er könne dis vor sich selbsten nit eingehn, sunder müösse auch die Meinung der anderen Herren Kriegsräten darüber ergehn lassen, wolle also selbige alsbald beruofen, dessen Herr P. Großkeller wohl zufrieden ware und in dessen in einem andern Zimmer von bekannten Herren Officiren wohl bedient, mit welchen er in Schimpf und Ernst de his et quibusdam aliis eine geraume Zeit mit Discurriren verzehrt.

Es wollte schon Abend werden und war groß Zeit, nacher Haus zuo kehren, doch wollte von dem Kriegsrat kein Resolution erfolgen, welches dan dem Herren P. Großkeller wunderlich vorkame, doch patientierte er noch ein Zeit lang. Entlich wurde er zuo den Herren Kriegsräten beruofen und ihm vorgehalten, daß man kein Salvaguarde zuosagen werde, es sei dan Sach, daß ein plenipotentiarius von seiten Fischingen mit ihnen auf gewisse puncta — welche sie doch nit entdecken wollten — traktiren würde. Disen Vortrag konnte Herr P. Großkeller nit annemmen, sagend, erstlich müößte er ja wüssen, was dis für puncta seien, damit er solche seinem Gnädigen Herren Praelaten könne kund machen; dan ohne seinen Consens könne er nichts eingehn. Zum andern würde keiner von den Conventualen dise Plenipotenz können auf sich nemmen in Abwesenheit des Herren Praelaten, sunder man müösse dessen Befelch in allem nachkommen. Auf dis sind die Herren von einander gangen und ist nichts weiters beschlossen worden.[42] Nach disem ist Herr P. Großkeller zuo dem Herrn General Bodmer à part gangen, ihme gesagt, er seie mit diser Antwort nit wohl getröstet, verwundere sich sehr, daß man Bedenken trage, dem Gottshaus im Fall der Not ein Salvaguarde zuo geben und andere Sachen mehr, so er vermeinte zum Nutzen des Gottshauses tauglich zuo sein. Auf dises

---

[42] Auf Anfrage des Kriegsrates wird den 24. April von Zürich an die Generalität in Elgg geschrieben, daß man dem Gesuch des Praelaten von Fischingen willfahren wolle, „zumal es dem publizierten Manifest (vom 13. April) nicht widerstreitet". St.A.Z. 236. 5.

schluog Herr General dem Großkeller mit der Hand auf die Achsel und sagte nur dise Wort: „Pater Großkeller, ich darf nit reden.“ Alsdann nahm P. Großkeller den Abschied und kehrte in Gottes Namen wider nach Haus. Nach seiner Zurückkunft und geschehener Relation vereiste R. P. Placidus nach Konstanz, unsern Gnäd. H. Praelaten sowohl dessen als noch anderer notwendiger Sachen zuo berichten.

Den folgenden Sontag als den 24. April, weilen unser so wenig waren und die Pfarrherren ohne das auf ihren Pfarreien beschäftiget, nebetdeme daß immerwährende Berichten des angsthaftigen Volks uns überfielen, so konnten wir den Gottsdienst nit mehr nach altem Brauch fortsetzen, sunder nach gehaltener Predig wurde die H. Meß still gehalten, under welcher das Sanctissimum exponirt, das Volk aber mit großer Andacht den H. Rosenkranz mit lauter Stimm gebettet. Indessen tate man mit Beichthören und Communiziren das Volk befridigen, so vill es möglich ware. Es kamen aber vill je den dritten und vierten Tag widerumb gen beichten, vermeinend, jedesmal seie das letzte, und wan man sie schon tröstete, wollten sie sich schwerlich befridigen lassen.

Den folgenden Montag (25. April) vormittag, weil es das festum S. Marci, und sonst die gewöhnlichen Kreuzgänge sollten gehalten werden, haben wir uns resolviert, ein kleine, doch andächtige Prozession in unser lieben Frauen Kapell in dem Hof anzuostellen, da man sich wegen gefährlichen Zeiten nit getraute, hin und wider zuo kreuzen; hielten also nach gehaltener H. Meß dise Prozession und befanden sich von dem Volk darbei, so vilen es möglich oder bewußt gewesen. Man sunge mit dem Volk die deutsche Lauretanische Litanei, und wurde das trostreiche „Bitt für uns, streit für uns, Maria“ durch den Platz mit Mund und Herz dapfer gesungen, daß es die Unkatholischen, deren etwelche diesen Tag auf dem Platz gestanden, ganz wohl haben verstehen können.

Was sunsten von anderen Sachen dise Zeit durch, ehe die Soldaten ankommen, sich zuogetragen, wird sowohl P. Großkeller als andere, so noch zuogegen gewesen, selbst sich besser können erinnern und denen, so abwesend gewesen, referiren, als ich es beschreiben kann. Der Lügen aber und allerhand Schmälereien, so haufenweis eingeloffen, ist besser mit Stillschweigen als mit Buochstaben zuo gedenken. Was sich aber diesen Tag sowohl als den ganzen Krieg aus allhier zuogetragen, wolle der günstige Leser mit wenigem vernehmen:

Es laufte schon allbereits der 25. Aprilis, ohne daß man wüssen oder vernemmen konnte, wohin dieses angefangne wunderliche Kriegs-

wesen sich wenden wollte, und ware des Lügens so vill, daß man kein eigentliche Wahrheit daraus klauben konnte. Entlich abends dises Tags (ware der Montag post Dom. Cantate und Festum S. Marci Evang.) kame eigentlicher Bericht, daß die Ort schon im wirklichen Auszug begriffen. Auf dise Zeitung kame bald diser leidige Bericht, daß Frauenfeld von den Zürcheren schon eingenommen, welches dan jedermänniglich ein Schrecken eingejagt.[43] Auch von Wil kam ein eigener Bott, welcher uns hinweg zuo weichen geraten, darauf noch selbigen Abend einige von den unsern in Gottes Namen die Sicherheit mit der Flucht gesuocht und, was dise Nacht noch verblieben, hat morgens sich salviert, daß entlich nur 3 Patres, nemblich R. P. Fridolinus[44], P. Placidus, welcher disen Abend von Konstanz ankommen, und P. Sebastianus[45] sambt 2 Brüöderen, Br. Zacharias[46] und Br. Antonius in dem Gottshaus verbliben. Abends spät kame R. P. Gallus,[47] Statthalter zuo Lommis, mit P. Placido an, und als dise bei dem Nachtessen waren, kame ein Expreß, geschickt von H. Praedicant von Tußnang[48] mit Vermelden, daß wir ohne allen Verzug ein Schreiben an die Generalitet abgehn, darin umb ein Salvaguarde anhalten sollen, dan sie gesinnt seien, auf morgen eine Compagnie nach Fischingen zuo schicken, und wan man dis versäumen sollte, dürfte es desto roher hergehen. Diesem Einraten folgte man alsbald und war zuo allem Glück schon zuo diesem End ein Brief verfertiget, welchen man alsobald versiglet dem Praedicanten zuogeschickt mit Bitt, er wolle denselben noch dise Nacht nach Elgg verschicken, so auch geschehen.[49]

---

[43] Der erfolgreiche Handstreich auf Frauenfeld vom 25. April morgens 5 Uhr wird von Pupikofer irrtümlicherweise auf den 26. angesetzt.

[44] P. Fridolinus (Gregor) Bauhofer von Glarus (1646—1719), 1708 Instruktor der Fratres und Laienbrüder.

[45] P. Sebastian (Nikolaus) Wipfli aus Altdorf (1679—1741), Sohn des Arztes Johann Wipflin, Landvogt in Sargans, und der Maria Barbara Muheim, Profeß 1701, seit 1711 Lehrer der Humanität an der Klosterschule, der Verfasser der Chronik. Der Großkeller, P. Ignaz Betschart, der sich bisher so besonnen und mutig benommen hatte, war also jetzt auch geflohen.

[46] Bruder Zacharias (Jodocus Karl) Brunnschwiler aus der Au (1651—1732), Kellermeister.

[47] P. Gall (Jakob) Keller von Bütschwil (1652—1715), Statthalter in Lommis.

[48] Pfarrer Heinrich Kramer von Zürich (1680—1743), seit 1707 Pfarrer in Dußnang. Als Zürcher Bürger wird er vom Rat wie andere Geistliche im Thurgau für den Nachrichtendienst beansprucht, St.A.Z. A 236. 4—5. 19., 21. und 27. April.

[49] In der Eile wurde vergessen, das Datum einzusetzen. Brief im St.A.Z. 236. 5. 26. April. Am 25. April schreibt Kriegssekretär Lavater von Elgg nach Zürich, daß die Kriegsräte beschlossen hätten, morgens früh nach Schloß Sonnenberg und Kloster Fischingen je 1 Compagnie zu detachieren, „um sich dann allesfalles dieser Plätze zu ihrem Vorteil, weilen sie ziemlich important sein sollend, bedienen zu können". St.A.Z. 236. 5.

4. Kapitel

Einzug Major Hirzels in Fischingen

1.ma Dies. Am folgenden Tag (26. April) waren die noch überbliebenen Patres teils mit Beichthören und Haltung des gewöhnlichen Gottesdienstes, teils mit andern Geschäften beschäftiget. Da kame ohngefahr um 8 Uhr ein Gerücht, daß die Zürcher schon in dem Anmarsch auf Fischingen, ja schon zuo Tußnang sich befinden, und werden alsbald allhier anlangen, auf welches ein große Unruoh under dem Volk entstanden. Alles laufte aus der Kirchen auf dem Platz hin und her, und machte eines dem andern vill schwerer, als es an ihm selbsten ware. Auf dises ritten R. P. Gallus und P. Placidus der Compagni entgegen. Sie kamen kaum in die Wydengaß,[50] begegnete ihnen schon Herr Major Hirzel; disen salutirte P. Statthalter auf's freundlichste sagend: „Es verhoffe Fischingen, daß sie aus keiner andern Intention ankommen, als das Gottshaus in ihre hohe Protektion auf- und anzuonehmen; wolle also ihm sowohl das Gottshaus als dessen angehörige Örter bestens recommandirt haben; offeriere alles, was in seinen wenigen Kräften zuo dero beliebigen Aufwart sein möchte." Auf welches H. Hirzel kurzlich geantwortet: Eben dis seie die Intention seiner Gnädigen Herren von Zürich, von denen er dahin deputiert, das Gottshaus in Schutz und Schirm zuo nehmen; solle aber noch ein wenig Geduld tragen, Herr Kriegs-Commissari Escher,[51] so auf dem Fuß nachfolge, werde ihnen die Meinung seiner Gnäd. Herren mit mehrerem entdecken. Da dise noch miteinander redten, kame obbemeldter Herr Kriegs-Commissari Escher sambt etwelchen Officiren und Reuteren wie auch der ganzen Kompagnei ohngefahr 200 Mann. Nach abgelegtem Gruoß und fast in obigen Terminis beiderseits bestehenden Proposition begleiteten dise beiden Patres die Herren Officier in das Gottshaus. Man zoge mit klingendem Spiel in den Hof hinein, die Kompagnei postirte sich glidsweis auf disem Platz; alsdann hielt Herr Kriegs-Commissari Escher der ganzen Kompagnei in Gegenwart aller Anwesenden noch auf den Pferden Sitzenden auch zuo Pferd disen oder dergleichen Sermon: „Sie sollen nun wüssen, daß sie in dis lobliche Gottshaus Fischingen ankommen seien, nit nur allein demselben keinen Schaden zuozuofügen, sunder dasselbige in ihren Schutz zu nemmen, sollen also dergestalten sich gegen jedermann auffüehren, daß man kein

[50] Der Name „Widengasse" ist abgegangen, nicht näher bestimmbar.
[51] Heinrich Escher (1688—1767) im „Seidenhof" (?).

Klag ab ihnen haben könne, niemand überläſtig ſein, und bei Leib- und Lebensſtraf ſoll keiner ein Fuoß noch in die Kirch noch in des Gottshaus Clauſur ſetzen, auch dem Volk in Religionsſachen und Kirchenüebungen im geringſten nit verhinderlich ſein. Hingegen ſolle man von ſeiten des Gottshaus ihnen auch dergeſtalten begegnen, daß auch ſie ohn alle Gefahr und Ungelegenheit allhier zuo verbleiben haben." Hernach ſtigen ſie vom Pferd, und füehrte man ſie in das Gaſthaus.

Indeſſen, als dis zuo Hof vorgangen, hielte man in der Kirchen noch die letzte H. Meß, worunder die noch übrigen conſecrirten Particule mit Hülf zweier ankommener Schwabenprieſter ſumirt,[52] hernach alles in der Kirchen von Kerzen und der gleichen Sachen ſo guot man konnte verſorget, weilen man nit wußte, wie es ergehn möchte. Nach der H. Meß waren P. Fridolinus und P. Sebaſtianus im Refectorio, zu diſen kame in aller Eil P. Placidus, vocirte ſie auf das Gaſthaus zuo den Herren Officiren. Wir wollten anfangs nit gern daran; als er aber uns verſicherte, daß uns nichts Leidiges widerfahren werde, und der Officire Freundlichkeit rüehmte, folgten wir ihm nach auf das Gaſthaus neben den annoch in Ordnung ſtehenden Soldaten, welche uns zimlich ſtark anſchauten, als wan wir Hörner auf dem Kopf hätten. Herr Hirzel traf uns zuo allererſt an, und nach abgelegtem Gruoß begehrte er von uns alsbald die Zeughausſchlüſſel,[53] welche P. Sebaſtian aus P. Fridolini Zimmer, allwo wir alle Schlüſſel hinterlegt, abgeholt und ihm ſolche eingehändiget. Hierauf ſagte er, es ſei der Befehl ſeiner Gnädigen Herren von Zürich, daß er dis Gottshaus defendieren und ſich zuoallererſt des Geſchützes impatronieren ſolle; ſei alſo notwendig, daß wir ihm das Zeughaus weiſen. Er nahme etwelche Officier mit ſich, P. Fridolinus gieng vorher, die Officier folgten ihm nach, hinter diſen P. Sebaſtian, nach diſem waren ihrer 6 mit bloßen Schwerten zuofolgen kommandirt, welche Zeremoni diſem ohne das zitternden Patri nit gefiel, als welcher ſolcher Aufwart nit gewohnt. P. Statthalter konverſirte mit andern Officieren in der Gaſtſtuben, P. Placidus disponirte in der Kuchen.

---

[52] Wenn Gefahr beſteht, daß die ſchon konſekrierte (geweihte) Hoſtie durch Feuersbrunſt oder durch hereinbrechende Andersgläubige entweiht wird, ſo ſoll der Prieſter ſie an einen ſichern Ort bringen oder „ſumieren" (genießen). Vergl. Prümmer, Manuale theologiae moralis, ed. 8, tom. III., pag. 151. Die beiden Schwabenprieſter ſind offenbar zufällig anweſende Wallfahrer, da der Weg von Konſtanz nach Einſiedeln über Fiſchingen und das Hörnli ging.

[53] Hirzel verfährt genau nach der ihm erteilten Ordonnanz, „ſobald ſie dort angelangt, ſogleich den Schlüſſel zum Zeughaus zu ſeinen Handen zu nehmen, kein Proviſion noch Munition den feindlichen Truppen zukommen laſſen, auch alle in- und ausgehende Brief fleißigſt obſervieren und viſitieren ſolle". St.A.Z. A 236. 5. 25. April.

Als das Zeughaus eröffnet, kehrten sich die Officier etlichemal herum, machten zimliche Lätschmäuler, parleten französisch, fragten ein- und andermal, ob keine Rohr oder sonst andere Munition verhanden.[54] Wir antworteten, uns seien solche Sachen nit bekannt, als welchen dise Ding niemals durch die Händt gangen. Nachdem sie alles wohl betrachtet, gingen sie zimlich schnauzig wider heraus, wollten auch ein- und andermal mit Drohworten auffahren: wan wir etwas verborgen oder verschwigen haben und solches nit treulich anzeigen, würde man mit Gewalt darhinder geraten, würde auch solches von Ihren Gnädigen Herren für eine Feind-Tätligkeit ausgedeutet werden. Wir blieben aber bei unserer Excusation, daß uns deren Sachen keine jemals anvertraut worden, könnten also keinen weitern Bericht geben. Und in der Wahrheit ware es dem also; dan wenn es uns schon das Leben gekostet, konnten wir nit sagen, wo eines oder das andere wäre. Zudem wollten wir gleichwohl ihnen nit selbst causam geben zuo stehlen; dan uns die böse Natur des Hirzels schon bekannt.

Also giengen wir mit ihnen widerumb auf das Gasthaus, und als alle versamblet, fragte Herr Escher nochmals, ob dan keine Patres mehr wären. Als wir von nein antworteten, verwunderten sie sich höchlich. Darauf saßen sowohl sie als auch wir auf die Sessel nider, und machte Herr Commissari Escher ein Proposition, welche summatim in disen oder dergleichen Worten bestuonde:

Hochgeacht, Hochwürdige, Wohlweise Herren Patern, weilen sie von unserer Hohen Generalitet ein Salvaguarde begehrt, ist ihnen solche aus sunderbarem Respekt bewilliget und Herr Major Hirzel mit seiner Kompagnei dahero detachirt worden, dises Löbl. Gottshaus in Protektion zuonemmen; sie sollen aber auch schuldig sein, etwelche Conditiones zuo halten:

1.mo Daß man auf keinerlei Weis mit dem Feind Korrespondenz halte, noch mit victualibus, noch mit Leuten, noch Waffen oder anderen Sachen ein Vorschub zuoschicken oder sich verdächtig mache.

2.do Auch mit keinen verdächtigen Personen reden oder Brief wechslen, auch an keine verdächtige Ort sich verfüegen; was draußen seie, soll draußen verbleiben, was drinnen seie, soll auch drinnen verbleiben. Wan wir etwas schreiben wollen, solle es von dem Herrn Kommandanten versiglet werden.

3.tio Einem jeden Soldaten solle täglich 2 ℔ Brot geben werden,

---

[54] Rohr, auch Füsi Rohr und Füsil: Gewehr.

Über den Inhalt des Zeughauses orientiert das als Beilage Seite 105 gedruckte Memoriale des Majors Hirzel.

mit Fleisch und Wein (sie) genuogsam versehen; weilen sie wohl wüßten, daß der Herr Praelat mit vielen Sennereien versehen, das ℔ Fleisch per 1 Batzen und die Maaß Wein auch um 1 Bz; den Wein und Fleisch sollen die Soldaten bar bezahlen, das Brod aber und andere Kösten solle man in fleißige Rechnung setzen, werde alles fleißig bezalt werden.

Noch andere Sachen mehr, so aber nullius momenti waren. Wir bedankten uns für die Instruktion, versprachen, disem treulich nachzuokommen. Indessen wartete man auf das Mittagessen, Herr Commissari Escher schribe alsbald einen Brief, in welchem sich alle Officier underschriben. Zweifelsohne haben sie die Hohe Generalitet berichtet, wie glücklich sie disen gefährlichen Posten und Mörderloch (also ist Fischingen zuo Elgg und anderswo betitlet worden) ohne Vergießung einiges Blutstropfens und Verlierung einiges Manns eingenommen. Hr. Commendant Hirzel verschaffte, daß seine Kompagnei in die nächstgelegnen Häuser einquartirt wurden; dan er wollte sie beieinander haben; dessentwegen wurden dise nächstgelegnen Häuser am meisten molestiert. In dem Gasthaus[55] wurden die Zimmer folgendermaßen occupirt: Den Commendanten wollten wir zuoerst in die sogenannte Eggstuben einlogiren, verhoffend, wir könnten villeicht das Fürstenzimmer vor der Besudlung und Wuost der Soldaten frei erhalten; er aber wollte vor sich dises Zimmer einhaben, vorgebend, es seie ihm kommlicher, die Soldaten zuo observiren, nahme doch zuo sich den Leutenambt Heidegger,[56] dise dan brauchten das Zimmer Tag und Nacht. Der ander Leutenambt Redinger[57] nahme vor sich das Stüblin auf der andern Seite; wie er das Bettgewand zuogericht, werden die Gastleute wüssen, dan diser mehr als 14 Tage niemals aus seinen Kleideren kommen, auch sogar seine Fußstifelin nit ausgezogen. Ist kein Zweifel, diser Leutenambt werde eine villfüeßige Salvaguarde bei sich selbst gehabt haben, und dannoch ist diser alte Löli in steter Forcht gestanden. Der Fenderich und Feldschärer logirten in der Eggstuben, ist ja schad gewesen, daß dise ungeladnen Gäst so vortreffliche linde Better verwallt haben. Die andern Zimmer nahmen ein die Wachtmeister und Diener, so vill ihrer ligen konnten; also waren die Zimmer des Gasthauses fast alle eingenommen. Die Soldaten aber wurden teils in das Gasthaus under dem Schopf,

---

[55] Das Pilger-Gasthaus bildete den südlichen Abschluß des äußern Klosterhofes. Siehe die Zeichnung Murers vom Jahre 1634 in K. Tuchschmid, Das Kloster Fischingen und seine Bauherren (Thurgauer Jahrbuch 1939, S. 15).

[56] Johannes Heidegger von Zürich (1685—1761), Sohn des Ratsherrn Joh. Heidegger beim „Liecht", 1710 mit Anna Escher vom Luchs verheiratet, Buchdrucker und Buchhändler.

[57] Oberleutnant Hans Rudolf Redinger von Neftenbach, 1698—1722 Untervogt daselbst (siehe Franz Schoch, Neftenbach, S. 58).

teils in die Knechtenstuben, auch etwelche in das Portstüblin gelegt; ein Teil in den „Leuen", ein Teil in den „Bären" oder Schreiners Haus, ein Teil in das rote oder Maurers Haus, ein Teil in des Peregrins des Becken, ein Teil in des Schmelzlers und ein Teil in die Farb;[58] dan weiter wollte der Commendant sie nit lassen einquartiren, sagend, er müösse die Soldaten beieinander haben; wan es etwas abgeben sollte, so könne er nit im ganzen Dorf herumlaufen. Als aber, wie hernach folgen wird, sich der Handel mit der Farb zuogetragen, hat der Commendant die Soldaten aus des Färbers und Schmelzlers Haus hinweggenommen und ohne alles unser Wüssen und Willen in das Brennhaus und Lauben gelegt. Als nun wie vorgemeldt die Kompagnei eingezogen, hat der Commendant das Kloster alsbald mit Wachten lassen umstellen, daß es nit möglich mehr gewesen wäre, unvermerkt darvon zuokommen; auch wurden dise obigen 6 Schiltwächter in dem Conventgarten hin und her postirt, welches dan uns sehr mißfiel, nit wüssend, aus was Ziel und End die Wachten in dem Convent also verstärkt wurden, und solches mieche uns manche selzame und schwere Gedanken; allein auf dem kleinen Platz, nemblich von dem Kreuz in der Klosterwies bis zuo dem Gatter gegen der Ziegelhütten[59] waren bis 17 Schiltwachten bestellt wie folget: 1.mo In dem Conventgarten bei der Tür, so man in das Taubenhaus hinaufgeht (Randbemerkung: Dise Wacht wollte auch noch unsern Koch, noch den Bruder Antoni in das Taubenhaus lassen, selbe zu speisen, daß also dise unschuldigen Tierlein 10 Tage ohne Speis haben sein müößen, bis man entlich Erlaubnis von dem Commendanten erpreßt). 2.do bei dem sogenannten guldenen Törlin. 3.tio bei dem Pfistereitor. 4.to In dem Hof bei der grünen Porten. 5.to Bei dem großen Tor. 6.to ein Zeitlang bei dem Mühlitor, so aber nit lang gewährt, dan selbiges wie auch das kleine Törlin sind hernach allzeit zuogeschlossen verbliben. 7.mo Zuo Nachts bei der Tür, so man zur Trüllen geht. 8.vo Außert dem Kloster bei dem äußern Kreuz, und müoßte des Küefers Werkzeugkästlin für ein Wachthäuslin dienen. 9.no auf dem Port bei des Zieglers Krautgärtlin, allwo ein Stück von dem Gruonhag ist hinweg gehauen worden, damit man kommlicher in das Dorf hinabsehn konnte. 10.mo bei dem guldinen Törlin außerhalb. 11.mo bei des Zieglers Haus. 12.mo auf

[58] Als Bewohner dieser in der Nachbarschaft des Klosters liegenden Häuser lassen sich für das Jahr 1712 feststellen: der Löwenwirt und Quartierhauptmann Johann Schwager von Ifwil (seit 1679—1719), der Schreiner Joh. Jakob Bodmer „in der Rudlen" (links der Murg) 1739 †, der Maurer Josef Keßler im „Scharlibaz" 1725 †, der Bäcker Peregrin Stehelin, der Schmelzler (Ziegelbrenner) Martin Bicht (1741 †) und der Färber Heinrich Hubmann (1746 † optime fama laudabilis).

[59] Die Ziegelhütte befand sich oberhalb des heutigen Schulhauses (mündliche Mitteilung aus Fischingen).

dem Kirchhofstäglin. 13.tio bei dem Gasthaustor gegen dem Platz. 14.to bei dem hindern Gasthaustor gegen der Ziegelhütten. 15.to auf des Färbers Steg. 16.to auf demjenigen Pörtlin an der Straß gegen der Ziegelhütten nebet des Leuenwirts Garten hatten sie die Hauptwacht, allwo ein Hütte mit Bretteren aufgericht; zuo Nacht zündeten sie ein Feuer an und wurde vill Holz unnütz verbrennt. 17.mo bei dem Gatter gegen die Ziegelhütten stuonde die äußerste Schiltwacht. Diese Wachten wurden fast die ganze Zeit besetzt bis gegen dem Endt, da sie gesehen und erfahren, daß kein Wauwau vorhanden, der sie erschrecken wollte. Nun kann ihm einer leichtlich einbilden, was dis für ein Geschrei gewesen sein müoßte; dan dise Gesellen pflegten zuo schreien, was sie nur in die Gurgel fassen konnten, und müoßte einer mit Gewalt ein guoter Freund sein, der da hin oder wider passiert, wan er's schon im Herzen anders gedenkte. Daß dise Schiltwächter ihr Amt und Schuldigkeit fleißig versehen haben, ist aus diesem abzuonemmen, was sich in währender Zeit einstens zuogetragen: Zu Nachts kame eines von des Schmelzlers muotigen Pferden, welche hin und her im Dorf herumbliefen, willens den gewohnten Mühlitrog heimzuosuochen. Weilen es zimlich dunkel, ruofte die Schiltwacht mit vollem Rachen: „Wer do?" zum anderen und dritten Mal. Weil aber das Tier keine Antwort geben wollte, sondern stracks den Hügel hinab schliche, ruoften die Schiltwachen einander zuo, man solle den Schelmen halten oder Feuer geben. Welches auch unfehlbar geschehen wäre, wan nit der Meister Ziegler[60] in seinem Haus zuogehorcht, das Tier erkennt, daß es der 4füeßige Geist des Schmelzlers seie, und dessen die Schiltwächter berichtet hätte.

Es ist auch sunderlich observirt worden, damit keine Porte oder Tor ohne Schiltwacht seie, daß der Commendant selbst in eigner hohen Person jenes Türlin nebet dem Markstall, so nit bald ohne verborgne Wacht ist, eröffnet und zimlich lang mit Augen und Nase visitirt, vermeinend, es möchte was mehr dahinter stecken. Dis von den Wachten genug, daraus abermals abzuonemmen ist, daß zwar das Gottshaus Fischingen mit einer nur gar zuo starken und allerseits für- und hindersichtigen Salvaguarde versehen gewesen; sie aber hat ihr selbsten villmehr geforchten als die Einwohner selbsten, sunst hätte man nicht so vill unnötige Wachten verordnet.

Nachgehends ist man zuo dem Mittagessen gangen, bei welchem sich ohngefähr 12 Offizir befunden, under denen die vornembsten waren: Hr. Kriegs-Commissari Escher, Hr. Commendant Hirtzel, Herr Haubt-

[60] Sebastian Holenweger, der Mr. Ziegler 1713 †; sein Vater, Mr. Baschi, stammte aus Sursee.

mann Bürkli, Herr Hauptmann Fesi, Herr Leutenambt Lochmann, Herr Adjutant Holtzhalb; der andern Geschlecht und Stell sind mir verfallen.[61] Unter dem Essen gabe es underschidliche Discursen, sunderlich von H. Commissari Escher, welcher bald saure, bald süeße Wort gabe. Unserseits wurden auch alle accomodirliche Gesundheiten angefangen, welche von den Herren Officiren dapfer sind secundirt worden. Gegen dem End ist absunderlich gedenkt worden Herrn Haubtmann Kellers zuo Bütschwil, welche Gesundheit mit großem Jubel und Geschrei aller Officir wie auch mit zuosammengeschlagnen Gläseren bescheidigt worden, desgleichen eine andere unter dem Namen aller redlichen Toggenburger.

Nach vollendtem Mittagmahl hat Hr. Commissari Escher alsbald begehrt, das Kloster zuo besichtigen; sind hiemit von den annoch gegenwärtigen Patribus erstlich ins Refectorium geführt worden, allwo weiter nichts vorgangen, als daß sie sich über die Einfalt und Älte des Klosters verwundert. Hierauf füehrte man sie in die Bibliothecam, allwo ein und anderer Officir die Manuscripta mit zimlich spitzigen Worten aufgeforderet, die Conventuales aber sich bestermaßen excusiert, sie wüßten von keinen Manuscriptis. Ihre Curiositet ist auch aus Visitirung etwelcher Bücher abzuonemmen gewesen. Von dannen aus kame man zuo den Zellen. Hr. Commissari Escher fragte gleich, wo des Herrn P. Demetrii Cell seie. Als selbige gezeigt worden, wollte er solche eröffnet haben, der Ursachen, es werden zweifelsohne vill Flinten oder ander Geschütz darin zuo finden sein. Als sie eröffnet worden, haben sie nur 2 Jagdrohr sambt ein und anderer alter Pistol gefunden, worüber sich alle Officir verwundert, sagend, wo doch diser alte Fuchs seine Flinten müöße verborgen haben. Worüber die Conventuales beständiglich, doch bescheidenlich geantwortet, ihnen seie solches unbekannt, indeme sie sich solcher Sachen niemals etwas angenommen. Auch die Cella R. P. Subprioris ist eröffnet worden, als sie aber nichts von Gewehren angetroffen, haben sie weiter allda nicht nachgeforschet. P. Sebastian eröffnete auch sein Cell, in welcher alsbald ein Officir den Kleiderkasten eröffnete, aber nichts von Wehr und Waffen angetroffen; doch hat Hr. Escher ihm

[61] Zu den von Wipflin übergangenen Offizieren des Elgger Korps gehört Hauptmann Joh. Jakob Heß von Zürich (im „Lindenhof"). Seine „Grundtliche Verzeichnus der Marschen, Einquartierungen usw." enthält folgende aufschlußreiche Notiz über die Entsendung dieser „Schutzwache": „Ich ritte den 23. April (sollte der 26. heißen!) mit Herrn Landschreiber und Generalkommissar Escher nach Fischingen, um dort Posto zu fassen. Wir hatten 8 Reiter bei uns und H. Hbtm. Hirzel von Elgg mit seiner Compagnie. Weil nun niemand da war, der sich opponiert, so kam ich nach eingenommer Mahlzeit selbigen Abend wiederum nach Yflen (Ifwil bei Eschlikon) zurück." Zentralbibliothek Zürich Msc. E 7. Dürsteler Bd. VII.

befohlen, den Vorhang von den Bücheren hinweg zuoziehen und als etwelche Schriften allda sich auf einander befunden, hat Herr Hauptmann Bürkli selbe alsbald visitirt, vermeinend, es seien solche Manuscripta, daran eigentlich was gelegen; haben aber gefunden, daß es nur compositiones scholasticae der Studenten gewesen.

Von den Cellen hat man sie in die Kirch und St. Iddae Capellen gefüehrt, allwo sie sich über die Schönheit derselben verwunderet, die Kunst gelobt, sunderlich aber die Presbyteria[62] sehr ausgestrichen, aber auch ein und ander Wort verloren, es müößе Herr Praelat vill Geld haben, daß er ein so kostliche Capell gebaut.

Von dannen aus forderte Hr. Escher noch die Canzlei zuo besichtigen; als nun selbige auch eröffnet und die Officir gesehen, daß das Vornembste daraus geflöchnet, haben sie sich sehr darob alterirt und ihren gefaßten Unwillen durch französisch parliren genuogsam zuo verstehen gegeben, ja auch ein und ander dem Herrn Commendant Hirzel gesagt, er habe Ursach, genaue Inquisition zuo tuon. Der Commissari Escher sagte auch mit zornigem Angesicht und Stirn: Es müößen nit zweimal 24 Stunden vorüber gehn, so müößе der Praelat sambt seiner Canzlei widerumb verhanden sein. Dise verlogene Prophezei ist aber nit wahr worden, weil sie nit von dem Heiligen Geist eingeblasen worden. Noch ein anderer Offizier sagte P. Sebastiano ins Gesicht: „Warumb man die Zedel ab den Trucken nit auch geflöchnet, wan doch alles habe fort müößen?" Nach langem Schmälen und Brummeln schnauzten sie zur Canzlei hinaus, setzten sich alsbald zuo Pferd, und nach genommnen Vespertrunk zuo Pferd nahmen sie den Abscheid und Ruckreis. Hr. Commendant Hirzel mit seinen Officirn und Kompagnei verblieben nun allhier. Er laufte alsbald in dem Hof hin und her wie ein dreijähriges Teufelin, und wo ihm einer oder ander under Augen kam, der ihm nit gefiel, schnalzte er denselben an, doch wollte ab seinen Worten niemand zuo Boden fallen.

Bald darauf ist auch P. Statthalter nach Lommis widerumb verreist, doch nit ohne zuovor genommne Licenz und Paß, weil er vernommen, daß auch ein Compagnei auf Lommis zuomarschiren werde. Indessen giengen wir Patres in die Kirche, die Vesper und Complet zuo betten, nach welchem wir mit dem Commendant und Leutenambt Heidegger in das obere Zeughaus gehen muoßten, allwo sie auch alles visitirt, etwelche Rohr oder Flinten angetroffen, alles in spezifizirliche Observation genommen; den Schlüssel behielt der Commendant jeder-

[62] Die Priestersitze (Presbyteria) der 1704—1707 erbauten Iddakapelle zeigen sehr schöne Arbeiten aus eingelegtem Holz.

zeit bei sich, die Schlüssel aber zuo den Toren und Porten behielten die Soldaten. Nit lang hernach erhebte sich schon ein ziemlich rauher Strudel bei dem Commendant wegen dem Fleisch, weilen man solches um angebottnen Preis nit leicht finden konnte. Deßtwegen Herr Commendant teils über unsern Hausknecht, teils auch über den Metzger von Oberwangen[63] mit scharfen Schmach- und Scheltworten getonnert, under welchen auch dis geredt, daß der Praelat ein schlechter Grichtsherr seie, wan er seinen Undertanen nit befehlen könne, dis oder jenes zuotun, er wollte solche Gsellen wohl anders in die Schuol füehren. P. Placidus und P. Sebastianus, so dazuogekommen, haben sich beflissen, den Commendanten mit guoten Worten zuo besänftigen, mit Versprechen, alles auf das bäldest und auf das möglichist zuo verschaffen. Wir excusierten uns auch, daß wir nit vermeint, ein so starke Salveguarde zuo bekommen, es habe das Gottshaus vormals in dem Rapperswiler Krieg auch ein Salvaguarde von dem Hochlöbl. Stand Zürich erhalten, welche doch kaum in 4 oder 6 Mann bestanden, worüber er ganz trutzig geantwortet: Seine Gnädigen Herren seien nit mehr solche Narren, daß sie einen solchen Futzenkrieg anfangen, wie ihre Vorfahren getan; dan dise haben gekrieget wie andere Hunds... N.B. sind formalia... Entlich ließ er sich befridigen und schwige still.

Auch noch den heutigen Tag hat der Leutenambt Heidegger aus Befelch des Commendanten die obbemeldten Rohr und Pistolen sambt einem Stecken mit einem weißen Haggen aus der Zelle R. Demetrii durch 2 Soldaten abholen lassen und in das Zimmer des Commendanten tragen, sagend, er wolle es zuo dem übrigen Geschütz tuon, sind aber die ganze Zeit in seinem Zimmer stehn gebliben; wir besorgten wohl, dise Rohr werden den Fischinger Hasen kein Schaden tuon.

Mit disem hat sich der erste Tag geendiget, dan sunst nichts Namhaftes vorgangen; wir aber stuonden in großer Sorg, eintweder strenge Inquisition auszuostehen oder sonst was Unbeliebiges zuo erfahren; dan die so starken Wachten, mit welchen wir umgeben, und so selzame Begebenheiten miechen uns manche schwere Nacht, verursachten auch, daß wir alles aus unsern Cellen versorgten, was ihnen etwan eine Suspicion causieren konnte. Den Tag hindurch beratschlagten wir uns, so guot wir konnten, was in solchen Sachen zuo tuon, und wir versambleten bisweilen in einem Tag das in 3 oder 4 Personen bestehende Kapitel etlichemal, das Ort war das Kuchenstüblin, weilen wir in disem Ort sowohl von Leuten als Soldaten am sichersten zuo sein vermeinten; dan sunst beobachteten uns die Soldaten allerorten. Allhier wäre sonst

[63] Adam Müller, Metzger von Oberwangen, 1710.

auch etwas zuo melden von dem Discurs des Comendanten, so er teils über Tisch, teils sonst zuo gebrauchen pflegte; weil ich aber sowohl dem Commendanten als seinen Officiren ihr Naivität anderwärts kommlicher zuo stellen besser erachtet, will auch dismal darvon zuo reden bis dorthin aufschieben.

5. Kapitel

Inventierung der Vorräte durch die Zürcher; Flucht des Färbers Hubmann

2.ª Dies. Den 27. an disem Morgen gienge weiter nichts vor, als daß der Commendant den Conventgarten besichtiget, ist freundlich mit uns gewesen, erzellte uns von tausenderlei Bluomen und Gewächsen, welche er in seinem so sehr gerüehmten Garten selbst solle gepflanzet haben; ist vill, wann nur der halbe Teil wahr gewesen, und bei dem Tisch fuohre er mit seinen hochmüetigen Discursen fort.

Nachmittags müößten wir dem Leutenambt Heidegger die Schüttinen zeigen, und nachdem er von dem Müller, so auch darbei sein müößte, vernommen, wie vill Frucht ungefähr auf diesen Schüttenen vorhanden, forderte er an uns, etwan 16 oder 18 Mutt im Fall der Not abfassen zuo lassen, sagte aber nit, wohin oder wem. Auf welches wir uns möglichst excusiert, sagend, man wolle doch uns verschonen, weil wir selbst für solche starke Salvaguarde nit genuogsam versehen, wie er selbst wohl sehe, können uns ohne größten Schaden und Nachteil nit so weit entblößen. Worauf er versicheret, es werde alles widerumb ersetzt werden an Geld oder auch an Früchten. Dis aber tröstete uns gar nit, sunder setzte uns in größere Sorgen, weilen wir wohl sahen, daß alles nur auf des Gottshaus Ruin angesehen. Deßtwegen P. Fridolinus, so diser Visitation auch zuoschaute, in etwas ereifert zuo dem Leutenambt gesprochen: „Wir müößen beim Casperzwanzgi auch gfressen haben.“ Gleichwohl waren wir jederzeit beflissen, von uns selbst nichts zuo vergeben, sunder alles aus Befelch, welchen man uns allzeit vorgab; trösteten uns auf das wenigist, kein Schuld oder Verantwortung aufzuoladen.

Abends gegen 4 Uhr verlangte mit uns, damals in der Conventstube versamblet, zuo reden Hr. Praedicant von Tußnang, welcher ein und anderes anbringen tate wegen Speis und Trank für die Soldaten; sunderlich aber wollte er uns persuadieren, daß wir hin und wieder in das Tanneggeramt schicken sollten, die Undertanen anzuomahnen, daß

sie sich nit feindlich noch unruhig, sondern still und gehorsam erzeigten, über welche Puncta wir alles mögliches zuo tuon uns anerbotten. Indessen kame auch widerumb von Lommis Herr P. Statthalter, dessen Gegenwart uns ein wenig getröstet, verhoffend, er werde uns succurriren können. Auf dis verfuegten wir uns alle zu dem Commendanten, welcher uns obgesagten Punkten wegen der Undertanen auch widerumb vorgehalten, was Ursachen konnten wir nit wüssen; deme Hr. Statthalter alles möglichst zuo halten geantwortet.

Bei dem Nachtessen erzeigte sich der Commendant ganz lustig, welches uns einen Trost mieche, welcher aber nit lang gewährt, sunder bald in ein Schrecken verändert worden. Es hat sich zuogetragen, daß der Färber Heinrich Hubmann an diesem Abend aus Forcht, weilen er vernommen, daß er bei dem Commendanten sollte verklagt sein, von Haus und seinen anvertrauten Soldaten hinweggeflohen, welches alsbald dem Commendant hinderbracht worden, ab welchem er sich so stark erzürnet, daß er in aller Furi, begleitet mit vilen mit Ober- und Untergewehr versehenen Soldaten, zuo uns, die wir noch bei einander in dem Wintergemach versamblet und uns ein wenig aufgemuntert, begeben, mächtig turnirt und sich verschworen, des Färbers Haus stracks mit Feuer anzuostecken, wan man ihm disen Mann nit widerumb in einer Halbstund stelle. Auf welches wir uns möglichist excusiert, seie uns leid, wan was widriges sich sollte ereignet haben, haben nichts darvon gewußt, solle nur sagen, wie wir ihm Satisfaktion leisten können. Worauf der Commendant nach langem Donnern entlich begehrt, es solle einer von uns mit ihm kommen und verschaffen, daß der Mann widerumb zuoruckkomme, sunsten verbleibe er bei seiner Resolution und werde die Farb in Brand gesteckt werden. Hierauf P. Gallus, P. Placidus und P. Sebastianus mit dem Commendanten under der in Gewehr stehenden Kompagnei zuo der Farb hinab sich verfuegten, allwo die Hausfrau, welche proxima partui[64] war, sambt der Näherin nur halb gekleidt, weilen sie schon in der Ruoh gewesen, heulend und weinend vor der Haustür; betteten so erbärmlich um Verschonung, daß es ein harten Stein bewegen und erbarmen hätte mögen. Der Commendant aber wollte sich im geringsten nit begüetigen lassen, sunder fluochte, schwörte, tonderte und tröwete, die Kirchen, alle Häuser, ja den Gottsdienst zuo verspehren, auch alles Vieh in den Ställen crepiren zuo lassen oder alles in Brand zuo stecken. Wir Conventuales hielten stark an mit Bitten und Betten, legten ihm alles vor, so guot wir konnten, solle nur einhalten, wollen schauen, daß der Mann wider

[64] Kurz vor der Niederkunft.

hergeschafft werde. Haben auch alsbald die Klosterknecht aufwecken lassen, da und dorthin ausgeschickt, zuo ruofen und zuo suochen und nit nachzuolassen, bis der Verlorene gefunden, dan der Commendant gleichwohl versprochen, ihm nichts Leids zuo tuon. Die Soldaten selbst, so in der Farb inquartirt gewesen, bekennten, daß er ihnen nichts Leids zuogefüegt, waren wohl zuofrieden, fiengen selbst an zuo intercediren. Ja, die guote und äußerst betrüebte Frau wollte selbst in der dunklen Nacht hinausgehn ihren Mann zuo suochen, welches wir ihr nit zuogelassen, beförchtend, es könnte ihr übel ergehn. Also haben wir in disem elenden Markten mehr als ein Halbstund zuogebracht und gleichwohl nit mehr vermögen, als daß der Commendant versprochen, noch ein Zeitlin zuo verziehen, uns zum Respekt, wan aber indessen der Mann nit kommen werde, so müöße die Farb an 4 Orten angesteckt und zuo Aschen verbrennt werden, und wan er dis nit exequire, so solle der erst Baum sein Galgen sein. Mit disem haben wir den zornigen Commendanten widerumb in den Hof und Gasthaus begleitet; er aber hat die ganze Kompagnei in armis vor dem Gasthaus zuo stehn befohlen, uns mit kurzen Worten entlassen, sagend, er wolle sich mit seinen Officiren beratschlagen, was zuo tuon.

Alsdan begaben wir uns widerumb in obbesagtes Zimmer, mit Schrecken erwartend, was dise Sach für ein Ausgang gewinnen werde. Bald darauf haben wir gesehn, daß ein Leutenambt sambt etwelchen Soldaten widerumb der Farb zuo marschiren, das Haus ist mit vilen Liechteren umbstellt worden, und weilen wir einen Rauch observiert, haben wir nichts anderes vermeint, als das Haus seie würklich angesteckt. Doch haben sich die Liechter bald gelöscht und ist nichts mehr gesehen worden; dan eben zuo diser Zeit gesehen, daß unser Spekknecht Johannes Graf widerumb ankommen und alsbald zuo dem Kommandant gefüehrt worden, welcher gleich ein Wachtmeister zuo uns geschickt, uns anzuodeuten, wir sollen uns nur sicher zur Ruoh begeben, dan der Mann seie gefunden worden. Dessen wir uns bedankt, dem Wachtmeister einen Trunk gegeben und also in etwas zwar getröstet, doch nit ohne Sorg und Kummer von einander in die Ruoh gangen, es war schon in der Nacht über die 12 Uhren.[65]

---

[65] Über die Flucht etlicher Fischinger Bürger schreibt Hirzel den 28. April ausführlich an die Generalität: „Bitte auch zu berichten, daß mir sehr verdächtig vorkommt, daß hier in dem Dorf die Leute sich bei Nacht fortmachen. Es ist doch kein Klag von keiner Seelen wegen meinen Soldaten kommen. Ich habe gleich, wie man mir gesagt, daß einige Hauswirt manglind, Lärmen gemacht und das Volk alles die ganze Nacht unter dem Gewehr gehabt und getreuet, so die Männer nicht wieder kommen, so wolle den selbigen das Haus verbrennen lassen; darauf hat man mir die ganze Nacht durch links

6. Kapitel

Abgabe von Getreide an die Toggenburger

Dies 3.tius Den 28ten Tag: Wie es eigentlich disen Morgen ergangen, kann ich nit sagen, dan wir gemeinlich mit Beichthören beschäftiget; erst gegen 8 oder halbe 9 Uhr zuo dem Commendanten gekommen. P. Statthalter hat sich zeitlich nach Lommis begeben, und von disem Tag ist er nit mehr zuo uns gekommen, weilen er selbst größere Arbeit zuo Lommis gekrigt, als ihm wohl lieb war.[66] Der Commendant hat nun disen Morgen den Färber zuo dem Provossen gesetzt (welches bei Soldaten eben so vill, als bei andern Leuten durch den Henker an Branger gestellt werden), wie auch sein Vater der Müller,[67] weilen er an der vorgehenden Nacht nit bei seinen anvertrauten Soldaten, sondern in einem Wirtshaus sich aufgehalten. Auch der Maurer Joseph, weilen durch ihn der Färber solle angestiftet worden sein. Vor disen ist auch der junge Schlosser[68] examinirt worden, weilen er auch von Haus gewichen, doch aber vor sich selbst widergekommen, ist er also auf Intercession P. Placidi mit einer kräftigen Predig entlassen worden. Als wir 3 Patres nun bei dem Commendanten gewesen, hat der Commendant den Müller zuoerst vor sich kommen lassen, ihme sein Fehler mit so empfindlich scharpfen Worten vorgehalten, daß sich hierüber nit wenig zuo verwundern gewesen, hat ihm auch den Zapfenstreich dergestalten explizirt, daß er und alle Fischinger denselben so geschwind nit vergessen werden. Ein gleiche Predig haben auch anhören müößen der Färber und Maurer. Wir haben dise Fischinger bestmöglichist excusirt, für sie intercedirt und alle Kräften angewendt, sie von weiterer Straf zuo liberiren. Indessen hat Herr Leutenambt Redinger dem Commendanten etwas in die Ohren geflismet, darauf der Commendant gesagt, er wolle die Sach seinen Officiren übergeben, und was dieselben sprechen, bei disem wolle er es bewenden lassen. Darauf die Officir hinausgetretten, der Commendant aber in seiner Predig ohne einiges Suspiriren fortgefahren, seine Text aber waren nit aus der H. Schrift,

---

und rechts zu Berg und Tal die Leut gesucht und wieder 2 befonden; habe Information aufgenommen; weswegen sie sich also verantwortet, sie förchtind sich. Und ist in Wahrheit ein solcher Jammer bei den Leuten und eine erschreckliche Angst, daß nicht zu sagen, und trauend die armen Leut den Pfaffen gar nicht, selbes siten weilen sie ihr Kloster also abendoniert. Bitte gleichwohl mir auch bestens mit Hülf zu begegnen, dieweilen all ihr Tun und Lassen suspect." St.A.Z. 236. 5. 28. April.

[66] In Lommis wurden den 28. April 2 Zürcher Kompagnien in der Statthalterei und 4 Kompagnien im Dorf einquartiert. St.A.Z. 236. 5. 28. April.

[67] Hans Joseph Hubmann, Lehenbrief um die Dorfmühle 1694.

[68] Der „junge" Schlosser ist Meister Hans Jakob Ziegler „in der Mettlen"; sein Vater, Mr. Johannes Ziegler, starb 1716.

sunder lauter Schwür und Flüöch, daß einem die Ohren hätten ausfallen mögen. Unter anderm sagte er auch dises mit großem Hochmuot: Er wüsse zwar wohl, was wir Katholische für ein Sprüchwort haben, ein zwungner Eid sei Gott leid; werden uns villeicht einbilden, den seinen Gnädigen Herren von Zürich jüngst geschwornen Eid schlechthin oder gar nit zuo halten, sollen aber wüssen, daß er eben sowohl ein Religion habe, für welche er bereit sei, mit feurigen Zangen sich verzehren zuo lassen. In diser Religion wolle er leben und sterben, befinde sich schuldig, den Eid, so er seinen Gnädigen Herren geschworen, aufs fleißigst zuo halten; sein Eid verbinde ihn dahin, daß er zuo seinem anvertrauten Volk Sorg trage und solches nit liederlicher Weis auf den Fleischbank lifere. Wan ihm also dergleichen mehr begegnen würde, wolle er laut seines habenden Gewalts sengen und brennen, henken und tränken, köpfen und schlagen, und wan der Heilig Ätti Papst alsdan käme und darwider wäre, so wollte er ihm nit ein Teufel nachfragen, sunder seinem Kopf nachgehen. Alsdan kehrte er sich gegen uns, sprechend: Wir 3 Patres haben uns nichts zuo besorgen, er seie mit uns content, aber dis könne er uns nit verhalten: Wan er den Großkeller beihanden hätte, wollte er denselben mit Ketten und Banden gefangen nemmen und auf Elgg oder Zürich füehren lassen, weil er seine Gnädigen Herren für Narren gehalten, indeme er um ein Salvaguarde angehalten, und als dise ankommen, sich wie ein Holländer darvon gemacht. Nun ist leichtlich zuo erachten, wie uns dise liebreiche Wort zuo Herzen gangen.

Kurz hernach traten die Officier widerumb herein, und sprach der Leutenambt Redinger mit scharpfer Stimm und eingebildeter Autoritet den Sentenz: Man habe aus Respect und Intercession der Herren Patern dismalen übersehen, weil diser Fehler vill mehr aus Forcht und Unwüssenheit als Bosheit geschehen, wann aber hinfüro was weiters geschehen sollte, werde man im geringsten nit verschonen, sunder mit solchen Delinquenten nach scharpfem Kriegs-Recht verfahren. Auf welches sich die 3 Fischinger höchstens bedanket, Besserung versprochen und also in pace dimittirt worden. Wir Patres haben uns gleichfalls gegen dem Commendant bedankt und einen Soldaten, so auch bei dem Profossen ware, wegen daß er in des Schmelzlers Haus sollte in ein Zimmer gebrochen sein, doch kein Diebstal gespürt worden, von weiterer Straf ausgebetten. Diejenige Soldaten aber, so bei Müller und Färber einquartirt gewesen, sind hinweg genommen worden und ins Kloster-Gasthaus, auch sogar ins Brennhaus und Badstüblin ohne unser Wüssen verlegt worden, woraus hernach erfolget, das wir geforchten, daß ofternmal der Soldaten ihre ankommenden Weiber in den Conventgarten

kommen, und die Blumen, sunderbar den Rosmarei, aller gestücklet und vertragen worden.

Kurz vor dem Mittagessen begehrte der Commendant das Zimmer des Herren Praelaten zuo besichtigen, so auch geschehen; sind etwelche Officier mitkommen; der Commendant ließ vill Stichwort laufen, sunderlich als er ein leeren Seckel angetroffen, sagte er: Jetzt sieht man, daß der Herr Praelat das Geld auch geflöchnet, weil er den leeren Seckel dahinter laßt. Fande auch bei dem Fenster ein Copiam selbigen Briefs, so Herr Praelat vor etwas Zeit an den Stand Zürich abgehn lassen, welchen er alsbald gelesen, aber nichts darüber gesagt. Letztlich als er schon aus dem Zimmer war, forderte er auch zuo sehen das kleine Tischlein, welches ihm auch gezeigt worden und ihm über die Maßen gefallen, oft darauf geredt, er wolle es nemmen, Herr Praelat könne schon ein anders machen lassen, hat auch den Schreiner Marx gezwungen, ihme ein kleines Cafe-Tischlin alsbald zuo fertigen, dessen sich der Schreiner lang tergiversiert, nit daß er es gern mache, sunder weil er sein vornehmsten Werkzeug verborgen und solches nit gern geoffenbart. Nach diesem ist man bald zuo dem Mittagessen gangen, bei welchem der Commendant sich was milders und lustigers erzeigt, doch in seinen gewohnlichen Discursen allzeit fortgefahren.

Under dem Mittagessen kamen schon 2 Säumer aus dem Toggenburg, den Kernen, von welchem an vorderigen Tag gemeldt worden, abzuofüeren; haben also nach dem Mittagessen in Beisein des Leutenambts Heideggers ohnangesehn aller unser Beschwärnus den Befelch seiner Gnäd. Herren immerdar vorgewendt, mit Trauren müoßen zuosehn, wie man uns 12 Mutt Kernen hinweg gefüert, und haben zuo allem Glück die Säumer nit mehr Seck bei sich gehabt, sunsten hetten sie noch mehr genommen, da doch wir diser und noch mehrer Frucht selbst höchst nötig gewesen. Und obwohlen jederzeit versprochen worden, alles an Gelt oder andern Früchten zuo refundiren, hatten wir doch schlechte Hoffnung, etwas darfür zuo bekommen; ist gleichwohl dises, als auch andere Kösten und Ausgaben in fleißige und bestmögliche Rechnung von P. Placido verfaßt worden, selbe zuo seiner Zeit aufzuweisen.

Heut ist auch das erste Mal das Commißbrod gebachen und ausgeteilt worden, und von dem heutigen Tag an geschahe solches täglich, und müoßte man ein und andern Gehülfen zuo dem Bachen anstellen, hatten auch Tag und Nacht nach allen Kräften zuo schaffen, der Müller müößte auch die undere Mühli[69] zum Rellen brauchen, sunsten er nit genuog

[69] In Fischingen gab es zwei Mühlen: die Klostermühle (intra muros, „im Gotteshaus") und die Dorfmühle (in pago, auch „die under Mülli" genannt). Klostermüller war Joseph Sennhauser, Dorfmüller Hans Joseph Hubmann.

Mähl herschaffen kente. Den Soldaten geschmeckte das Brod ganz wohl, doch wolten sie es lieber alt als neubacken haben, weilen es ihnen mehr ausgab. Sunsten truoge sich dis Tags nichts sunderliches mehr zuo, als daß ein Bott und Ordinanz auf die andere hin und wider abgefertiget wurde, welchen man jederzeit ein Trunk und was zuo essen aus Befelch des Commendanten ohne Bezahlung geben müoßte, und diß geschahe fast täglich.

7. Kapitel

Verhaftung des Kirchmeiers von Dußnang

Dies 4.tus Den 29ten April ritte der Leuttenambt Heidegger nacher Elgg, für die Soldaten (so vill wir vernommen) Geld abzuoholen, kame aber circa vesperam wider zuoruck, und brachte mit sich Hr. Kriegs-Secretari Lavater,[70] welchen wir in Eil ein Mittagessen zuogerüst und nach Vermögen aufgewartet. Nach Vollendung dessen müoßten wir widerum mit disem Hr. Secretario und dem Commendant selbst auf die Schüttinen, allwo sie die Früchte aufgezeichnet, und hat Hr. Secretari solche Verzeichnung mit sich genommen. Hat uns auch befohlen in Namen seiner Gnäd. Herren, den Wein hinfürdran umb 2 Sch(illing) zuo verkaufen, dan bis dato hatten wir solchen umb 1 B(atzen) den Soldaten ausgeschenkt, müoßten uns zuo allem disem verstehn, wan es uns schon nit gefiel, weilen wir wohl sahen, daß man nur auf uns Geistl. und Gottshäusern herumbzuoreiten gesint. Nach Verrichtung dessen ist H. Secretari widerumb weggeritten.

Disen Tag ist auch zuo dem Commendanten kommen sein junger Vetter, ein Waser von Geschlecht, ein wiziger, aber hoffärtiger Buob, welchen Hr. Commendant super sidera extollere[71] und schon in der 8ten Schuol zuo sein sagen dörfen, wie auch im Reißen und Mahlen so excessiv gerümbt, daß wan nur der 3te Theil wahr wäre, solches von so jungen Buoben schwärlich kente geglaubt werden. Disem jungen Künstler hat P. Sebastianus aus Begehren des Commendanten das Closter, Kirchen und Capell gezeigt, ab welchen Sachen sich diser junge Waser sehr verwundert und fast zuo allen Sachen so wohl neuwen als alten gesagt, das seie etwas memorabels, aus welchem Termino sein Humor abzuonemmen gewesen.

---

[70] Kriegssekretär Hans Jakob Lavater von Zürich (1666—1745).

[71] Hirzels älteste Schwester Katharina war mit Gerichtsschreiber Heinrich Waser von Lufingen verheiratet.

super sidera extollere: über die Sterne erheben, übermäßig rühmen.

Eben an heutigem Tag haben wir gesehen, daß der Kirch-Meyer von Tußnang Joseph Beerlin[72] von dem Commendant citiert worden, mit welchem ein kurtzer, doch scharpfer proceß muoß vorgangen sein, dan kurtz hernach sahen wir, daß der Kirchmeyer ein Zeitlang zuo dem Provosen gesetzt worden, und sind die Soldaten umb ihn herumb gestanden, wie die Juden umb Christo herumb (si fas est dicere), als wan sie ihr Lebtag kein Menschen gesehen. Wir dörften im geringsten nichts dergleichen thuen, weilen der Commendant uns in solchen Fällen noch wenig noch vill communiciert, wohl wüssend, daß wir ihm seine Grausambkeiten wo nit reprobirn dörften, doch nit approbirn wurden, und er unseren Intercessionibus Schanden halb Statt und Platz geben müößte. Wir wüßten auch nit, aus was Ursachen solches eigentlich geschehn, als daß der Commendant sich in etwas verlauten lassen, er habe geschmält und die Tannegger zur Gegenwehr aufgewiklet, welches geschehn sein soll, ehe die Soldaten ankommen. Daß er aber in diser Sach unschuldig, und wie es ihm eigetlich bei dem Commendant ergangen, wird er selbst besser erzellen kennen. Wir glaubten vill mehr, daß solches aus Anstüftung der schönen Müllerin zuo Tannegg,[73] welche fast täglich bei dem Commendanten gewesen, oder dem Herren Praelaten zuo Fischingen zuo Trutz geschehen. Gegen Vesperzeit ist Hr. Praedicant von Tußnang sambt seiner Frau und Tochter ankommen und haben (so vill wir abnemmen kennen) für den Kirchmeier Intercession eingelegt, dan der selb bald darauf losgelassen worden. Solches ist abzuonemmen gewesen, weilen P. Sebastianus nach Abreis Hr. Secretari Lavaters auf dem Gasthaus ein Zeitlang ihm aufgewartet mit einem Vespertrunk, worunter die Fr. Praedicäntin des Kirchmeiers oft Anregung gethan, der Commendant aber kein Belieben daran erzeigt, sunder sich neben der Tochter nidergesetzt und solche Discursen gefüert, darab einer lieber gewünscht hätte, gehörlos zuo sein. Sie sind von dem Commendant wie auch von uns zum Nachtessen invitiert worden, haben sich vor dis mal excusirt und heimgangen, denen der Commendant das Gleit gegeben. Wir haben uns ins Kloster verfügt und unsere Calender über geschehene Sachen gemacht.

---

[72] Kirchmeier und Richter Joseph Beerli von Dußnang (1655—1729). Er wird im Dußnanger Totenbuch als Beispiel eines wahrhaft christlichen Mannes geschildert, der seine Ämter 40 Jahre lang löblich versehen habe.

[73] Margrit Bollinger von Seelmatten (Gem. Turbenthal), Ehefrau des Hans Jörg Peter, Müller und Wirt zu Tannegg. 1710 wurde sie von Abt Troger und Pfarrer Kramer wegen Verleumdung vor dem Landvogt angeklagt und gebüßt.

8. Kapitel

Gottesdienst der Zürcher Truppe

Dies 5.tus Den 30. April kame nichts sunderlichs vor, als weil gester der Praedicant von Tußnang allhier gewesen und dem Commendant ein tiefen Katzenbuggel gemacht, so hat der Commendant von ihm begert ein Predig für seine Soldaten, damit sie das Wort Gottes auch haben kenten. Aber heut zuo Nacht hat der Commendant ihm erbieten lassen, er soll sich der Predig halben nit verköſten, wan er anders nicht berichte; er habe ein anderen bestellt, und diser bestellte ware der Praedicant von Sirnach,[74] welches dan uns sehr verwunderlich vorkam, und abermal mit Händen greifen müößen, daß alles mit Fleiß zuo unser Mortification gerichtet war; ist aber für dismal auch nit geschehen, dan diser Praedicant sich der Predig halben excusirt, welches dan dem empfindlichen Commendant sehr in die Nasen gerochen, daß er vill Scheltwort über ihn ausgossen, und ist ihm der Praedicant von Tußnang alsdan guot genuog gewesen.

Dies 6.tus Der 1. Tag Meien hatte mehr an Stöß, dan gleich bei der Morgensuppen gabe es ein Wetter ab, weilen das Fleisch etwas eingesalzen; ware die Suppen nit so gar guot, doch nach Bekantnus der Köchen ein ehrliche Suppen gewest. Dannoch hat der Commendant sehr darüber gefluocht und geschworen, den Br. Antoni vor sich kommen lassen und neben vilen Schält- und Schmachworten ihm ein ungereimbten Leviten abgelesen, als wan man ihm habe wollen vergeben. Auch hat er sich mehr verzürnt, als ohngefähr 2 Diener ankommen, so ins Toggenburg reisten, und ihnen nit gleich in puncto ist aufgewartet worden, weilen wir und alle unserige in der Kirchen bei dem Gottsdienst uns befanden, also daß er auch über uns Geistliche turniert, er wolle nit haben, daß die Pfaffen den ganzen Tag in der Kirchen stecken. Sunsten ist der Commendant sambt seinen Officiren und vilen Soldaten unser Predig beigewohnt. Nach vollendetem Gottsdienst haben wir den Commendanten zuo dem Mittagessen abgeholt, allwo er uns mit scharpfen Worten die Morgensuppen aufgerupft und den Conversbruoder ein groben Knopf und Hundsf. geheißen. Wir excusierten uns nach Mögligkeit, es sei uns leid, wollens verbessern, worauf er ein wenig geschweigt, mit uns zum Mittagessen kommen, under welchem er den P. Sebastianum der Predig halber öfters vexirt, sagend, er hette sollen auf sie stechen und dem Volk sagen: Secht, da sind die Ketzer, die uns

[74] Pfarrer Joh. Jakob Biedermann von Winterthur, Sohn des Pfarrers von Wülflingen, 1710—1728 in Sirnach, dann in Winterthur.

solche Unglegenheit machen und alles hinwegfressen. Zuo welchen Dingen er lächelnd stillschwige und bei sich selbst gedenkte wie des Goldschmids Buob. Sunsten in den Predigen er nit nur keineswegs gestupft, sunder allzeit Materiam indifferentem vor sich genommen, wohl wüssend, daß er mit Stupfen niemand bekehren wurde. Wüßte auch wohl, daß dise Pharisaeer nur kommen wären, das Gift und nit das Honig abzuosaugen. Sunsten sind die Soldaten gemeinklich bei unseren Predigen gewesen, sunderlich einer von Näftenbach, welcher mit uns Patribus oft fründlich geredt, und wir haben es ihn auch genießen lassen; diser erzellte oft den Soldaten die halbe Predig, sagte auch zuo den unserigen, sie hetten guot in Himmel kommen, wan sie schöne Predigen anhören kennen (aber non nobis, sed Deo sit gloria). Der Commendant aber hat es diesem Soldat verboten, daß er noch weder in die Predig komme, noch weder mit uns reden hat dörfen. Es vexierte der Commendant auch oft den P. Sebastianum, er müsse sein Feldtprediger werden, über welches er nicht anders geantwortet, er trauwete ihm mit der Hülf Gottes der ganzen Armee zuo predigen, daß alle zuofriden wären. Gedachte aber bei sich selbst, es hette einer wohl zuo schaffen, bis er dem Commendant sein schandliches Schwören und Fluochen und unehrbare Reden abgeprediget hette. Der Commendant kame zwar auch oft in die Kirchen, aber wie er selbst bekennt, nur der Meitlinen zuo lieb. O praeclarum custodem! o wohl ein wackerer Commendant, welcher so heilige Gedanken hat.

Nachmittag ohngefahr umb 2 Uhr hielte der Praedicant von Tußnang in dem Hof den Soldaten ein Predig, er stuonde auf dem Hundsstall, das Volk vor ihm mit aufgespörten Mäulern, er schreite mächtig, die einte Hand steckte er in Buosen, die andere in Hosensack, darunder hielte er sein Hund, und wärete die Predig über ein Stund. Indessen aber hielten wir auch Kinderlehr, Rosenkranz, Litani bei St. Iddae Grab, die Vesper und was bei uns bräuchig. Der Praedicant hatte sein Tochter bei sich, welche dem Commendanten angenehm, deßtwegen von ihm zum Nachtessen invitiert worden und müoßten wir auf dem Gasthaus speisen; er setzte selbesmal die Tochter oben an Tisch an sein rechte Hand, den Praedicant gleich darauf auch zur rechten Hand und erst alsdan unsern alten P. Fridolinum. Sunsten invitirte er nach seinem Belieben ohn unser Wüssen, wen er wollte; weil wir dis sahen, daß unser Invitiren nichts galte, ließens wir inskünftig auch bleiben; er gabe dem Praedicanten allzeit das Vorort vor unserem Senior; obwohlen der Praedicant oft darwider protestirte, müößte er es zuo seiner selbst eignen Confusion annemmen, weilen es der Commendant also haben

wollte. Ja sogar hatte er ihm einstens den großen Sessel mit allem Gewalt angetragen, und ist es schier geschehen, wan wir nit am Commendant gewesen, sein gewohnlichen Platz einzuonemmen; diß melde ich nit darumb, daß wir den Praedicanten nit gern gehabt, dan die Schuld nit sein war, sunder den Hochmuot des Commendanten anzuozeigen.

Nach der Vesper haben wir mit unserem höchsten Vertruß gesehen, daß des Schuomacherlis an der Wies[75] sein Fräuwlin bei dem Commendant und Leutenambt Heidegger in der Hofstuben sich befindt und allerhand unsaubere Possen geschwätzt worden. Bald darauf hat der Commendant allein mit ihro geredt an dem Gatter bei der Stiegen und hat P. Placidus innerthalb der Conventporten durch ein Spältlein alles kennen hören, wie er sich bei disem Weib aufgelassen, er seie Meister im Kloster, so und so mache er's mit uns, so und so wolle er's noch machen, hat ihro auch alles erzellt, was sich bis dato zuogetragen, auch mit der Farb. Diß Schwätzen hat ein guote Weil gewährt. Es sind auch disen Tag etwelche Soldatenweiber in den Conventgarten zuo ihren Männern kommen. Wir müoßten solches verschmerzen, trachteten doch auf Gelegenheit, wie wir solches kenten dem Commendanten ohn unsern Nachteil und ohne Umbschüttung des Gallenhäfelins vortragen. Bei dem Nachtessen hat der Commendant über die Predig des Praedicanten von Tußnang geschmahlt, woraus die falsche Pollitic und Keßlerarbeit abermal abzuonemmen gewesen.

9. Kapitel

Besuch von Hauptmann Rabholz mit Gefolge

Dies 7.mus Den 2. Tag Maii haben wir nichts sunderlichs erfahren, als daß wir gesehen 2 Männer reformierter Religion von dem Commendant citirt worden, der einte war der Schuomacher ab der Egg, den andern kennten wir nit; dise hat der Commendant bald lassen binden, den einen an Ketten, den anderen an Strick, und also verwahren, aus was Ursachen haben wir nit kennen innen werden, haben aber uns gleich eingebildet, weilen gester des obgemeldten Luteraner Schuomachers Weib mit dem Commendanten so ernstlich geredt, es müeße dise etwan ein Collect eingelegt haben. Es hat der Commendant den Schuomacher selbst heißen in der Hofstuben mit seinen Dienern ze Mittag essen, weil er ihm ein Par Stifel machen sollte; deßgleichen weilen

[75] Friderich Bartholome, Schuhmacher an der Wies, zahlt 1711—1713 Hintersitzgeld; er ist identisch mit dem 1714 und 1715 aufgeführten „Schuomacher an der Egg". Fischinger Archiv D 31. Wies und Egg sind zwei benachbarte Weiler südlich und östlich Wiezikon.

der Marx über sein Willen ein klein Tischlin verfertigen müößte, hat er ihm befohlen auch in der Hofstuben mit seinen Dienern zuo speisen, welches da gewährt, bis die Soldaten abgezogen. Heut sind die Soldaten das erste Mal exerciert worden, wir haben auch ein wenig zuo geschauwt, ein großes Wesen, aber wenig Kunst darbei gefunden.

Dies 8.vus Den 3ten Tag Maii: An disem Tag kame der Praedicant von Syrnach, hatte sein Schwester bei sich, wir haben es aber nit gewüßt, auch die Ursach seiner Anwesenheit, als vileicht zur Intercession obgesagter 2 Gefangenen, welche seine Pfarkinder waren, dan solche an disem Tag widerumb los worden. Der Commendant invitierte zwar den Praedicant zum Mittagessen, hat es aber zuo allem Glück nit angenommen, welches den Commendanten allem Ansehen nach nit wenig vertrossen.

Es hat uns diser Tagen der Commendant angezeigt, der Praedicant von Tußnang begehre 20 Viertel Kernen, sunsten hab er nichts zuo essen, wie auch sein Tochter begehre Rosmari, weilen sie ein Kind aus der Taufi halten müoße; welches uns alles selzam vorkam, daß der Collator nit mehr solte um solche Sachen wüssen. Müößten das täglich sehen, daß sowohl Catholische als anderer Religion nur zuo dem Commendanten lauften, wan sie etwas haben wolten, wie dan jederman zuo diser Zeit haben wolte; dan das gemeine Volk ware der Meinung, wir in dem Closter hetten kein Gewalt mehr, sunder man müoße in allen Sachen zum Commendant laufen. Wir fragten oft den Commendant selbst, ob dan zuo disen Zeiten dem rechtmäßigen Gerichtsherrn der Gewalt und Recht benommen seie oder nit? antwortete er, nein freilich nit, wir seien Meister in allem wie zuo vor. Doch tate er hinderruegs unser, was er wollte, gabe aus, er sei Meister, dessetwegen jederman nur zuo ihm laufte, welches dan uns nit wenig schmerzte, daß wir uns also prostituirt sahen und bald nichts halfe, wie wir zuo Erhaltung unserer Rechten Sorg tragen wolten.

Dies 9.nus Den 4ten Tag Maii. Der heutige Tag fiele uns sehr schwär und unrüöwig, dan gegen Mittag kame ein ganze Reuterei aus dem Toggenburg unversehen daher, wohl gegen 40 Pferd, und waren die vornembste darunter wie folget: Hr. Haubtman Groß von Bern, ein Ingenieur, welcher damals in Toggenburg sich aufhielte. 2. Hr. Haubtman Nabholz von Zürich. 3. Hr. Haubtm. Escher von Zürich, da zuomal Commendant zuo St. Johann. 4. Hr. Leutenambt Edelmann von Zürich. 5. Hr. Adjutant Eustachi Uolrich, welcher sich ein Major im Guntzenbach schelten ließe. 6. Hr. Seckelmeister Rüedlinger von Liechtensteig. 7. Hr. Seckelmeister Steiger auch von Liechtensteig. 8. Hr. Secre-

tari Keller, glaube auch von Zürich. 9. Hr. Secretari Meyer von Winterthur, ein Sohn des berümbten Malers daselbst. 10. Hr. Doctor Weideli.[76] Etwelche Quartiermeister und andere Underofficir sambt übrigen gemeinen Reuteren, deren Namen und Ambt uns unbekannt, außert daß sie grobe unverschambte Leut waren.

Ab disem Anritt waren wir sehr bestürzt, weilen wir im geringsten nichts darvon gewüßt, auch nit darauf versehen; die Ursach konten wir auch nit wüssen; es hat geheißen, es werde ein Conferenz gehalten werden und wurden noch mehr Herren von Elgg ankommen, ist aber nichts aus disem worden, oder ob es nur ein Visiten zuo unserem Commendant gewesen, ist uns nit bekannt;[77] seie wie ihm wolle, einmal ist es ein unverschambtes Ankommen gewesen, und hat geschinen, dise Schmarotzer suochen nichts anders als unser armes Gottshaus bis auf den letzten Tropfen auszuosaugen. Gleich als sie ankommen, hat der so genannte Stachi (Eustachi) mit uns zuo reden begehrt; als wir zuo ihm kommen, hat er ein langes und breites gemacht, wie er ein sunderbarer Freund des Gottshaus seie, wan nur der Hr. Praelat daheim geblieben und alle seine Conventualen, es wäre ihnen kein Leid geschähen. Nach langem Geschwätz hat er uns geraten, mit Hrn. Haubtman Nabholtz a part zuo reden, er werde uns ein guoten Rat schaffen. Er hielte auch an, daß wir ihm ein Saum alten Wein verehrten, weil er im Gunzenbach keinen haben könnte; woraus dan liechtlich zuo schließen gewesen, worumb er so fründlich mit uns gewesen. Wir haben Herren Nabholtz in ein Zimmer begehrt, unser Proposition getan mit Bitt, er wolle uns doch sagen, was wir zum Nutzen unsers Gotthaus tun sollen. Worauf er gleichfalls ein großes Wesen gemacht, wie er ein Fründ unsers Herren Praelaten seie, möchte gern helfen, aber die interceptirte (aufgefangenen) Brief von Herren Praelaten machen ein groß Feur. Doch wolle er solche verbergen und vertuschen, so vill er kenne, und diß sollen wir unserem Gnäd. Herren schreiben; er werde alsdan schon wüssen, was zuo tun. Mit disem hat er uns abgespisen, wir aber wüßten noch hinder

[76] Hauptmann Emanuel Groß von Bern, Ingenieur, Vertreter Berns im Toggenburg; Hauptmann Hans Ulrich Nabholz (1667—1740) von Zürich, Ratsprokurator, Vertreter Zürichs im Toggenburg; Hauptmann Kaspar Escher von Zürich, Kommandant des von den Toggenburgern besetzten Klosters Neu-St.Johann; „Oberst"-Leutnant Edelmann und „Major" Eustachi Ulrich von Zürich, die von Nabholz zur Eroberung des Unteramts ernannten Offiziere; Seckelmeister Rüdlinger, das evangelische Haupt der Sechserkommission. Felix Meyer von Winterthur (1656—1713), Landschaftsmaler, Zeichner und Radierer.

[77] Von Nabholz war tatsächlich eine Konferenz mit den Kriegsräten des Thurgauer Korps gewünscht worden, doch stellte sich von diesen niemand in Fischingen ein. Brief von Nabholzens Sekretär Keller, St.A.Z. 236. 5. 5. Mai.

sich noch vor sich; von solcher Sach heimlich etwas schreiben, dörften wir nit understehn; dem Commendant zuo lesen geben, schickte sich auch nit, und obwohl uns der Stachi persuadirn wolte, wir solten den Brief ihm zuoschicken, er wolle ihn auf Wyl und von dannen weiter fortferggen, so konnten und wolten wir doch nit trauwen, beförchtend, es möchte eintweder ein Falschheit darhinder stecken, oder aber wan der Commendant im wenigsten etwas inne worden wäre, hetten wir bei ihm ein unauslöschliches Feur und Suspicion erweckt. Haben uns also excusiert, wir haben ietz nit Zeit zuo schreiben, wollen es aber bei nächster Occasion nit underlassen.

Indessen ist man zuo Tisch gesessen, ehe es vollkommetlich praeparirt, dan sie wolten nit länger Geduld tragen, und wie wir hernach vernommen, wolten sie uns nit lassen mitspeisen, sagend, die Pfaffen haben nichts bei dem Tisch zuo tuon, doch als wir kommen, haben sie uns gleich Platz gemacht. Bei dem Tisch waren mehr dan 20 Personen, welche man tractiert, so vill in der Eil hat geschehen kennen, also daß gleichwohl der Commendant und übrige Herren von Zürich guote Satisfaction gehabt. Aber die Toggenburger waren unvergnügt, unverschambt und grob, welches aus dem abzuonemmen, dan ein Quartiermeister ware nit zuofriden mit dem Wein, so man den Reutern aufgestellt, sunder forderte alsobald mit trutzigen Worten ein bessern, und wiewohl er sahe, daß wir wegen Vile der Leuten nit allenthalben wehren kenten, hat er dannoch schmälen und schmächen dörfen, wan man ihme nit wolle zuo essen schaffen, wolle er's selbst finden.

Was aber über Tafel für Stich und Stupfen und andere unehrbare Zoten und Possen, deren Urheber unser Commendant ware, vorgangen, kann das Ohr, so es hat anhören müößen, besser bezeugen als die Feder beschreiben. Sunderlich aber der Rüedlinger, so nechst an P. Placido gesessen, sich sehr scharpf gegen ihn aufgelassen und wider Herren Praelaten gestochen, es müöße nit also bleiben wie der Praelat will, und alles an sich ziehen,[78] er solle ihn solches nur nit einbilden, und noch vill anders; wir müößten uns für dismal mit der Geduld speisen. Der Stachi fragte auch offentlich nit ohne schümpfliches Gelächter, wo die silberne Confect-Platten wäre, wo Hr. Praelat oft aufzuostellen gepflegt. Nach dem Essen zeigte ihnen der Commendant das Zeughaus, hernach begehrte ein und anderer von ihnen die Praelatur zuo besichtigen, darunter der Stachi, disen müoßte man noch ein Trunk; darauf tranken sie in dem Zimmer des Herren Praelaten von Fischingen Gesundheit, besichtigten

[78] Bezieht sich auf die drei Wiesen, die Abt Troger 1703 und 1707 in Mosnang erworben.

das Tischlin, nach allem disem giengen sie wider hinaus, setzten sich zuo Pferd und einer nach dem andern zuom Closter hinaus. Der Stachi ritte des Bolingers Pferd,[79] so ein schön großer Koli war, man sahe ihm auch das Ort, allwo es geschossen gewesen.

Zuo Nacht hat uns gleichwohl der Commendant getröst, das wir Satisfaction und große Ehr eingelegt, erzeigte auch ein Unwillen, daß sie in so großer und grober Anzahl ankommen, er habe solcher Visiten nit vonöten; ob es ihme aber ernst gewesen oder nit, stehet dahin. Man hat für gewüß gesagt, daß dise Toggenburgische Reuter noch vill andere Reuter auf die Berge und Pässe Wacht zuo halten gestellt, so vill vermöchte ihr guotes Gewüssen.

10. Kapitel

Auffahrtspredigt

Dies 10.mus Den 5. Tag Maii als an dem H. Auffahrtstag hat sich nichts sunderlich zuogetragen, als Hr. Commendant hat sich mit seinen Officirn und vilen gemeinen Soldaten in unsere Predig begeben, der selben fleißig zuo gehöret. Es haben uns hernach die Leut gesagt, er habe under der Predig ein Schreibtäfelin herfür gezogen und immerdar darin notirt, aus was Zihl und End ist uns nit bekannt. Hat auch der H. Meß ein Zeitlang zuogeschauwet und hernach bei dem Mittagessen ein und anderes getadlet, so aber wenig zuo achten gewesen, dan das Schmähen, Schwören und Tadlen ware uns nit mehr selzam. Nachmittag hat Hr. Praedicant von Tußnang ihnen auch ein Predig gehalten, aber nit mehr auf dem Hundsstall, sunder auf dem Stein neben der grüenen Porten, in welcher er ein wenig wider uns Catholische gestupft wegen dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars, nemblich weilen Christus der Herr sichtbarlicherweis in Himmel gefahren seie, wie uns der Glauben lehrt und der Herr Christus selbsten sagte Joan. am 20ten am 17. Verse „Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum", so kann es ja nit sein, daß er mehr auf der Welt sich aufhalte, wie etwelche, so sich Christen nambsen, lehren dörfen. Wir dissimulirten aber in all Weis und Weg und fingen deßtwegen kein Disputat an, auch andere mal wollten wir nit disputirn oder sie hetten uns darzuo genüetiget; als dan täte gleichwohl ein jeder das beste, doch ohne alles Stupfen, sunder in aller Freundlig-

[79] Hauptmann Johannes Bollinger, Anführer der Abtischen im Unteramt, wurde nach dem Kampf um den Kirchhof von Bütschwil „von den Moslingern gefangen auf Lichtensteig geführt" und den 9. Juni mit Vogt Lieber vom Kloster Magdenau als Landesverräter hingerichtet. Brief Edelmanns St.A.Z. A 236. 4. 14. April.

keit und Forma. Es ware aber ein schlächtes Disputirn mit ihnen, weilen keiner vill gestudiert, also wüßten sie auch in keiner Forma zuo bleiben: Wan man ihnen etwan ein Syllogismum gemacht, den sie nit solviren könten, sagte der Leutenambt Heidegger, welcher ein wenig Latin verstuonde, aber bluotübel redte: Dis seien Sophismata, wan er aber gewüßt, was ein Sophisma oder ein guoter (Schluß) wäre, hette er dis nit gesagt.

Dismal hat Hr. Praedicant das Nachtessen nit angenommen, obwohl er von dem Commendant invitirt worden, die Ursach dessen war uns unbekannt.

Dies 11.mus Den 6ten Maii: Heut gegen Mittag ist ein vornemmer Herr aus Pünten von Chur ankommen, willens durch Fischingen auf Lommis zuo der Generalitet zuo reisen, ist als ein Obristwachtmeister betitlet worden, ein großer ansehnlicher in rotem Scharlach bekleidter Herr, eines großen Geists.[80] Hat allhier zuo Mittag gespisen und hernach nach Lommis verreist. Ist allem Ansehen nach von den Herren von Zürich als ein erfahrener Officier zuo succuriren ersuocht worden. An disem Tag sind die Soldaten purstenweis hin und her ins Gebürg gangen, den armen Leuten zimlich molest gewesen mit unbescheidenlicher Forderung allerhand essiger Sachen, welches dan denen ohne das bluotarmen Bürgleuten[81] sehr schwär gefallen. Dises haben ihro vill dem P. Sebastiano, so an disem Tag ein Kranknen zuo versehen in das Auwerbürg ausgangen, wehemüetig geklagt, ja fast verschworen, sich zuosammen zuo rotten und solche unverschambte Gäst mit Gewalt abzuotreiben. Deßtwegen wir under ein anderen beschlossen, solches dem Commendant mit Manir vorzuobringen, welches noch selbigen Abend geschehen, und hat der Commendant zuo allem Glück nit übel aufgenommen, weilen er selbst befunden, daß auf solche Manir seinen Soldaten kente ein Schlampen werden, darzuo sie selbst die Ursach wären; sunst hat sich Tag rüöwig geendiget.

11. Kapitel

Schießübung der Zürcher Milizen

Dies 12.mus Den 7. Maii: An dem heutigen Tag hat der Commendant nach vollendtem Mittagmahl alle Soldaten lassen auf den Musterplatz versamlen, auch die Schiltwachten von ihren Posten wegnemmen,

[80] Es könnte sich um den Brigadier Konrad Beeli von Belfort handeln, der den 24. Mai in einem Scharmützel bei Jonen an der Zuger Grenze erschossen wurde. St.A.Z. A. 236.8.

[81] Die Bewohner des „Auerbürgs", des Gebirgs in der Pfarrei Au.

und nach gehaltner kurzer Musterung ist er auf seinem Pferd von den Soldaten eingeschlossen worden, alsdan ihnen etwelche Puncten kreftig vorgehalten. Wir haben die Puncten zwar nit verstanden, als nur disen allein, daß die Soldaten bei Leib und Leben Straf nit von der Compagnei weggehn, vill weniger in das Bürg hin und her streifen sollen. Nach Vollendung dises hat er alle Soldaten lassen ihre alte Schütz losbrennen, weilen sie bis dato noch niemalen geschossen. Neben der Farb oberthalb an einem Reilin stellten sie 2 Bretter als ein Zihl auf, gegen welchem sie losbrennten; da hat es selzame Schütz abgeben, gleichwohl müoßten es alle getroffen haben, da man doch hernach gefunden, daß kaum 8 oder 10 das Brett getroffen. An dem heutigen Abend fingen die Soldaten wacker an, ihre Psalmen zuo singen, absunderlich die in der Knechtenstuben und in des Schreiners Haus, wurden auch darüber von dem Commendant gelobt, als wan es ein Englische Music gewest. Wir müoßten es mit Stillschweigen verteuen,[82] und als das Nachtessen geendiget und wir uns allein befanden, haben wir zwar über gegenwärtigen Stand und Zeiten lamentirt, aber kein anders Mittel gefunden, solchem abzuohelfen, als die heilige Gedult; dan so bald wir uns im geringsten hetten verlauten lassen, so hetten sie uns zuo Trutz erst recht angehebt zuo plären, so ist der Commendant so guot und höflich nit gewesen, daß er in solchen Sachen uns etwas zuo Gefallen getan hette.

Dies 13.tius Den 8. Tag Maii. Weilen es ein Ablaßsuntag ware, so hatten wir in der Kirchen den ganzen Morgen mehr als genuog zuo schaffen, und obwohlen es ohnmöglich alles Volk zuo ferggen, spannten wir gleichwohl alle Kreften an und saßen bis über Mittag in dem Beichtstuhl; länger dörften wir nit verweilen, beförchtend, der Commendant möchte sich erzürnen. Sobald wir ihn zuo dem Mittagessen abgeholt, hat er uns neben anderen Klägten auch dise vorgehalten, daß unser Schreiner Marx über das nächtige Psalmensingen solle geschmächt, ja geketzeret haben, wolle deßtwegen ihn zur Verantwortung ziehen. Es ist ihm aber nichts geschehen, weilen er sich wohl zuo verantworten wüßte. Glaub aber, wan er nit in würklicher Arbeit eines Cafetischlins gewesen, es wäre ihm des Provosen Bänklin gewüß auch zuo teil worden. Sunsten ist disen Tag nichts sunderlichs vorgeloffen als daß P. Sebastianus nach gehaltnem Gottsdienst noch 2 Kinder zuo taufen gehabt, bei welcher Ceremoni vill Soldaten umb ihn herumbgestanden und ihr vorwüzige Nasen schier ins Buoch gestoßen. Er ließe sich aber nichts ver-

[82] Das Psalmensingen außerhalb des Gottesdienstes wurde von den Katholiken als Provokation empfunden. Abt Troger hatte es in Sirnach im November 1710 verbieten lassen.

hindern, stieße sie ein wenig von sich und fuohre in seiner Arbeit fort. Dis Zuoschauwen ist auch andere mal, sunderbar bei Verstattung einer Leich geschehen, wir hatten es aber nit in acht, weilen sie uns weiter nit impedirt, und verrichtete unsere Functiones als wan keine Soldaten verhanden. Wan wir das Sanctissimum zuo den Kranken truogen, tragten wir solches offentlich, weichten zwar die Soldaten ab, so vill es sein kente, wo es aber nit möglich ware, lufften wir zuoerst den Huot oder Kappen, müoßten also sie auch Schanden halb den Huot abziehen. Sie hielten auch heut ihre Predig im Hof, und dis geschahe ordinari nachmittag durch Herrn Praedicanten zuo Tußnang. Zuo Nacht speiste er aus Befelch des Commendanten mit uns, allwo es ein Disputation abgeben, zuo welcher der Commendant den Anlaß gabe. Wir waren sehr behuotsam, doch wehrten wir uns auf das beste, daß uns weder der Praedicant, welcher sunst hitzig genuog ist im Disputirn, noch ander etwas abgewunnen.

12. Kapitel

Die Entdeckung der Bündnerknüttel

Dies 14.tus Den 9ten Maii. Der heutige Montag hette sich nit böse angelassen, dan der Commendant gienge am Morgen früöh mit seinem Leutenambt Heidegger und Feldschärer gen jagen, nahme des Schuomachers sel. Lorentz[83] und des P. Demetrii Hünd mit sich, haben zwar etwas angetroffen, wie sie vorgeben, aber nichts geschossen. Bei dem Mittagessen hat der Commendant nit genuog kennen über die Rohr und Hünd P. Demetrii schmälen. Es dunkte aber uns, sie seien nit den Hasen zuo lieb gen jagen gangen, sunder vill mehr das Gebürg ein wenig zuo recognosciren. Also vergienge der halbe Tag bis Nachmittag, an welchem uns ein wüeschte Confusion und großer Schrecken entstanden wie folget:

Nachdem das Mittagessen aufgehebt und wir den Commendanten in sein Zimmer begleitet, welcher willens ware, ein wenig zuo ruohen, haben wir uns widerumb zuoruck begeben und ein und andern Ratschlag gefasset, auch unsere Discurs gefüehrt über gegenwärtigen Statum. Wir trösteten uns ein wenig, daß wir mit Güete und Glümpfigkeit den Commendanten so weit gebracht, daß er oftermal bezeugt, er habe alle Satisfaction von uns, wolle uns in all Weis und Weg protegirn. Da kombt unversehen, da wir ehnder an den Tod als an dis gedenkt, ein

[83] Laurentius Brunschwiler „aus der Rudlen", sutor et venator (Schuhmacher und Jäger) 1737.

Botschaft, die Soldaten haben die verborgne so genannte Büntnerknüttel gefunden[84] und haben solche schon würklich dem Commendant zuogetragen, ob welcher Zeitung wir so sehr erschrocken, daß wir nit gewüßt, was anzufangen; haben uns endlich resolvirt, mit Stillschweigen (zu) erwarten, wo dis Spiel hinauswolle. Indessen ist es gleich under die Soldaten auskommen, welche sich hin und her zuosammengerottet, erschröcklich angefangen zuo fluochen, schwören und die unserige ins Angesicht zuo ketzeren. Sie wollten auch den Wein nit mehr bezahlen, sunder man müoßte auch denen, so die Knüttel gefunden, noch ein Trunk geben. Es gienge mit Laufen und Rennen durch den Hof und Gasthaus, daß es nit zuo beschreiben noch zu glauben; ein jeder wollte die Brügel sehen, ob welchen sie teils erschrocken, teils verbitteret worden, daß sie sich offetlich ausgelassen: wan ihr Haubtmann nit wolle das Closter verbrennen, so wollen sie es selbst anstecken, sie wollens den Ketzerpfaffen schon machen. Mit einem Wort, es ware solcher Tumult ob disen Brüglen entstanden, daß einer hette vermeinen sollen, das Closter werde nit ein Stund lang mehr stehen. Wir hielten uns indessen in dem Convent ganz still bis nach der Vesper, da wurde P. Placidus zuo dem Commendanten beruofen; er ware aber nit zuo dem Commendant kommen, dan diser schickte ihm die Brief von unserem Gnäd. Herren entgegen, ob welchem wir zwar sehr erfreut und getröstet gewesen wären, wan dis elende Brügelspiel uns die Freud nit zerstört hätte.

Darauf muoßten wir entlich zuo dem Commendant, wir wollten oder wollten nit; haben bei uns beschlossen, uns zuo excusirn, so guot wir kenten, sind also P. Placidus und P. Sebastianus vor den Commendanten kommen, bei welchem wir Hr. Praedicant von Tußlingen sambt Frau und Tochter wie auch den Praedicant von Kirchberg[85] angetroffen. Da hat uns der Commendant sehr scharpf geprediget und uns die Brügel, so in seinem Zimmer lagen, vorgeworfen, sagend, es sei ihm leid, daß er uns den Krieg ankünden müße, wir seien aber selbst daran schuldig, und nach langem Predigen sagte er, daß er solche der Generalitet übersenden wolle, was sie ihm darüber befehlen werden, das wurde er exequiren. Hat uns auch den Brief, so Hr. Praelat an ihn ergehn lassen, zwar vorgelesen, aber denselben ganz veracht und pessime interpretirt, als wan Hr. Praelat falsch mit seinen Gnäd. Herren umbging, sich äußerlich arm und demüetig stelle, innerlich aber feindlich sich auf-

[84] Bündnerknüttel — auch Prättigauerknebel, Wädensweiler Brügel oder einfach Morgensterne genannt — waren als eine mit langer Stange versehene Landsturm- und Bauernwaffe seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts im Gebrauch. (Nach Dr. E. A. Geßler.)

[85] Pfarrer Seidenmann von Basel.

füehre, wie die Brügel an Tag geben, auf welchen sein Wappen gebrennt, also mit seinem Wüssen und Willen müößen gemacht worden sein. Nun aber wolle er dem Praelaten den Brand stoßen, N. B. sind seine formalia. Nach disem kame über uns her der alte Leutenambt Redinger, zeigte uns auch das aufgebrennte Wappen, legte alles zum ärgsten aus, als wan solche erst kurzlich in dem Ort, allwo sie gefunden worden, wären verfertiget worden, nemblich in dem Holz ob der Ziegelhütten. Damit habe man sie und alle Soldaten mörderischerweis zuo Tod schlagen (wollen), nambsete dise Brügel ein verzweifletes mörderisches Instrument. Nach allen disen scharpfen Predigen haben wir uns excusirt, so vill uns möglich gewesen, und gleichwohl so vill zuo wegen gebracht, daß aufs wenigist wir drey sind unschuldig in diser Sach befunden und gehalten worden. Hat uns deßtwegen versicheret, es müöße uns dessentwegen nichts Leids widerfahren, obwohlen er Ursach genuog hette, aber wie es bei der Generalitet tönen werde, das werden wir bald müößen vernemmen. Mit disem hat er's vor dismal bewenden lassen und dem Praedicant das Geleit geben. Wir kehrten auch ins Closter und miechen unsere Calender darüber, kenten aber bey den so traurigen und trutzigen Aspecten keines guoten Wetters, wohl aber eines unversehenen Tonder- oder Hagelwetters versorgen. Bei dem Nachtessen kamen dise Brügel auch wider hervor und redte der Commendant bald teutsch, bald französisch, und ließen sich dises nit ausreden, es seien nagelneue, mit Fleiß dahin verfertigte und an das Ort verborgne Brügel, damit die aus Wyl auf gegebenes Zeichen vornenher einfielen, die Bauren hernach die Brügel leichtlich finden, die Salvaguarde also einschließen und zuo Tod schlagen sollten. So vill vermag suspicio nequam. Wir beflissen uns auf alle Weis, ihnen solchen bösen Argwohn zuo benemmen, sagend, daß es schon alte längst gemachte Brügel seien zur Zeit des Wartauer Wesens,[86] weil man sich selbiges Mal in Postur stellen wollte. Die Herren von Zürich haben es schon dazuomal gewüßt und resentiert; dessentwegen, obwohlen uns nit bekannt, wo oder von wem solche Brügel verborgen worden, so kennen wir uns nichts anders einbilden, als sie seien eben darumb beiseits gelegt worden, damit man nit vermeine, man wolle sich etwan feindlich stellen. Es halfe aber noch Pfeifen noch Singen, sunder sie blieben auf ihrer argwohnischen Leiren, sunderlich der alte Leutenambt machte allzeit aus diser Mugg ein Elephant und obwohlen seine falsche Suspicion oftmal gründlich refutirt

[86] Der katholische Landvogt im Rheintal hatte in der evangelischen Kirche von Wartau Messe lesen lassen. Dieser „Wartauer Handel" vom Jahre 1694 erregte die Gemüter derart, daß mit dem Ausbruch eines Religionskrieges gerechnet wurde.

worden, sagte er dannoch, es kenne zwar wohl sein, was wir sagen, er nemme es aber nit also auf.

Von disem Tag an fiengen die Soldaten an zuo suochen an allen Orten und Winklen, grabten alles auf, wo der Boden etwas uneben, auch die Kegelbretter in dem Schuolergarten — den Herrenblatz brauchten sie für ihre Recreation, kegleten oft darauf, sunst hetten sie dieselben ohnfehlbar auch ausgegraben — sie suochten auch in des Br. Clausen[87] Wurzenbettern, ja in allen s. v. Müsthäufen, ob sie nit etwas verborgenes finden kennten. Wan wir ohngefahr bei ihnen vorübergiengen, stierten sie uns mit scharpfen Augen an, also daß wir uns nit wenig schämbten, gleichwohl alles mit dissimuliren verschluckten, und dises wärete etliche Täg nach einander, bis sie entlich selbst erfahren, daß nichts darhinder gewesen. Es kennte aber noch der Commendant noch seine Officier noch auch die Soldaten dise Brügel verteuwen, sunder wo sich etwan ein Unschick under den Soldaten ereignete, so müoßten die Brügel dessen ein Ursach sein. Also hat sich diser Tag geendet und dis Wetter sich ein wenig verzogen; wir steckten nichts desto weniger in großen Sorgen, es möchte noch was Bösers folgen; sunderlich beforchteten wir, die Soldaten möchten etwan die verborgnen und vergrabnen Sachen hin und her suochen und finden, wie sie dan alle Nacht ausgangen, alle Scheuren und Ställ visitirt und etwelche Kleider, den Dorfleuten gehörig, gefunden. Es ließe auch der Commendant dapfer darauf gehn, ob er nit des P. Demetrii Rohr finden kennte, auf welche er starke Suspicion gesetzt, und obwohlen die Soldaten auch in selben Haus gewesen, allwo sie waren verborgen, haben sie doch nichts gefunden.

13. Kapitel

Gefangennahme des Meßmers von Dußnang

Dies 15.tus Den 10ten Maii: Am heutigen Morgen haben wir gesehen, daß der Meßmer von Tußnang[88] an einer Ketten gebunden im Hof auf einem Schlitten sitzet, weilen er, so vill wir anderwärts vernommen, verschinen Suntag nach Wyl gangen, an vorgehender Nacht von des Commendanten Soldaten aufgefangen und also bis an den heutigen Nachmittag gebunden gehalten worden; wir dörften abermal nit fragen noch intercedirn, weilen der Commendant kein Wort deßt-

[87] Bruder Nikolaus (Joh. Jakob) Senn von Dußnang, 1714 †.

[88] Fridli Wartmann (1652—1730) versah fast 50 Jahre lang das Meßmeramt von Dußnang; schon sein Vater Jakob und sein Großvater Ulrich waren hier Meßmer.

wegen gegen uns verloren. Man gabe ihm aus dem Gottshaus aus Mitleiden ein warme Suppen und ze Mittag etwas zuo essen sambt einem Trunk, weilen er schon ein halbe Nacht und halben Tag allda gesessen, ohne daß der Commendant ihm das geringste ließe zuokommen, und hat allem Bedunken nach ihm auch dis mißfallen, da er gesehn, daß man ihm etwas zuo essen gegeben, dörfte gleichwohl uns nit darumb bereden.

Under dem Mittagessen hat er den Meßmer lassen also mit Ketten gebunden durch den Provossen nach Elgg füöhren als einen Spion.[89] Kurz hernach kombt ein Schreiben von Herrn Praedicant von Tußnang, es muoß ohn zweifel ein Intercessional gewesen sein, hat solches auch seinen Officirn zuo lesen dargebotten und nichts anders darüber gesagt, (als) der Vogel sei schon aus dem Kefi. Diser Meßmer ist am Mittwoch zuo Nacht wider nach Haus kommen ohn allen Schaden und Straf, und sollen die Herren zuo Elgg selbst gesagt haben, dise Procedur habe nichts genutzt. Hr. Praedicant von Tußnang hat hernach uns auch gesagt, sein Intercessionalschreiben, so er deßtwegen gen Elgg geschickt, sei also respectirt worden, daß die Herren den Meßmer alsobald losgelassen, wan schon der Commendant ihme solches nit hab wollen zuo Gfallen tuon. Indessen suochten die Soldaten immerfort, kennten doch nichts finden, bis heut nachmittag haben sie ohngefahr die Räbgruoben vornenher eingeschlagen und darin ein Trucken voll und noch ein ander Geschirr mit Pulfer gefunden[90] sambt ein und anderem Büochlin; dis Pulver gehörte dem Br. Antoni, so er gebraucht zuo dem Steinsprengen und schon vor etwas Zeit an dis Ort gelegt. Dis kame auch alsbald zuo dem Commendant und wurde von ihm ebenfalls übel ausgelegt, als wan es mit Fleiß dahin wäre versteckt worden. Der Br. Antoni geht alsbald zuo dem Commendanten, willens, denselben zuo brichten und sein Pulfer zuo begehren, trifft den Soldaten, so das Pulfer gefunden, auch bei dem Commendanten an; hat aber nichts erhalten als ein guoten Filzen, und wan er sich nit wolle zum Zimmer hinausschären, so wolle er ihn lassen brüglen. Dis ware nun sein Trinkgeld für sein Müöh und Kochen. Der Br. Antoni ließe sich ab disem nit erschrecken, sagte sein Sach glatt heraus, müößte zwar für dismal Gedult tragen, meldete sich bei des Commendanten Diener an, so ein feiner manirlicher Mensch ware, und

---

[89] Wipfli irrt sich hier im Datum um einen Tag. Der Meßmer war am Sonntag (8. Mai) nach Wil gegangen, wurde in der Nacht festgenommen und schon am Montag (9. Mai) nach Elgg geführt. Major Reinhart in Elgg fragt schon am 9. Mai bei der Generalität in Lommis an, was mit dem Mann geschehen solle. St.A.Z. A 236. 6.

[90] In seinem Memoriale schreibt Hirzel, daß er 1 Tonne Pulver in einem mit Holzwerk oder altem Zeug bedeckten Gewölbe gefunden habe.

erhielte entlich so vill, daß der Commendant versprochen, das Pulfer in das Zeughaus zuo dem anderen zuo legen.

Gegen Abend gienge wider ein Handel an; dan ein Soldat ist in Aller Heiligen Capell durch das ob der Tür stehende Loch eingestigen und hat in dem Altarstein einige Sachen gefunden von Zinngeschier und anderen Sachen, so teils dem Br. Antoni, teils dem Convent-Franz[91] zuogehörig waren. Disen Einbruch hat ohngefahr gesehen der obgemeldte Diener, welcher solches alsbald dem Commendanten angezeiget; diser laßt gleich P. Placidum kommen, gehn mit einanderen in obbemeldte Capell und finden den Soldaten frisch ob der Tat; der Commendant predigte zwar mächtig, daß wir selbst an solchen Sachen schuldig, er müößе sehen, daß man ihm nit traue, alles vor ihm verberge und ihn also nit für ein Freund, sunder für ein Feind halten. Vermög des Kriegsrecht gehörten solche gefundenen Sachen dem Finder, er aber wolle noch so guot sein und dise Sachen uns widerumb lassen abfolgen; hat also disen und andere Soldaten, so haufenweis zuogeloffen, abgeschafft, den Br. Antoni und Franz sambt ein und anderen Knecht von den unsrigen kommen und dise Sachen an ihr gehöriges Ort tragen lassen, dannoch dem Br. Antoni auf ein neues sowohl wegen dem Pulfer als disem Geschier kräftig zuogesprochen. P. Placidus aber sich dessen bedankt und bestermaßen excusirt, daß solche Sachen nit aus Mißtrauen verborgen, sunder aller Dieberei, so bei solchen Zeiten leichtlich geschehen kennen, zuo entgehen, und sei gleichwohl ja dise Capell intra Monasterium und Clausur, daß also die Soldaten laut erst von Herrn Escher gegebener Promiß nit Erlaubnus gehabt einzuosteigen. Eben dis Argument brauchten wir ein andermal, als wir dem Commendant mit Glümpf vorgehalten, daß es wider des Herrn Eschers Versprechen seie, daß die Weiber in die Hofstuben kommen sollen, wie neulich geschehen. Alsdan sagte er mit zornigen Worten, der Escher möchte wohl ein Hunds... gewesen sein, er habe ihm nichts zuo befehlen. Doch excusierte er sich hernach oftmal, er habe nit gewüßt, daß die Hofstuben in die Clausur reputirt wurde, hette es sunst nit getan.

Aber dermalen verfienge es wenig bei dem Commendanten, so keine Rationes zuo ließe, sunder wir müößten es für ein groß Glück und Ehr halten, daß er uns solche Sachen hat abfolgen lassen, dessetwegen obbesagtem Diener ein Trinkgeldtlin gegeben worden, weil er disen Einbruch angezeigt, sunsten die Soldaten das Gefundene heimlich fortgetragen hetten. Bei dem Nachtessen rupfte der Commendant uns solches abermal ernstlich vor und legte es aus als ein Mißtrauen auf

[91] Wohl volkstümliche Bezeichnung eines Klosterdieners mit dem Taufnamen Franz.

sein Person, sagte auch, wan er schon wollte guot sein, so seien wir bös gegen ihn und wollen ihn nit als ein Freund erkennen und noch vill anders, so er ex abundantia cordis dermalen ausgossen.

Letztlich befahle er uns ernstlich: wir sollen es allen Burgeren in der Fischinger Gemeindt ansagen, daß wer etwas verborgen habe, der soll Erlaubnus haben, solches durch die Seinige widerumb nach Haus zuo bringen, und dis in kurzer Zeit; wo nit, so wolle er seinen Soldaten Gewalt geben, alle Häuser durchzuosuchen, und was sie Geflöchnetes oder Verborgenes antreffen werden, solle ihnen zur Beut dienen nach Brauch aller Kriegsrechten. Und wan auch das Gottshaus etwas verborgen habe, weil er wohl wüsse, daß noch mehr Flinten müößen verborgen sein, so solle man solche durch die Unserigen herbringen lassen, damit solche zuo den übrigen gestellt werden, sunsten wolle er kein guot Wort darfür geben. Wir bedankten uns umb solche Guotmüetigkeit, versprachen auch, allem auf das fleißigste nachzuokommen. Bei diser Gelegenheit ist auch zuo melden, daß der Commendant selbst bekennt, er habe ein Kästlin im obern Zeughaus aufgebrochen, weil wir ihm kein Schlüssel darzuo gegeben (N.B. Wir hatten keinen darzuo), und hab darin vill Kugeln, auch Dratkuglen und mit Löchlenen, wie auch vill kleine Zettelin, darauf die Wort „Et verbum caro factum est" geschriben waren, angetroffen.[92] Hat etwelche darvon behalten, seinen Officiren gezeigt und ein groß Gespött darmit getriben, als wan es Aberglauben, Teufelskünste oder Gefrörnussen wären; hat wollen wüssen, wer dise Zettelin geschriben, worfür sie guot sein sollen, wie sie zuo gebrauchen, ob man's fressen oder sunst bei sich tragen müöße. Über welche Spottfragen wir mit Behutsamkeit geantwortet, was vonnöten ware.

---

[92] Weitere Angaben über die konsekrierte (geweihte) Kriegsmunition siehe in Hirzels Memoriale. Die auf die Zettelchen geschriebenen Worte „Et verbum caro factum est" (Und das Wort ist Fleisch geworden) stammen aus dem Evangelium Johannis 1, 14; sie sollten nach dem Volksglauben vor Feuer und Kugeln schützen (siehe Hoffmann-Krayer, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IV. 731). Pfarrer Freudweiler von Bußnang meldet nach Zürich, daß auch die papistischen Soldaten in Wil sich „auf ihre Teufels Künst des Festmachens und Schützbestellens verlassen, derer halber die Capuziner sie gewüß versichern". St.A.Z. A 236. 5.

14. Kapitel

Die Dorfbewohner holen ihre evakuierte Habe zurück

Dies 16.tus Den 11. Tag Maii. Heut zuo morgen ritte der Commendant nach Balterschwyl zuo den Berner Officiern,[93] ist aber auf Mittag widerumb ankommen. Da haben wir indessen ein und andern von der Gmeind beschickt, ihnen den gestrigen Befelch vorgehalten, auf welches noch denselben Tag fast alles, was die Dorfleut verborgen, ohngehindert wider gebracht worden. Doch müößten sie es dem Commendanten zeigen und visitiren lassen. Indessen weilen uns die verborgne Rohr und Pulfer große Angst und Kummer verursachten, haben wir von einem und andern in geheim nachgeforschet, wo die Rohr seien, und haben entlich innen worden, daß noch etwelche in der Halden[94] aufbehalten worden, das Pulfer aber hin und her teils in Häusern, teils in Scheuren verborgen lige; haben also das in der Halden stehn lassen, das andere Verborgne in den Scheuren in die Häuser tragen lassen; dan wir vertrösteten uns, weil die Soldaten schon bei der Halden vorbeigegangen, die Häuser nit stark visitirt, sunder nur darin geschaut und widerumb fortgangen, die Scheuren, Ställ und Kalberhütten haben sie wohl durchsuochet, wie dan der Pündt-Joannes[95] bloß ein wenig zuvor, als die Soldaten ankommen, ein ganzes Pulverfäßlin aus seiner Kalberhütten in sein Haus hat vertragen kennen, wan er ein einzige Viertelstund länger gewartet, so hetten die Soldaten das Pulfer gefunden. Also sag ich, weil wir dis wüßten, verhofften wir die Gefahr nit mehr so groß zuo sein, resolvirten uns deßtwegen, noch einmal bei dem Commendanten umb gewüsse Versicherung anzuohalten, daß noch weder das Gottshaus noch derjenige, so etwas wüssen möchte, sich einer Straf, Verantwortung oder Entgeltung zuo beförchten habe.

Gegen dem Mittagessen kamen wir zuo dem Commendanten, bei welchem der Praedicant von Syrnach und andere Leut mehr waren, welchen er zwar alsbald abzuotreten befohlen, den Praedicant ausgenommen; da sagte er uns abermal mit scharpfen Augen und giengen ihm die zornige Runzel fast über die Paruquen auf, in Händen haltend ein Brief: Seine Gnäd. Herren wollen nit glauben, daß so wenig

[93] Den 10. Mai meldet die Generalität nach Zürich, daß die bernischen 800 Mann unter Colonel Meunier nach Eschlikon und Balterswil verlegt worden seien. St.A.Z. A 236. 6.

[94] Halden: abgelegenes Gütlein östlich der Ottenegg gegen die Murg hinunter, 1712 von Joseph Wismer bewohnt.

[95] Der Pünt-Johannes — Johannes Keller aus der Pünt südlich Fischingen — versah lange den Schulmeisterdienst in der Dorfschule; 1736 †.

Frücht im Gottshaus Fischingen sich befinden sollen, es müößе gwüß etwan versteckt oder im Boden vergraben sein, sollen also solches alsbald eröffnen und anzeigen, und werde er ein scharpfe Visitation anstellen durch sein Leutenambt, welcher alles ordentlich verzeichnen solle, und wan wir nit freiwillig solches entdecken werden, so haben seine Gnäd. Herren feurige Gedanken auf uns. Wir antworteten mit kurzen und guoten Worten: Mit unserm guoten Gewüssen kennen wir zeugen, daß wir von keinen verborgenen Früchten wüssen; dannoch seien wir erbietig, alle Tür und Tor zuo eröffnen, damit sie kennen sehen, daß nichts seie, was man uns fälschlich anvertraue; wir kennen kein Korn aus den Steinen heraus schlagen. Darauf haben wir dannoch unser Vorhaben vorgebracht, darauf er abermalige Versicherung gegeben; dan es ware uns umb die auf dem Gottshaus verborgne und im Boden eingegrabne Sachen, bei welchen die Soldaten stets herumblagen und etwas noderten und gleich niemal etwas vermerkt oder gefunden.

Auf dis gienge man zuo dem Mittagessen, bei welchem der Praedicant von Syrnach aus Befelch des Commendanten auch sein müößte; bei disem gabe es nit vill Discurs; dan der Commendant ware ganz rabauzich, wir ganz alterirt, der Praedicant ganz gravitetisch. Under dem Essen wurde P. Placidus hinaus begehrt von den Unsrigen in der Kuche. Als er widerumb kommen, hat er sich ganz manierlich beklagt, daß die Soldaten grad jetz mit einer langen Stangen in den Convent-Keller durch die Fensterlin gelanget und etwelche Stuck von Zinngeschihr ertappet, man habe sie an der Tat erwüschet. Der alte Leutenambt Redinger gienge zwar mit P. Placido zuo den Soldaten, weilen man aber den Täter eigentlich nit kennte, dan ihro etlich bei einanderen waren, so wurde nichts aus der Sach gemacht. Indessen gienge der Commendant auch von dem Essen, als hette er Geschäft. Wir andere aber müößten noch dem Praedicant abwarten, welcher auch bald aufgestanden, mieche uns ein Complement, wir gaben ihm guoten, doch nit langen Bescheid und ließen ihn in Gottes Namen in pace seines Wegs weiter gehn.

Nach dem Essen kame alsbald der Leutenambt Heidegger, welchen wir 1⁰. auf die Conventschütti gefüehrt, allwo er alles gezeichnet, auch den Namen der Schütti, alsdan auf die Ambtschütti,[96] von dannen auf Allerheiligen,[97] hernach auf die Porten und letzlich auf die Mühli, und

[96] Ambtsschütti: Kornboden für das Getreide aus dem Tanneggeramt.

[97] Eine Kornschütte befand sich auch über der Allerheiligenkapelle, die an der Peripherie des Klosterbezirkes lag (siehe den Klosterplan Murers).

hat der Clostermüller, so zuogegen sein müößte, bei seinem Eid angezeigt, was er von jedem Häufelin schätze.[98]

Indessen, da wir auf den Schüttinen herumbgezogen, ist P. Placidus in aller Eil zuo dem Commendant beruofen worden, und als er bald wider zuoruck kommen, sagte er uns, er habe müößen des Gnäd. Herren Tischlin dem Commendant geben, Herr General Bodmer begehre es, der Schreiner müößte es in aller Eil abnemmen und zuo dem Einpacken accomodiren. Wir haben aber gleich vermerkt, daß dis Tischlein nit dem General Bodmer, sunder nacher Elgg ist vertragen worden. Under währender Visitation wurden die Soldaten exercirt und haben dapfer Feur geben, wir haben dis mal nit kennen zuoschauen. Nach verrichteter Visitation giengen wir mit dem Leutenambt Heidegger zuo dem Commendanten und übergaben demselben die Verzeichnung der Früchten, welcher solche also bald der Generalitet zuogeschickt, weiter gar nit nachgeforschet, ob was verborgen sei. Es sagte der Commendant nun nichts mehr von feurigen Gedanken, sunder tate dergleichen, als müößte er verreisen, welches uns zwar ungläublich vorkame, nichts desto weniger ein Hoffnung mieche, es müößte vileicht etwas an der Sach sein, weilen der Commendant sein Fahnen (war ein weißer mit einem gelben Creuz, alt und zimlich zerrissen)[99] vor das Pfenster hinaus stecken ließe, so er bis dato noch niemal getan; er sagte uns auch, wo die Rohr, welche er im Zimmer hielte, hingehörten, kennten aber aus diser coeremoni nichts gewüsses abnemmen, dan er änderte seine Wort immerfort. Also hielten wir mit den verborgnen Sachen ein und gaben fleißig acht, was entlich aus disem Spiel werden wolle.

Bei dem Nachtessen sagte er entlich, er sei aufgemahnt, wan aber der Abzug geschehen werde, wüsse er noch nit, erschröckte uns aber immerdar mit disem, es werden andere Völker kommen ihn abzuolösen, und weilen die Berner schon zuo Balterschwyl ligen, so werde es die selbe gewüß treffen. Dis freute uns zwar nit, daß andere solten kommen, doch reuete er uns auch nit, dan ein fäulerer kennte nit komen; obschon die Berner

---

[98] Den 11. Mai meldet Hirzel über diese Visitation nach Lommis, er habe mit den Herren Patribus aufgetragenem Befehl nach ernsthaft geredt, sie hätten ihm aber nichts (Verborgenes) gezeigt. An Früchten seien 51 Mutt Fesen und 50 Mutt Haber vorhanden, welche M. Gnädigen Herren participiert werden könnten. St.A.Z. 236. 6. 11. Mai.

Den 14. Mai schreibt Abt Troger von Konstanz aus an die Generalität, es sei ihm herzdringend zu vernehmen, daß sowohl in Fischingen als auch in Lommis alle trocknen und nassen Früchte nach und nach konsumiert, dadurch wir arme Fischinger in langwierigen Schaden gesetzt. Er beteuert nochmals seine devote Gesinnung gegen Zürich und bittet um barmherzige Remedur. St.A.Z. A 236. 6. 14. Mai.

[99] Manche Hauptleute führten damals noch ihr persönliches Banner statt des Feldzeichens ihres Kantons. (Mitteilung von Dr. E. A. Geßler.)

aus gemeiner Sag böser als die Zürcher, hat man doch erfahren, daß deme nit allerdings also, die Welsche ausgenommen.

Heut gegen Abend kombt unser Fr. Coelestinus von Mosnang, der aus Befelch unsers Gnäd. Herren nach Constanz verreisen müößte. Er erzaelte uns in geheim, was er wüßte, dem wir hingegen auch sagten das vornembste, solches dem Gnäd. Herren zuo überbringen.

15. Kapitel

Kleiderdiebstähle · Der Pfingstochse

Dies 17.mus Den 12. Tag Maii: Heut sind wir inne worden, daß die Soldaten vill Bettgewand und Kleider den Studenten, so in dem Krankenhaus lagen, hinweg genommen, dan des Gregoris von Wiezikon[100] Söhlin kame seine Sachen abzuoholen; als er mit Hülf des Portners in die Stuben und Kammer hineinkommen, fanden sie schier nichts mehr in den Kästen, die Bettziechen abgezogen, fanden auch sein nagelneuen Rock nit mehr, welches uns veranlassete, solches dem Commendant anzuozeigen, obwohlen wir es nit gern taten, wohl wüssend, daß man der Soldaten Diebstähl auf das äußerste defendiren wird, uns aber wenig Glauben geben, und wan man den Täter nit selbst stellen könnte, so wurde nichts ausgericht. Müößten auf bessere Gelegenheit schauen, dan heut umb 7 Uhr stellte der Commendant ein Generalmusterung an, ware also mit dem exercirn stark beschäftiget. Gegen Mittag kame der Pancrati von Mosnang und überliferte P. Placido ein offenes Zettelin in mitten des Hofs, von R. P. Priore geschickt, und schauete ohngefahr der Commendant oben von seinem Zimmer herab, dörfte also das Zettelin nit abnemmen, sunder schickte ihn zuo dem Commendant, damit er nit etwan vermeinte, man tractire heimliche Sachen oder Brief. Es ware in disem Zettelin etwas von den Brüglen und anderen Sachen gemeldt, darob sich der Commendant sehr erzürnt und so wohl über den P. Prior, als über uns dapfer zuogeschnitten. Als wir den Comendanten zuo dem Mittagessen abholten, wollte er über P. Placidum vor vilen Soldaten ausfahren, er aber dis vermerkend sagte, er wolle noch in die Kuchen und verschaffen, daß man die Suppen anrichte. Bei dem Essen dörfte der Commendant nit so scharf ausfahren, obwohlen er ein und andersmal gestupft und gerupft und zimlich schimpfliche Wort über den P. Prior

[100] Gregori Senn, Wirt zu Wiezikon, Lehensmann des Klosters. Sein Söhnlein ist wohl der spätere Kirchenpfleger und Tannegger Ammann Peregrin Senn. Lehenbriefe von 1685 und 1736.

ausgegossen, wan er krank sei, solle er sich diser Sachen nichts annemmen, oder aber er gebe an Tag, daß er Wüssenschaft von disen Sachen habe, und wan dis wäre, werde ihm ein Verantwortung bevorstehen.

Schon vor dem Mittagessen haben wir gesehen, daß der Baschi von Schurten,[101] welcher villmal mit dem Commendanten geredt, auf dem Platz mit dem Commendant und seinen Officirn sehr ernstlich geredt, stark agirt, hin und her deutet, under andern dise Wort verstanden worden: „Geht nur dorthin, ihr werdet gewyß finden." Wüßten aber nit, wohin dis geredt wäre. Under dem Essen sagte der Commendant ohngefahr etwas von dem Tannegger Turn, schwige aber bald. Zuo End desselben befahle er seinem Diener, er solle ihm nach dem Essen alsbald die Pferd sattlen, er müößе etwas recognoscirn, wolle aber bis umb 2 Uhr widerumb hier sein, stuonde alsbald von dem Tisch auf, setzte sich zuo Pferd, und nebet seinem Diener nahme er noch etwelche Soldaten mit sich. Wir haben uns eingebildet, er wolle etwan einen ihme verklagten Mann fangen und herfüohren lassen; ist aber umb 2 Uhr noch nit verhanden gewesen, sunder erst gegen 4 oder 5 Uhr lähr ankommen. Als dan hat er selbst bekennt, er sei auf den Tannegger Turn geritten, hat denselben nit genuog rüöhmen kennen. Da haben wir erst vermerkt, was sein Intent gewesen, nemblich alldorten verborgne Sachen zuo finden, hat aber (Gott sei gelobt) ihn herrlich gefählt, dan wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verlohren. Dis hat uns nit wenig erfreut, und müoßten heimblich darob lachen, daß der vorwitzige Commendant mit langer Nasen hat abziehen müößen. Darbei aber auch die Falschheit des obgemeldten Baschi von Schurten gemerkt; dan wer wollte es sunsten dem Commendant gesagt haben.

Als wir gleich wollten zuo Nacht essen, kamen etwelche Herren zuo Fuoß, doch mit Ober- und Undergewehr; dise hat der Commendant alsbald empfangen, in sein Zimmer gefüöhrt, wir beneventirten sie gleichfalls, schafften ihnen ein Nachtherberg. Es waren 4 Officir mit 2 Dieneren, dise kamen von Lommis und waren von der Artalarei. Sie sagten uns selbst bei dem Nachtessen, sie seien von Lommis auf Heiterschen, von dannen auf Äschliken und also auf Fischingen gangen, dan sie wollten nit auf St. Margrethen wegen der Wyler Streifereien. Wir vermeinten zuoerst, es werden diejenige sein, so unsere Besatzung eintweder gar abholen oder ablösen wurden, befanden uns aber in disem betrogen, dan sie kamen nur, den Commendanten zuo besuochen und uns Kösten zuo

[101] Baschi (Sebastian) Müller von Schurten war wegen seines Lehengütleins mit dem Kloster in Konflikt geraten und wegen Schmähreden auf Abt Troger 1707 gebüßt worden (Fischinger Archiv Cl III. 99).

machen. Disen zeigte der Commendant alsbald das Zeughaus und die Brügel, so noch allzeit in seinem Zimmer lagen. Nachdem gienge man zuo dem Tisch, sie waren ganz cortesisch, dannoch gabe es manchen unbluotigen Stich, sunderlich wegen der Flucht der Patrum Conventualium. Wir verantworteten uns, so guot wir kennten, und waren behuotsam, damit uns solche Pharisaeer nit etwan in sermone fangen kennten, dan weilen uns niemal bekannt gewesen, aus was Ursachen dise Schmarotzer ankommen, so wollten wir ihnen auch nit trauen.

Dies 18.mus Den 13. Tag Maii. Am Morgen giengen dise Herren ein wenig in die Kirch, selbe zuo besichtigen, bliben aber nit lang darin, reisten ab, wohin, das ware uns nit bekannt. Der Commendant ließe an disem Morgen die oft besagten Brügel durch den Jörg Marx nach Elgg füohren, doch gabe er einen darvon seinem Provossen eintweders uns zuo größerem Schümpf oder mehreren Schrecken den Soldaten. Fr. Coelestinus reiste heut nach Constanz, hat die Abfüöhrung der Brüglen noch gesehen und also dessen unseren Gnäd. Herren berichten kennen. Dis ist gleichwohl auch zuo observiren, daß wir große Sorg getragen, wie wir den Pfingstochsen wollen ins Closter hineinbringen, daß es die Soldaten nit vill achten, dan sie gleich Fleisch darvon wurden begehrt haben, und wäre uns vileicht wenig darvon übergebliben. So hat uns das beste gedunkt, daß wir den Ochsen am Morgen früöh, ehe die Soldaten aufgestanden, bringen und alsbald schlagen und metzgen lassen, wie dan auch glücklich geschehen, ohne daß es die Soldaten in Obacht genommen. Es hat zwar der alte Leutenambt Redinger Nachricht darvon bekommen und angezogen, ob man nit auch den Soldaten von disem Ochsen Fleisch geben wurde. Dem aber gleich geantwortet worden, daß der Ochs für das Gottshaus allein destinirt sei, man werde die Soldaten schon anderwärts mit Fleisch versehen, wan sie es begehren, darauf er geschwigen.

Es geschahe auch anheut, daß der Commendant ohngefahr selbsten auf das Krankenhaus kommen, den Augenschein einzuonemmen, dessen uns wir gester abends hoflich beklagt hatten, und fande, daß vill Sachen geraubet, dessetwegen er alsbald ein ernstliche Nachfrag gehalten und etwelche des Diebstahls schuldig befunden, ließe solche gleich zuo dem Provossen setzen und ein und anderen anbinden. Ein Zeit hernach beruofte er uns alle 3 zuo ihme, und als wir erschinen, nit eigetlich wüssend, ob wir abermal in die Predig müößten oder was es abgeben wollte, hat er uns ganz höflich empfangen und in Gegenwart seiner Officir mit langen und breiten Worten dargetan, wie es ihm leid seie, daß seine Soldaten so frech gewesen, wie er sie wolle abstrafen, sollen nur sagen, wie groß der Schaden und auf was Weis und Manir er uns Satis-

faction leisten kenne. Nun mehr hatte es das Ansehen, als wan wir guot genuog wären, seine Soldaten, so zuo Schelmen worden, wider redlich zuo machen, da er doch zuo vor nit ein Strohhalm auf uns hielte und hinderrugs anderst nit als die Donners- und Ketzerspfaffen titulirte. Wir wüßten aber wohl, daß es ihm auch dismal nit ernst ware und es ein lautere lähre Figur, sich darmit zuo berüehmen; doch ware uns nit lieb, daß die Soldaten sollten in Ungelegenheit kommen, baten also inständig vor die Loslassung und sagten, wir kennen nit sagen, wie groß der Schaden seie der entfrömbten Sachen, weilen uns nit bekannt, was die Scholares hinderlassen; wan nur die Soldaten das Entfrömbdete widerumb restituiren werden, so seien wir schon vergnüegt. Dis nahm der Commendant gern an, ließ die Soldaten vor sich kommen, sprache ihnen ernstlich zuo, befahle ihnen, das Gestolne zuo restituiren. Darauf boten sie dem Commendant und uns die Händ, aber grob genuog, und wurden auf unser Anhalten liberirt. Es sagte auch under anderem der Commendant, wan er gewüßt hette, daß wir so generos, hette er die Brügel nit nach Elgg füehren lassen. Über dis hette ich guote Lust gehabt zuo pfeifen, dan nichts minders wahr als dis, und posito, so vergelte es ihm der Pfelti, hat ohne das kein Ursach gehabt, uns und unser Gottshaus durch die Brügel und gefundene Zettelin also zuo verschwärzen, wir waren schon schwarz genuog. Indessen füehrten wir ihn zuo dem Mittagessen; da brachte ein Soldat etwas von gestohlenen Kleideren, sunst ist nichts restituiert worden als des Gregoris Söhnlin sein neues Röcklin; dan die Soldaten haben die Sachen durch ihre Weiber, welche oft zuo ihnen kommen, schon lang vor disem Actu heimtragen lassen. Der Commendant ließe zwar ein Schloß an die Tür auf der Lauben henken, die Kuoh ware aber schon zum Stall hinaus. Es müößten die Brügel auch dessen ein Ursach sein, wordurch die Soldaten seien verbittert worden, sunst wäre dis nit geschehen, sagte der Commendant. Dis war aber nit adaequata ratio, dan die Soldatenweiber haben schon Sachen weggetragen, ehe die Brügel sind gefunden worden. Es ist, kurz darvon zuo reden, kein andere Ursach dises Diebstals gewesen, als dieweil der Commendant die Soldaten aus des Schmelzlers und Färbers Haus genommen und solche ins Brennhaus inquartirt, dan auch hier hat es geheißen „occasio facit fures", und haben es dise Soldaten auch erfahren. Was in des P. Bernardi Meierei ist gestohlen worden, wie auch dem Br. Claus, werden sie selbst besser sagen kennen; ist also nit wahr worden, was uns der Commendant versprochen, sagend, wan wir auch unser Geld dorthin legen wurden, so werden seine Soldaten kein Pfennig darvon nemmen. Aber ich wollte es nit gern probirt haben. Ja, es hatte schier das Ansehen,

als wan der Commendant dis selbst nit ungern gesehen, dan wie man uns hernach hat sagen kennen, hat ein Soldat ein Pfannen in Beisein seiner zum Brennhaus austragen, dan qualis rex, talis grex. Sunst hat sich am heutigen Tag nichts sunderliches mehr zuogetragen.

16. Kapitel

Die Toggenburger führen die vier Kanönchen des Klosters ab

Dies 19. Den 14. Tag Maii kamen gegen 8 oder 9 Uhr etwelche Toggenburger mit Zuggeschier angespannten Pferden, brachten zuogleich ein gemeßnen Befelch von Zürich coram senatu, daß wir unser 4 Stücklin[102] dem Herrn Haubtm. Nabholtz zuo Diensten ins Toggenburg abfolgen lassen. P. Placidus hatte in unserem Namen bestermaßen protestirt, sich gravirt und excusirt, daß wir solches aus uns selbst zuo tuen nit befüegt, wollen auch kein Verantwortung deßtwegen auf uns laden, und wan wir solches gleichwohl müößen geschehen lassen, so solle es nit auf unser, sunder auf unser Gnäd. Schutzherren Gefahr stehn. Der Commendant assecurierte zwar mit teuren Worten, daß man nit gesinnt seie, dise Stuck uns zuo nemmen; sunder weil er solche noch zuo seiner noch unserer Defension vonnöten habe, so müößen sie nur dem Haubtm. Nabholtz zuo Diensten stehn. Disen Fuohrleuten, so grob und unverschambt waren, müößte man ein Suppen und Trunk geben, darauf spannten sie alsbald ein und füöhrten die Stuck under Convoi 30 Soldaten auf Kirchberg zuo und von dannen weiters, und ware die Sag, man füöhre dise Stücklin auf Schwarzenbach zuo, selbe wider die Wyler zuo brauchen.[103]

Obwohl die Abfüöhrung unser Stucken sowohl uns als das gemeine Volk sehr schmerzte, daß nemblich diejenige Stuck, so bis dato zur Ehr Gottes und der H. Gräfin Iddae gedient, nun mehr in der Feinden Händen wider die Unserige selbst müößen gebraucht werden, so müößten

---

[102] Kleine Kanonen, wegen ihrer Verwendung bei festlichen Anlässen auch „Freudenstückli" und „Luststückli" geheißen.

[103] Die Rückgabe der Kanonen ließ auf sich warten. Ihre Verwendung bei der Beschießung Wils wird auch von der zeitgenössischen Kienberger Chronik (im Bürgerarchiv Wil) erwähnt. Aus den Händen der Toggenburger gingen sie an die zürcherisch-bernische Garnison des Städtchens über. In Wil blieben sie trotz der Bemühungen Abt Trogers bis Ende April 1717! St.A.Z. 236. 18/19. 14. August 1713 und 5. Juni 1714. Fischinger Archiv Cl VI, Sig 10 Nr. 2.

Im Juli 1798 wurden zwei dieser Kanonen aus dem sequestrierten Kloster nach Arbon geführt, wo sie heute neben dem Museum Aufstellung gefunden haben. Für den Transport zahlte die Stadt den Wachtmeistern Schär und Stoffel „für 3 Tag, 4 Mann und 4 Roß" 32 Gulden 7 Kreuzer (Interims-Seckelamtsrechnung 1798, Eintrag vom 4. Juli).

wir es gleichwohl verschmerzen, und hatten wir den Spott zum Gewinn; dan bei dem Mittagessen ware nichts als Spitzlen und Spetzlen und hatten die Officir ein Freud, als wan sie weiß nit was für ein Sach verrichtet. Wir müößten uns zwar darein schicken, gaben gleichwohl ofternalen mit bester Manier zuo verstehn, daß es ihnen kein Lob und uns kein Schand sein werde, ein armes Gottshaus seiner wenigen Armatur also zuo emplößen. Also werde uns die Salvaguarde wenig nützen; worzue es ohngefahr kommen möchte, wan man kein Gewehr mehr habe, da sie doch schon oft selbst gesagt, daß wir von disen und jenen hetten sollen überfallen werden. Wan dise Stuck nit mehr kommen sollten, so seie die Schuld, so Hr. Commendant daran forderet, auch hin, woraus sie gleichwohl verstehen kennten, daß wir keine solche Simpel seien, wie sie vermeinten.

Also hatten wir disen Tag kein andere Freud als dise, daß bei Abfüohrung der Stucken ein Toggenburger wacker ist abgebrüglet worden. Das Pulfer, so noch in einem Fäßlin verhanden ware, teilte der Commendant seinen Soldaten aus, welche solches in ihren Hüeten zum Conventgarten hinausgetragen. Gegen Abend, als die Soldaten ihr Abetgebett verrichten wollten, sind 2 Wälschberner zuo Pferd ankommen, welchen man aus Befelch des Commendanten auf ihr Begehren mehr als 10 oder 12 Maß des besten Weins sambt etwelchen Broten und Stuck Käs mitgeben müößte, und ist sich nit wenig zuo verwunderen über unsern Br. Zacharias, welcher dise weltsche Berner so bald verstanden, da er doch bisweilen, wan man guot teutsch etwas begehrt, solches nit leicht verstehn kann oder nit will. Alsdan ritten sie wider fort. Dis verursachte uns ein neue Sorg, es werde nemblich dis Bettlen noch oft geschehen, werden also auch die Berner an uns saugen wollen.

Underdessen kombt der Bott, welcher den Fr. Coelestinum nach Constanz gefüöhrt, wider zuoruck, übergibt dem Commendanten Brief von unserem Gnäd. Herren, wie auch P. Placido die seine, welche der Commendant nit eröffnet. Ab deme wir widerumb erfreut, dan er disen Brief besser aufgenommen als den letzten, ist auch ganz fründlich gewesen. Also müößten wir den H. Pfingstabend zimlich liederlich zuobringen.

Dies 20. Den 15. Tag Maii. Es hatte der Commendant etlich Täg vorhero Meldung getan von ihrem Nachtmahl, wie seine Soldaten solches verrichten kennen, und underschidliche Concept fielen ihm ein, bald wollte er sie nach Tußnang schicken, bald redte er darauf, als sollten wir ihm ein Capell einraumen, doch wollte er mit der Sprach nit heraus. Wir stuonden nit in kleiner Sorg, ob er nit vileicht so unverschambt seie, gar

die große Kirch zu praetendiren, doch ware das Glück so guot, daß es nit geschehen, wie wir besorgten. Wir hatten mit allem Fleiß unseren Gottsdienst so wohl vor- als nachmittag verrichtet, und ware den ganzen Tag zimlich vill Volk in der Kirchen, damit der Commendant nit etwa Gelegenheit funde, die Kirchen anzuosprechen. Nachmittag umb 1 Uhr ohngefahr under unser Kinderlehre kame der Praedicant von Tußnang; darauf begehrte der Commendant, man solle ihm das Kaufhaus eröffnen, welches umb so vill lieber geschehen, damit wir desto sicherer seien; sie begehrten auch ein Tischlin, so ihnen auch alsbald begünstiget worden, darauf sie in dem Kaufhaus ihren Brocken ausgeteilt und ihr Predig gehalten worden.

Die Soldaten stuonden hernach ganz tatenlos herumb und sahen mehr den Stöcken als den Menschen gleich. Gegen dem Abed kam Herr Haubtm. Groß von Bern widerumb an, welchen der Commendant alsbald in sein Zimmer gefüehrt und zimlich lang mit ihm conferirt. Als wir sie wollten zum Nachtessen abholen und disen Herren Groß aufs freundlichist salutirt, sagte der Commendant zuo uns, wir kennen disem Herren nit genuog danken; dan er habe ihm Ordre gebracht, von Fischingen abzuoziehen, welches wir zwar nit im ersten mal glauben wollten, doch innerlich nit wenig erfreut worden; er confirmirte es bei dem Nachtessen etlichmal und ware deßtwegen ganz freundlich, machte vill lähre Complement, deme wir in optima forma respondirt. Sowohl der Commendant als seine Officir haben oft gesagt, es werde ihnen selzam werden, widerumb auf harten Boden zuo ligen, werden auch des so linden Betts und guoten Speisen oft eingedenk sein. Wir trangen darauf, er solle uns offenbaren, wan eigetlich der Abmarsch geschehen sollte, wir wollten gleichwohl mit einem geringen Letzemahl aufwarten; da kame entlich der Zinstag heraus, und sagte der Commendant, wir sollen die Letze am Montag zuo Nacht rüsten, dan darauf wurden wir ihn nit mehr antreffen. Also giengen noch disen Abend allerhand Discursen vor, wir dissimulirten alle seine Grobheiten, sagten, es sei uns leid, daß wir so geschwind scheiden müoßen. Jedoch wollten uns keine Tränen in die Augen schießen. Wir haben auch under uns beschlossen, an allen Orten fleißige Acht zuo geben, dan wir uns leichtlich einbilden kennten, das Rauben und Stehlen werde erst recht angehn. Und auf dise Weis ist der H. Pfingsttag durchgeflossen, daß wir außerst des Gottesdienstes leider nit vill Geistliches haben verrichten können.

17. Kapitel

Abzug der Kompagnie Hirzel

Dies 21.us Den 16. Tag Maii. Herr Haubtm. Groß ist heut noch bis Nachmittag hier verbliben, am Morgen besichtigte er die Kirch und Capell ganz allein, dan wir wüßten nit, daß er noch verhanden; waren auch ohne das mit Beichthören und Gottsdienst beschäftiget. Hr. Commendant ist mit dem Leutenambt Heidegger gen Tußnang geritten, man müößte dem Leutenambt das kleine Schümelin, so bis dato noch Sattel noch Zaum gerecht war, sattlen, es halfe auch kein disuadiren, und ware er ohne das gleich wie kein Soldat, also auch kein Reuter; dannoch wollte er's haben. Es gienge zwar allgemach mit ihm, glaube aber, wan die Reis weiter gangen wäre, hette es selzame Sprüng abgeben.

Zuo dem Mittagessen kamen sie wider zuoruck, und gienge man zuo Tisch, worbei es abermal underschidliche Discursen abgeben. Under dem Mittagessen kam ein Toggenburger, reformirter, so genannter Rittmeister, willens den Herrn Haubtm. Groß abzuoholen und widerumb ins Toggenburg convoiren. Diser machte ein großes Prallen von ihren Völkeren, wie alles so einig und alert, und keine linde Toggenburger mehr, sunder alles hart seie.[104] Nachmittag ritte Hr. Haubtm. Groß hinweg, Hr. Commendant ware indessen den ganzen Nachmittag lustig, conversirte mit P. Placido von underschidlichen Sachen, dan P. Sebabastianus müößte nach gehaltener Kinderlehre versehen gehen. Bei dem Nachtessen, welches man Ehren halben etwas vermehrte nach bestem Vermögen, ware der Commendant nit mehr recht lustig; was ihm über sein Herz gekrochen, ware uns unbekannt. Er ließe neben seinen Officiren noch 2 Wachtmeister zuo Tisch sitzen, under welchen einer ware, so zuo Fischingen verbleiben und die Salvaguarde commandiren sollte, mit Namen Andreas Frey von Elgg, ein guoter, doch nichts ausgestochener Kerl noch ledigen Stands, und der andere war dem Commendant sunst lieb, weilen er ihm den Fuxschwanz dapfer durchs Maul ziehen kennte. Sunsten griffen die Officir dapfer in die Platten, sunderbar der Leutenambt Redinger ließe ihm die Mandelschnitten sehr wohl schmecken, daß er fast ein ganze Platten allein ermeisteret und noch darüber ein paar, so ihm P. Sebastian, welcher späters zum Tisch kommen, auch anerbotten. Under dem Nachtessen hielten die Under-

[104] „Linde Toggenburger" wurden die Anhänger des Fürstabtes, „harte" die Verfechter eines unabhängigen Toggenburgs genannt.

officir sowohl vor sich als für die ganze Compagnei umb ein Letzetrunk an, sagend, Hr. P. Statthalter zuo Lommis habe ihnen auch was verehrt und ihnen gesagt, sie sollen von uns auch einen begehren. Worauf wir uns beratschlagten, ob wir ihnen ein Honorantz an Geld oder an Wein geben sollen, haben tunlicher befunden, daß wir der ganzen Compagnei ein Trunk von 3 Eimer Wein geben und solchen durch die Wachtmeister den Soldaten lassen austeilen, damit jedem Soldat ein ½ Maß werde, haben auch solches dem Commendant selbst vorgetragen, welcher sich höflich bedankt, jedoch seiner selbst auch nit vergessen und bald dis, bald jenes sowohl an essigen als anderen Sachen begehrte. Wir vermeinten durch dis ein guoten Willen zuo schaffen, damit die Soldaten teils der Brüglen vergessen, teils von Rauben und Stehlen abstuonden.

An disem Tag haben die Soldaten im roten Haus wacker gesoffen, weilen der Maurer und sein Frau darvon gangen, also daß aller Wein in selben Haus umb wenig Geld ausgangen, ist auch noch groß Glück gewesen, daß sie nit gar alles daraus geraubet. Deßgleichen ist dem Schmid wegen seiner Abweichung vill von seinen Instrumenten aus der Schmitten kommen. Das heimliche Weglaufen diser 2 Haushaltungen hat vill Unordnung sowohl bei den Soldaten als auch bei den Burgern verursacht; wir in dem Closter stuonden lang in Sorgen, der Commendant werde auf das wenigist die Häuser spoliren, wo nit gar verbrennen lassen. Ist gleichwohl das Glück so guot gewesen, daß nichts sunderlichs daraus worden. Aber die Burger zuo Fischingen ließen sich sehr auf und wollten dise 2 kurzumb aus der Gemeind mehren. P. Placidus aber protestirt wider dis und beweiste ihnen, daß sie nit befüegt seien, dis zuo tun ohne Consens des Herren Praelaten,[105] müößen also einhalten bis zuo der Zuoruckkunft des selbigen, worüber sie sich zwar befridigen lassen, aber ungern. Sie haben auch 2 aus ihnen, nemblich den Jörg Marx und den Sonnenwirt[106] zuo dem Commendant abgesandt, ihn zuo betten, daß er sie wegen Abweichen obgemeldter 2 Burger nit etwan wolle entgelten lassen, worüber sie guoten Bescheid erhalten. Dis ist zwar schon etwelche Täg zuovor geschehen, hab es aber allhero gesetzt, weilen es die Occasion also mit gebracht, obwohl dis nit im Gottshaus, sunder im Dorf geschehen.

---

[105] Die von Abt Troger den 27. April 1689 aufgesetzten „Ordnungen und Satzungen für die Undertanen im Dorf Fischingen" bestimmten, daß die Absetzung vom Bürgerrecht wie auch die Abschaffung von Hintersässen allein dem Herrn Prälaten zustehe. Das gleiche galt vom Recht, einen Hindersäß oder Burger anzunehmen; der Gemeindesäckel erhielt „auf Gnaden und solang es einem Herrn Prälaten beliebig" den 4. Teil des Einzuggeldes. (Fischinger Archiv Sig 40 Cl. III Nr. 9.)

[106] Sonnenwirt (beim untern Steg) ist Johannes Jäger von Niederhofen (1720 †).

Also trunken die Soldaten den verehrten Wein, und wir begleiteten den Commendant in sein Zimmer, welcher uns sagte, er wolle am Morgen umb 3 Uhr abmarschiren, deßtwegen P. Placidus und P. Sebastianus selbe Nacht nit gen schlafen gangen, damit sie desto früöher dem Commendant und seinen Officiren abwarten kennten oder aber vill mehr das Rauben und Stehlen durch mögliches Aufsehen impedirn kennten.

Dies 22. Den 17.ten Maii: Als wir vermeinten Zeit zuo sein, giengen wir in den Hof zuo schauen, ob man aufgestanden, müößten aber noch ein wenig verziehen, dan es war noch alles in tenebris, außert etwelchen Soldaten, welche in dem Hof hin und her giengen und einanderen zum Abmarsch aufweckten.

Indessen ist per parenthesin zuo merken, daß gester abends Hr. Praedicant von Tußnang zum Nachtessen ankommen und von dem Commendant alsbald invitirt worden. Wir haben uns nichts anders eingebildet, als er werde auch die Letze mit dem Commendant machen wollen. Under dem Nachtessen sagte der Commendant oftmal zuo ihme, er müöße jetz und an seiner Statt Commendant sein, welches wir als eine Vexation aufgenommen. Haben auch nit gewüßt, daß er allhier über Nacht verbleiben wird, weil er solches noch niemal getan, sunst hetten wir ihme auch die Nachtherberg anerboten. Erst heut am Morgen haben wir gesehen, daß er auch in des Commendanten Zimmer bei dem Leutenambt Heidegger geschlafen, welches uns zwar selzam vorkommen, weil wir noch von keinem Befelch wüßten; es hat sich aber bald hernach gezeigt.

Gegen 4 Uhr stuonden sie auf, und wir giengen alsbald zuo ihnen, anerbotten ihnen ein Morgensuppen, welche sie nit ausgeschlagen, sunder selbe alsbald genossen. Nach vollendtem Früöhstuck dankte der Commendant sehr höflich, bezeugte alle Satisfaction, deprecirte auch bestermaßen, wan er etwas unbeliebiges geredt oder getan. Wir excusirten uns entgegen bestmöglichist, recomendirten uns und unser Gottshaus auf das fleißigste und gaben einanderen ganz guldene Wort. Dan die Wahrheit zuo bekennen, so freute uns nichts mehr, als einmal den erwünschten Tag erlebt zuo haben, an welchem der schon längst gehoffte Abmarsch geschehen sollte. Man gabe dem Commendanten etwelche Stuck von essigen Speisen und begehrte er von uns ein Pferd, für dise Sachen und sein Bagagi zuo füöhren, mit Versicherung, solches noch disen Tag zuoruck zuo schicken. Der Leutenambt Heidegger begehrte auch widerumb das Schümelin bis gen Eschlikon, dörften's ihm nit abschlagen, obwohlen wir es nit gern täten.

Indessen wurden die Soldaten auf dem Platz in Ordnung gestellt, bis alles fertig ware. Den Wachtmeisteren und andern Underofficiren gabe man auch ein Suppen, und meldete sich bald diser, bald jener an, begehrte etwas zur Letze, man befridigte alle so vill möglich. Under dem Collazen begehrte der Feldscherer von P. Sebastian, er wollte ihm noch mehr von weißem Zeug verschaffen, so auch geschehen. Da hat man ihm auf dem Gasthaus gezeigt, daß an dem Hüenerhaus das Malenschloß abgeschlagen und das Köpflin von der Pfäuin vor der Tür auf dem Boden gelegen, der Leib aber war nit mehr vorhanden. P. Sebastian nimbt das Köpflin, zeigte es P. Placido und anderen, auch dem Feldschärer selbsten, wollten aber weiter kein Ungelegenheit mehr machen, und ware der Commendant schon zum Closter hinaus, doch vertrosse es alle, so es gesehen haben.

Nach disem nahme man allerseits den Abschied, der Commendant sambt den Officiren verfüogten sich auf den Platz zuo den Soldaten, miechen ein kurze Musterung und gienge der Marsch circa mediam 5. horam an und zogen also mit fliegendem Fahnen und klingendem Spiel das Dorf hinab, der Commendant ritte neben ihnen den Bach hinab, der Leutenambt Redinger füöhrte die Compagney, gienge mit einem Spießlin vorher, der Heidegger folgte zuoletzt, dan er saße erst außert dem Dorf zuo Pferd, zuoletzt folgten etwelche Soldatenweiber mit Zeinlinen und Beutlen; (wir) schauten ihnen von oben herab zuo, wünschten ihnen das liebe Glück auf den Buggel, damit sie ihr Nasen nit daran stoßten. Bald darauf sind wir inne worden, daß etwelche weiße Umbhäng von den Betteren auf dem Gasthaus und andere kleine Sachen sind gestohlen worden. Über den Gasthauskeller tentirten sie zweimal zuo brechen, sind aber nit hinein kommen. Dise Sachen haben uns zwar vertrossen wegen der Undankbarkeit, doch freute uns hingegen, daß etwelche von den Besseren und Verständigeren uns ganz freundlich gedanket, sunderlich die von Elgg und etwelche andere.

Nach allem disen lagen wir dem Gottsdienst ob bis gegen Mittag; da haben wir uns eingebildet, wir werden inskünftig allein kennen bei einanderen sein und speisen, welches wir schon lang gewünschet, und ware uns das Hofleben auf solche Weis ganz verleidet. Aber es kennte noch nit sein; dan der Praedicant, welcher hier gebliben und denn ganze Morgen durch zimlich Langeweil gehabt, begehrte nach dem Gottsdienst zuo uns, entdeckte uns den Befelch, zeigte uns den Brief, excusirte sich, sei ihm leid, daß er uns müößе molestiren, dörfe aber und kenne disen Befelch nit ausschlagen. Er habe weiter über uns kein Befelch, sunder müößе nur die Päß schreiben und die ankommenden Brief ver-

ferggen. Wolle hingegen den Nutzen des Gottshaus bestens helfen beförderen und nun mehr in der Tat erzeigen, daß er ein guoter Fründ des Gnäd. Herren und des ganzen Gottshaus seye.[107] Dis veranlassete uns, daß wir alle Höflichkeit gegen ihn erzeigten, ihn gern annahmen und sowohl zuo Mittag als zuo Nacht mit ihm speisten; wir nahmen auch zuo uns den Wachtmeister; der Praedicant contentirte sich mit unserm Tisch und Trunk, doch hernach deutete er darauf, daß man ihm ein besseren Wein gebe wegen seines schwachen Magen, so auch geschehen. Und obwohlen wir freilich ja lieber allein gewesen wären, so waren wir doch froh, daß wir disen uns wohl bekannten Praedicanten bei uns haben, als etwan einen anderen, welcher uns über beide Achslen anschauete, obwohlen ihm auch dises von seinen aemulis (Rivalen) ist mißgönnet worden, wie er uns etlichmal gesagt. Die Burger aber und das gemeine Volk sahen ihn sehr ungern, weilen sie nit wüßten, aus was Ursachen er allhier wäre, despectirten ihn, dessen er sich gegen uns beklagt, daß wir genötiget worden, solche offent- und heimlich mit allem Ernst abzuomahnen. Der Praedicant nahme auch noch 2 Gesellen, aus Befelch seiner Gnäd. Herren, wie er uns vorgab, den einten den Peterlin von Oberwangen, den andern den Joggeli auch von Oberwangen, welche die Brief hin und her tragen und sunst wacker laufen müößten.[108] Dise müößte man auch halten wie die andere Soldaten, deren an der Zahl 12 nebet dem Wachtmeister waren; sie hatten ihr Logement in der Porten, man gabe ihnen täglich das Brod und z'tags einmal Warmes, den Wein umbs Geld wie zuovor. Ein und das andermal, etwan an großen Festen, weilen sie demüetig darumb angehalten, gabe man ihnen etwas darzuo, wie auch wan etwelche von ihnen in Diensten des Gottshaus haben brauchen lassen, sunderlich im Heuet. Sunsten waren sie ganz tusem und förchteten ihnen von Anfang sehr stark. Da heißte es auch bei ihnen: Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor.[109]

Dis ist das vornembste, so sich in wärenden disen 3 Wochen allhier

---

[107] Den 29. Juli meldet Obervogt Lavater aus Frauenfeld nach Zürich, daß ihm 8 Briefe in die Hände gespielt worden seien, von denen einige von und an den Herrn Prälaten von Fischingen geschrieben und mit Päßen von Pfarrer Kramer versehen seien. Lavater erscheint dies verdächtig und er fragt an, ob er die Briefe öffnen solle. St.A.Z. A 236. 13.

[108] Der Peterli von Oberwangen dürfte mit Peter Boßhart von Oberwangen identisch sein, der von Pfarrer Kramer unter den Gewährsmännern seiner nach Zürich übermittelten Nachrichten aufgeführt wird. St.A.Z. 236. 4. 19. April.

Der Joggeli ist Joggle Sprenger, der Muser, oder Joggle Bürgi. Siehe Verzeichnis der Haushaltungen usw. 25. Juni 1710. St.A.Z. A 275.

[109] Psalm 53, 6.

zuo Fischingen zuogetragen. Es seind zwar noch vill ander Ding mit geloffen, welche teils aus Vergessenheit, teils aus Perturbation nit aufgezeichnet worden. Verhoffe aber, der geneigte Leser werde aus disem leichtlich abnemmen kennen, daß gleichwohl Fischingen den Krieg genuog erfahren; obwohlen es sich gegen anderen Orten und Gotts-häuseren nit zuo beklagen hat, so hat es aber auch nit so vill Bluot in seinen mageren Adern, daß es ein schärpfern Aderlaß hette ausstehn mögen. Wie dan solches die Officir, so allhier gelegen, selbst bekannt, sie hetten nit geglaubt, daß Fischingen so arm wäre. So weiß man auch wohl, daß einem armen Baur der Verlurst eines einigen halben fl. mehr schmürzet und schwährer ersetzt, als einem reichen Herren wohl 100 fl. Tröstet sich also Fischingen mit jenem Spruch: Misericordiae Domini, quia non sumus consumpti.[110]

18. Kapitel

Die Vorgänge in Lommis, Bettwiesen und Mosnang

Was sich zuo Lommis auf dem Schloß diser Zeiten zuogetragen, werden diejenigen besser wüssen zuo referieren, so darbey und darmit gewesen und sind alldorten zweifelsohne vill namhaftere Sachen vorgangen, dan die vornembste Zürcherischen Compagnien und ganze Generalitet sich alldorten umb das Schloß herumb gelagert, Hr. Statthalter aber täglich über die 20 Officir, ohne was mindere Officir und Diener gewesen sind, an seiner Tafel gespisen. Die Kirchen wurde zuo einem Magazin gemacht, in deme das Fuoter für die Pferd darin ausgeschüttet wurde. Was dise Herrschaft an Wisen und Früchten gelitten, weilen man nit alle Äcker hat kennen ansäen, wie auch an Zinngeschirr und anderem Hausrat für Schaden gelitten, wird Hr. P. Statthalter selbst am besten Zeugnus geben. Er ware zwar ordinirt gewesen von unserm Gnäd. Herren, Fischingen zuo administrirn oder aufs wenigist zuo succurriren, weil er aber selbsten so vill ungeladene Gäst bekommen, müößte er zuo Lommis verbleiben und konnte kein Tritt darvon kommen, und um so vill minder, weilen er auch von seinen Sociis ist verlassen worden; dan ein jeder wollte lieber in der Sicherheit sein Leben erhalten als so traurigen oder vill mehr vertrüssigen Sachen zuoschauen und dannoch nit helfen kennen. Es wäre wohl der Müöh wert

[110] Klagelieder Jeremiä 3, 22. Luther übersetzt: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind.

gewesen, aufzuozeichnen, was sich allhier zuogetragen, es hette nit nur ein tractatus breviusculus, sunder ein ganzes denk- und merkwürdiges opus abgeben, wan nur derjenige, so daran ein Anfang, aber kein End gemacht, nit auch den Reißaus genommen hette.

Bettwysen hat disen Krieg auch zuo Genügen erfahren, dan die Zürcher selbiges auch mit ohngefahr 100 Mann eingenommen, der Haubtman ware Hr. Haubtm. Geßner.[111] Sie kamen schon in das Schloß, als unsere P. P. Maurus[112] und Victor, welche ein paar Täg zuovor dorthin kamen, noch in der Ruoh waren, welches dan sie gelehrt, sich alsbald aus dem Bett zuo machen. Was weiter sich alldort zuogetragen, wird P. Maurus zuo referiren wüssen, welcher aber nit lang dort Stand gehalten, sunder nach genommen Paß und Repaß under dem Schein, an einem anderen Ort was zuo verrichten, sich sambt dem P. Victor hinweg gemacht. Aber wohin er kommen, so hat er kein manentem civitatem, sunder jagte ihn der Krieg, daß er weiters fliehen müoßte. Die zürcherische Soldaten bliben aber nit lang alldorten, dan wie die gemeine Red ware, es laufte allzeit ein sichtbarer Has under ihnen hin und her, welcher sie verschreckte, daß sie kein Herz mehr hatten, allhier zuo verbleiben, und wan sie schon auf disen Hasen schießen wollten und würklich auf ihn geschossen haben, so kennten sie ihn doch nit treffen. Man sagte auch, daß die Soldaten auf den Schiltwachten sehr beunrüöhiget worden, daß man selbige nit mehr hat mögen darzuobringen. Der Baur auf dem Schlößli[113] bezeugt, er habe den Hasen gesehen in dem Höfli herumblaufen; ob es ein natürlicher oder ein anderer Has gewesen, steht dahin. Sunsten hat Bettwysen den größten Schaden gelitten an dem Wein, so noch in guoter Anzahl alldort gewesen; weil solcher nach Wyl gen Hof ist geflöchnet worden, als in ein sicher Ort, ist er alsdan in der Zürcher Händ geraten, als Wil übergangen, welche alsdan nit ein Tropfen, auch die Fässer nit mehr zuoruckgeben. Diser Wein ist, so vill man vernommen, absunderlich der Strauwein, teils gen Frauenfeld, teils gen Elgg und auch gen Zürich geführt, teils zuo Wyl im Hof von den Zürcherischen Officiren getrunken worden.

Zuo Mosnang ist es gangen, wie es hat mögen, wie R. P. Prior, welcher diser Zeit alldort in der Sicherheit sich aufgehalten, und P. Pere-

---

[111] Den 9. Mai erhielt Hauptmann Heß in Affeltrangen Ordre, mit 90 Mann das Schloß Bettwiesen in Possession zu nehmen. St.A.Z. A 236. 6.

Hauptmann Heß scheint von Hauptmann Geßner abgelöst worden zu sein.

[112] P. Maurus (Michael) Reimann von Rapperswil (1653—1733), 1708 Pfarrer in Bettwiesen.

[113] Bauer auf dem Schlößli Bettwiesen ist bis 1731 Hs. Georg Wismer.

grinus, alldorten Pfarrherr,[114] zuo erzellen wüssen, indemme die Toggenburger, vorgebend den Befelch der (Landes-)Commission, 2 Mastochsen aus des Herren Praelaten Scheur abgefüehrt und etlich Wägen voller Heu, da doch die Commission nichts darvon gewüßt, wie Hr. Haubtm. Keller hernach unserem P. Peregrino gesagt. Bald aber hernach haben die Mosnanger auf Anstiftung der wohl bekannten Agenten die Wies geschätzt, bezogen, zerteilt, den Hag widerumb darin gesetzt ohne einziges Anzeigen an den Herren Praelaten.[115] Hernach haben die, so die Wies bezogen, selbige mit großem Jubel und Geschrei geheuet. Ja, es hat uns P. Prior einsmals in einem Brieflein significirt, er habe von einem nambhaften und wohlhablichen Moslinger selbst gehört, daß die Toggenburger trachten, dem Herrn Praelaten nit nur die erkaufte Güeter, sunder auch die Pfruondgüeter zuo nemmen. Es hat aber Hr. Praelat nach seiner Ankunft dise Sach mit der Hülf Gottes und Zuotun annoch guoter Patronen so weit gebracht, daß sowohl die Güeter zuo Mosnang als das Gottshaus selbst von den Toggenburgern unangefochten verbleiben wird. Ein mehrers von disem wird das Archiv zeigen.

19. Kapitel

Charakteristik der Zürcher Offiziere

Weilen öftere Meldung geschehen der Officir zuo Fischingen, so habe allhier am füeglichsten wollen beisetzen, wie ein jeder under ihnen beschaffen gewesen.

Der Commendant Hr. Salomon Hirzel von Elgg, des alten Grichtsherren zuo Elgg älterer Sohn, ware ein Herr in besten Jahren, kleiner und rahner Postur, hatte ein hohe gerunzlete Stirn, magers Angesicht, scharpfe Augen, welche er zimlich scharpf im Kopf herumbschießen ließ. Die Stimm ware hell und räß, welche jene wohl erfahren, so seine Predigen haben anhören müößen. Im Discurs setzte er die Wort sauber aufeinander, aber im Erzellen wie auch in unehrbaren Sachen superlativ; und solche unflätige Discursen tribe er sowohl über Tisch als an anderen Orten, welches dan keuschen Ohren ein große Beschwerd und sehr zuowider ware, daß wir Patres gezwungen wurden, solche Discursen mit anderen honestioribus und aufs wenigist indiffe-

[114] P. Peregrin (Josef) Hug von Wil (1661—1726), Sohn des Ulrich Schmitter genannt Hug, und der Katharina Scherer, von 1698—1715 Pfarrer in Mosnang.

[115] Abt Troger hatte 1703 und 1707 drei Wiesen erworben und zusammengelegt, wogegen die Mosnanger ihr Zugrecht geltend machten (siehe Seite 3).

rentibus zuo underbrechen. Wan aber zuo Zeiten etwas von Kriegssachen gemeldt worden, ist solches absunderlich in ersten Tägen mit großem Hochmuot und Verachtung deren, so es angieng, und mit so vielen s. v. Lügen gespickt gewesen, daß man genuog zuo erlesen gehabt, bis man das Wahre von dem Unwahren entscheiden hat kennen.

Wir sind auch ein und andermal zuo einem controversistischen Discurs veranlasset worden, so aber in aller Fründligkeit und höchster cautela geschehen. Mithin aber haben wir uns resolvirt, nit mehr zuo controversiren, beförchtend, man möchte mit Fleiß Occasion suochen, uns zuo beargen. Sunsten aber hat der Commendant repetitis viribus uns befraget, worumb alle Patres bis an uns 3 geflohen, und noch mehr anders. Hat sich aber entlich auch ausgelassen, daß der Hr. Praelat und P. Demetrius recht daran getan; aber der P. Großkeller sei durchgangen wie ein Holländer, deßtwegen er ihn nur den Holländer genambset, hat auch einmal mit uns wollen wetten, er wolle uns den Großkeller herstellen, er lige in des Hr. Praedicanten Haus in einem Birenkasten verborgen. Oftermal ist auch Anregung getan worden (weiß nit, ob in Schimpf oder Ernst), als wan Hr. Praelat ein ganzen Mutt Taler geflöchnet. Solche und dergleichen fast tägliche vexationes sind under, vor und nach dem Tisch vorkommen; wir aber haben uns in disen und andern Vorfallenheiten dergestalten behuotsam gehalten, daß kein Suspicion oder der mindeste Verdacht auf uns kennte gebracht werden. Absunderlich da wir einsmals von dem Commendanten gehört, daß er nach einem gewüssen Gewölb, so under der Erden sein soll, stark nachgefragt, worüber wir zwar erschrocken und über die inheimische Verräter lamentiert, doch aber solches kennen ausreden und so fleißig abstrahirt, daß ihm alles Nachforschen vergangen. Dis von seinen Discursen. Nun fahre weiter von ihm:

Der Gang ware sehr wohl abgesetzt, also daß einer hette sollen vermeinen, der Boden wurde under seinen Füeßen zitteren, wan er nur dickere Waden gehabt hette. Im Essen ware er gleichwohl so selzam nit, aße auch von gemeinen Speisen. Wan ihm aber etwan ein Speis auf den Tisch kame, so ihm geschmeckte, aße er so begierig darvon, daß alles andere müößte unberüehrt stehen lassen.

Das Beste ware an ihm, daß er kein Wein getrunken, dan sunsten hetten wir ohnfehlbar vill Anstöß des Weins wegen bekommen. Er hat zimlich zuogenommen am Leib, obwohl er sich sehr beklagt, er habe so vill zuo schreiben; wan er etwan ein paar Brief geschriben, so haben es allzeit feüf und zwanzig sein müößen. Im übrigen hat er hochen Geist, scharpfen Verstand, geschwinde memori, guotes judicium, aber nit ein

Quintlin von der Barmherzigkeit, dan sein Lust und Freud ware nur nach Sengen und Brennen, Hauen und Stechen, Köpfen und Henken, Versäufen und Verträncken. Und wan er nur grausam genuog konnte handlen oder davon erzellen, alsdan pflegte er zuo sagen: „Es ist ein ewiger Lust". Also gedunkte er uns ehnter der Antichrist als ein weiser Salomon Hirzel zuo sein.

Der ander Officir ware der Oberleutenambt Redinger von Näftenbach, schon bei guoten Jahren, hatte ein zimlich grauen Kopf, doch noch guote Kräfte. Bildete ihm zwar nit wenig ein, ware doch höflich und halfe uns in verschidenen casibus. Verstuonde sich wohl auf das militarische exercitium, darzuo halfe ihm nit wenig sein lautes und zimlich rauches Clamabel,[116] welches er in den Musterungen dapfer gebraucht. Er hatte ein guoten Magen, mochte die Speisen außer dem Sauerkraut wohl leiden und deren nit wenig, sunderlich wan sie nach seinem Appetit. Ware sunsten wohl content mit uns, doch halfe er die Diebstähl der Soldaten wacker vertuschen, und als die Brügel gefunden worden, ware er überaus scharpf, wollte sich keinerlei bereden lassen, wie an sinem Ort gemeldt. Er ware sehr wachtbar, also daß er seine Kleider niemal ausgezogen, aber darneben sehr suspicios, und wan er zuo Nacht nur ein Mäusli gehört, sagte er schon, man habe ihm nach dem Leben gestelt. Machte auch oftermal ein Gefahr, wo keine zuo besorgen ware.

Der 3.te Officir ware der Underleutnambt Heidegger von Zürich, des Ratsherren Heideggers Sohn von reichen Mittlen. Diser ware noch jung von Jahren, doch schon verheuratet, einer mittelmäßigen Statur sambt einem extraordinari großen Kopf, das Angesicht ganz blunschet,[117] weßtwegen er nit ansehnlich, große dicke Wurstlefzen, ein schwäre Zungen und noch schwärere Aussprach, kennte das Teutsche nit wohl verstendig reden, will geschweigen das Französisch, welches er doch oft brudlete. Ware wohl belesen und verstuonde sich besser auf Büecher und Landkarten, deren er Liebhaber war, als auf die Waffen; kennte auch etwas latinisch reden, allein kennten die guote Constructiones vor den Böcken nit zum Maul heraus kommen, wie groß es auch gewesen. Er zoge auch öfters controversistische Discursen an, aber man ist mit ihm in einer Viertelstund von Rom nach Paris kommen. Verstuonde sich nit vill auf Musteren; guot Essen und Trinken und das guote Bett ließ er ihm wohl geschmecken. Sunsten ware besser mit ihm zuo handlen als mit dem Commendant.

---

[116] Stimmorgan.
[117] aufgedunsen.

Der 4.te Officir ware der Fendrich, nit weit her, nemblich von Wülflingen, ein Vetter des Praedicanten von Sirnach.[118] Diser ware ein großer, schwährer, dicker Mann, wohl zuo treffen, aber nichts ausgestochnes ware bei ihm, hatte zwar zuo Zeiten guote Einfäll, wan es an ihm war; dis geschahe aber selten, dan er ware mehrenteils ganz still und scheinte, als hette er das Heimwehe und größern Lust zuo seinen Güeteren als zum Kriegen; doch redte er seinem Haubtmann zuo Gefallen, was der selbig gern hörte. Ja, er hat noch in letzten Tägen dem Haubtmann zuo Gefallen seinen ehrlichen und schönen Bart lassen abschälen. Daß er aber nit weit gereist und sich wenig auf Mores verstanden, ist aus disem ohnschwähr abzuonemmen, daß er zuo Tisch seine Tischwaffen so weit von einanderen zerstreuet, daß er keintweders wüßte zuo finden, wan er's brauchen sollen. Und synopsice zuo reden, so war er halt ein Baur.

Der 5.te ware ein Feldschärer von Elgg,[119] ein kleines, arges Mannlin, wohl geschwäzig, aber verschlagen, ware dem Commendant sehr lieb, wollte denselben allzeit bei sich haben, discurrirte von allerhand Sachen. Ware aber auch sehr beißig und wüßte das Feur wohl zuo schüren, wan etwas sich ereignet hatte, hat uns die Prügelsuppen dapfer versalzen. Ware zimlich unverschambt zuo Zeiten im Reden und im Bettlen allerhand Sachen. Sunsten aber ware er auch facet,[120] ließe sich wohl vexiren, zahlte auch wider aus mit barer Münz, und durchaus ware er umb ein guotes Pfund witziger als der Fendrich.

Dise 5 dapfere Männer speisten täglich an unserer Tafel zuo Hof, es kame wohl auch ein zuogewandtes Ort darzuo, nachdem es dem Commendant beliebete. Die andere Underofficir als Furir, Musterschreiber sambt vilen Wachtmeisteren speisten in dem Gewölbli und hatten den Schuoler-Tisch. Dise verzehrten wohl so vill Speis und Trank, wo nit mehr, und hatte man von disen kein Tischgelt zuo erwarten. Die gemeine Soldaten betreffend hatte es guote und böse, doch mehrenteils waren sie leidenlich (den Brügeltag ausgenommen), welches uns der einige Trost gewesen; dan wan alle Soldaten dem Haubtmann wären gleich gewesen, so hette man Fischingen einer kleinen Höll vergleichen müößen, in welcher gegen 200 Deuflen in zürcherischen Hosen wüeteten. Der Commendant aber wäre der Lucifer unter ihnen.

---

[118] Hans Kaspar Bodmer aus der Bodmersmühle in Wülflingen (1654—1725), Fähnrich und Seckelmeister, bewohnte den Wieshof unweit der Mühle; eventuell sein Sohn Hs. Jacob (1678—1728).

[119] Feldschärer Brennwald, s. Hauser, Geschichte von Elgg, S. 481.

[120] facetus, witzig.

Also ware dise Compagnei, welche den Namen einer Salvaguarde haben wollte, bestellt, und dis ware ihr Tagordnung:

Am Morgen am Tag schlugen die Tamburen die Tagwacht, darob wir fleißig aus dem Schlaf geweckt worden; gegen 6 oder halbe schluogen sie zuo ihrem Morgengebett, versambleten sich zuo dem Stein bei der grüenen Porten, auf welchem einer aus einem Büechlin etwas vorlase, die anderen aber steckten eintweder ihre Köpf in die Hüet oder aber sie stuonden allda mit aufgespörtem Maul wie die Öhlgötzen, und dise Andacht währete etwan ein Viertelstund. Gegen halbe 8 giengen die Officir zuo der Morgensuppen, bei welcher allzeit etwas von gekochter Speis sein müößte sambt einem Trunk; dannoch hette es einer zuo Mittag nit gemerkt, daß sie gefrüöstucket. Umb Mittag herumb nahme man gemeinklich das Mittagmahl, nach welchem sie die Zeit underschidlich verzehrten; wir waren zuo solchen Zeiten nit vill bei ihnen, sunder warteten unsern Geschäften ab. Gegen 6 Uhr abends hielten sie ihr Abendgebet, nach disem gienge man zuo dem Nachtessen. Umb 8 Uhr herumb schlagen die Tamburen den Zapfenstreich; was diser bedeutet hab, wird ein und anderer Burger zuo Fischingen wohl wüssen. Nach vollendtem Nachtessen begleiteten wir den Commendant zuo seinem Zimmer und giengen wider zuoruck. Alsdan hörte man das ungeheure Geschrei der Schiltwachten hin und her, welches uns etlich Wochen hernach in den Ohren herumgangen, dan wan einer nur von einer Porten zuo der andern gehn müößte, so schreiten die Wachten einen 2 oder 3 mal an und müößte man geschwind antworten. Unser Mr. Ziegler, welcher uns die Zeit aus fleißig und treu aufgewartet, müößte 4 mal Antwort geben, bis er von der Hofstuben hinweg in sein Haus hinauf kommen ist; und gienge dis Geschrei rund um das Closter herumb, weilen es mit 17 Wachten, wie anfangs gemeldt, ist umbgeben gewesen.

Wir hingegen in dem Convent hielten unsere Tagordnung so vill uns möglich. Umb halbe 6 zuo Morgen lase einer von uns Patribus die H. Meß, die andere ward under dem Rosenkranz gehalten, umb 7 Uhr beteten wir die horas minores nacheinander, umb halbe 9 Uhr ware die letzte H. Meß. Nachmittag umb 12 Uhr bettete das Volk ein H. Rosenkranz, um 3 Uhr betteten wir die Vesper und Complet, mit den Leuten hielte man die gewohnliche Ordnung. Zuo Nacht um 7 Uhr bettete das Volk den spaten Rosenkranz. Die übrige Zeit, wan wir nit bei unseren Gästen waren, brachten wir mit anderen Geschäften zuo. An Sunn- und Feiertagen hörten wir Beicht, so vill uns möglich, P. Fridolinus gienge auf ein Pfarrei, dem Volk ein H. Meß zuo lesen, das junge Volk kame

mehren Teil gen Fischingen. P. Placidus lase um 6 Uhr die H. Meß und communicirte das Volk, um 8 Uhr ware die Predig, nach welcher die letzte H. Meß, under welcher das Sanctissimum exponirt und das Volk mit großer Andacht den H. Rosenkranz gebettet, nach welchem wir das übrige Volk Beicht gehört. Nachmittag ward die Kinderlehr und Rosenkranz und anders zuo gewohnlicher Zeit gehalten. Also teilten's wir ab, so guot wir kennten, und halfen auch den Pfarreien so vill uns möglich; dan die Pfarreien waren zimlich kleinmüetig, daß wir sie oft haben trösten müößen. Wir 3 Patres pflegten alle Nacht, wan wir von dem Nachtessen in das Convent kamen, Lytanias omnium Sanctorum zuo betten und uns sambt unserem in Gefahr stehenden Gottshaus Gott, der Muotter Gottes und der H. Iddae bestens anzuobefehlen, und — Gott seie Ewiges Lob — sind wir und unser Gottshaus, sunder die Kirch und Capell, unbeschediget darvon kommen, zweifelsohne durch kräftige Vorbitt unser H. Muotter Iddae. Dis ware also unser Tagordnung, so lang die Compagnei hier gelegen.

20. Kapitel

Übergabe von Wil; Fronleichnamsfest

Es haben sich nach dem Abzug der Compagnei von Fischingen noch vill Sachen zuogetragen, weilen aber solche minoris momenti, so habe solche nur kürzlich wollen andeuten.

Under der Zeit, als Hr. Praedicant von Tußnang sich allhier zuo Fischingen hat aufhalten müößen, hat ihn oftermal heimgesuocht sein Frau. Dise haben wir oft zuo Mittag oder zuo Nachtessen invitirt, wan wir gewüßt, daß sie verhanden; öfters aber haben wir eintweder nit gewüßt, daß sie hier gewesen oder sie hat sich nit lang aufgehalten; alsdan sind wir in unser Ordnung fortgefahren.

Den 19. Maii ließen wir alle Burger zuosamen beruofen, teils weilen sich der Praedicant beklagt, daß er von ihnen despectirt werde, daß sie ihm auch den Huot nit abziehen mögen, teils aber, weil etwelche von ihnen mit Ober- und Undergewehr oder mit heimlichen Waffen versehen hin und her vagierten, um zuo schauen, wie es vor Wyl hergehe. Dise und andere notwendige Stuck mehr, absunderlich wegen vilem Schmächen und Scheltworten, hielten wir ihnen vor, ermahnten sie, behuotsam zuo sein und von solchem suspecten Auslaufen abzuostehn. Die Aelteren und Gescheitern waren unser Meinung, aber etwelche von den Jüngeren gaben uns schümpflichen Bescheid, trutzige Wort und

wollten ihre ungeschickte Grobheiten mit vilem Plauderen defendiren; es wurde aber ihnen dergestalten begegnet, daß sie ein andermal bessern Respect gegen den Geistlichen zuo brauchen wüßten, und von disem her hörten wir weiters keine Klägten mehr.

Den 21ten Maii suchte uns heim der Hr. Pfarrherr von Syrnach,[121] kame in die Kirchen, als wir die Vesper betteten, und als er sahe, daß nur unser 3 verhanden, schossen ihm die Tränen in die Augen und fienge an zuo weinen, dan er sagte, sein Lebtag seie ihm nichts mehr zuo Herzen gangen. Doch lobte er Gott mit uns, daß alles unversehrt gebliben. Nahme ein Vespertrunk, redte auch mit dem Praedicanten und mieche ganz guote Freundschaft mit ihme, dan er sahe wohl, daß man diser Zeit ein übriges tuon müößte, kehrte bald wider nacher Haus.

Den 22ten Maii. Nach der Vesper kame uns die leidige Zeitung, daß Wil an die Zürcher übergangen, welches dan ein große Betrüobnus under dem Volk verursachte, daß man mit Tröstung desselben genuog zuo schaffen gehabt. Das starke Knallen des groben Geschützes, so wir in dem Closter ganz ring haben vernemmen mögen, hat uns gleich nit gefallen, bis wir entlich aus dem Wunder kommen. Die Evangelischen frohlockten über die Maßen, rupften solches den Catholischen immerdar vor, absunderlich die Müllerin zuo Tannegg und die Rietfrau[122] ließen sich dapfer hören, und wan ihre verlogne Propheceiungen wären wahr worden, so lebte kein catholischer Mensch mehr. Dises Spezlen verdrosse zum Teil die Catholische insgemein, zum Teil verschröckte es die einfältigeren, müoßten aber alles verschlucken und dem Allmächtigen Gott heimstellen.

Den 23ten Maii. Von disem Tag an könnten wir kein guote Zeitung mehr haben, aus den Ländern konnten wir nichts vernemmen, auf der Seiten in des Fürsten Land gienge alles wie ein Lauffeuer und ware je eine Zeitung fauler als die andere, aus Freien Ämbtern kame gleichfalls nichts Guotes. Mit einem Wort, wir hatten keine andere Zeitung, als was uns der Praedicant gekahmet (gekramet), und dise waren uns gar nit favorabel. Zuodem waren die unaufhörliche Lügen so groß und ungeheur, daß einer kein Wahrheit daraus abnemmen kennte. Dergleichen Zeitung kame zwar alle Tag, und hörte man oft an underschidlichen Orten schießen und klepfen, man konnte aber nit bald auf den Grund kommen, was es eigentlich gewesen. Und weil solche Sachen weit

[121] Johann Ulrich Stoffel von Arbon (1701—1738). Der katholische Geistliche von Sirnach wurde seit 1698 vom Konstanzer Domkapitel ernannt.

[122] „Rietfrau" nannte man die ehemalige Wirtin im Riet ob Schurten (Gemeinde Tannegg). 1704 und 1706 zahlte „die Rietfrau" 5 Batzen Tavernengeld, 1705 besorgte dies Friedli Müller im Riet, wahrscheinlich ihr Sohn oder Ehemann. Fischinger Archiv D 31.

von uns geschehen, erachte ich nit mei fori zuo sein, solche zuo beschreiben, dan solche schon anderwärts genuogsam bekannt.

Den 25ten Maii. Zuo Nacht, als wir noch bei dem Nachtessen waren, kame ohngefahr daher unser Br. Niclaus von Costanz zuo Pferd; er ware zwar ganz lustig und freudig, hat aber erst hernach empfunden, daß man mit Reuten auch kann müed werden. Und diser ist der erste, so aus der Flucht widerumb zuoruck kommen. Er ware gleichwohl auch der letzte geflohen.

Den 26ten Maii. Das Fest des allerheiligsten Fronleichnamb Christi celebrirten wir, so guot wir könnten. Das Volk aus den Pfarreien ließen wir ankommen mit Creutz und Fahnen, doch ohne Bilder und andere Paramente, welches dan fleißig erschinen mit großer Andacht. Nach gehaltener Predig und H. Meß hielten wir auch die Procession. R.P. Fridolinus truoge Sanctissimum, P. Placidus und Sebastianus sangen die 4 Evangelia, und die Stationes hielte man an gewohnlichen Orten, doch kennten wir keine Aras aufrichten, sunder ließen ein zuogerüstes Credenztischlein herumbtragen, darauf alsdan das Sanctissimum gestellt wurde und die Benediction gegeben. Die Wochen durch hielten wir die Benedictiones dem Volk ebenmäßig, als nemblich am Morgen vor und nach dem Rosenkranz, vor und nach der letzten H. Meß, vor und nach der Vesper, dan anderst konnten wir nit. Die Benedictiones gaben wir auf dem Rosenkranz-Altar, weil diser Altar darzuo ein wenig aufgerüstet ware. Anstatt der Musici brauchten wir das Volk, deme der Celebrans jenes bekannte uralt-catholische andächtige Liedlin „Jesus setzt ein vor seinem End" intonirte, alsdan das Volk 2 oder 3 Stücklin prosequirt, darunder die H. Benediction gegeben wurde. Also celebrirten wir dis hohe Fest zwar einfeltig, doch mit sunderbarer Andacht aller Anwesenden und hoffentlich nit ohne aedification der zuoschauenden Soldaten und anderen. Bei dem Mittagessen waren auch Hr. Ambtmann von Büfelden[123] und Hr. Ambtschreiber ab der Gupfen und ein und ander Fischinger, so uns geholfen, den Gottsdienst fürderen. Gegen Vesper kombt der Markstahler von Einsidlen, welcher uns ingeheim erzellet, wie es in den Ländern stehe, daraus wir abgenommen, daß nicht vill guots werde erfolgen, wie auch geschehen.

---

[123] „Ambtmann" Joseph Baumgartner von Büfelden bei Sirnach. Aus dem bischöflich-konstanzischen „Ammann" war mit dem Übergang des Tanneggeramts an Fischingen ein nur noch mit bescheidenen Kompetenzen ausgestatteter „Amtmann" geworden.

21. Kapitel

Nächtliche Visitationen; wilde Gerüchte

Den 27ten Maii. Heut zuo Mittag ist ein Fendrich und ein Feldscherer von der Compagnei zuo Eschlikon ankommen, vorgebend, sie seien befelchnet, hin und her zuo visitiren, ob man nit etwan frömbde Leut über Nacht hielte; dan es seie ein Geschrei auskommen, als sollten sich ihro vill auf dem Lautenberg[124] und anderstwo zuosammen gerottet, von welchen man nichts guotes suspicire. Dise Visitation haben sie schon würklich vor etwelchen Nächten angestellt, indeme sie zuo Mitternacht das Haus auf dem Lautenberg mit 100 Soldaten umbstellt, darob der guote alte Baur[125] sehr erschrocken, nit wüssend, was es abgeben wollte; er müoßte ihnen eilends ein Liecht anzünden, all sein Hausgesind aufwecken und sie in die Stuben hinabkommen lassen; als dis geschehen, durchsuochten sie mit Liechteren das ganze Haus. Als sie aber niemand frömbder gefunden, sind sie widerumb hinweggezogen. Ein gleiche Visitation haben sie an der vorgehenden Nacht in der Gupfen in des Ambtschreibers Haus angestellt, woraus abermal abzuonemmen, wie übel sie den Unserigen trauten, wie sehr sie ihnen geforchten, daß sie aus einer jeden Maus einen ungeheuren Elephanten machten. Dessentwegen praemonirten sie uns auch, sagend, wir sollen nit verschrecken, wan sie etwan zuo Nacht mit Soldaten ankämen, die Häuser zuo visitiren, dan sie haben Befelch von ihren Gnäd. Herren. Sie begehrten auch etlich Maß Wein und ein Stuck Käs dem Prädicanten von Aadorf,[126] welcher sich diser Zeit zuo Eschlikon aufhielte. Dises wurde ihnen zuogeben, sie hatten ein zimlich großes Fäßlin bei sich, welches etlich Maaß faßte. Dergleichen Bettlereien geschahen etlichmal, als wan unser Gottshaus ein Marchatänter-Haus; wir taten jederzeit, was uns möglich, dan wir achteten besser zuo sein, etwas mit Willen herauszuogeben, als vill mit Unwillen und Gewalt zuo verlieren.

In diser Nacht hatten wir uns nit wenig besorget, es werde ein Tumult und Schrecken abgeben under den Burgeren, wan dise Visitation sollte vorbeigehn, weilen niemand im Dorf etwas darvon wüßte. Es ist aber zuo allem Glück nichts daraus worden, indeme dise Compagnei

---

[124] Lautenberg (heute Luttenberg geschrieben), an der Fischinger Straße nördlich Anwil gelegener Burghügel. Abt Placidus Brunschwiler ließ 1661 auf demselben einen Weinberg und eine Sennerei anlegen.

[125] Jakob Bürgin von Bettwiesen; 1715 stirbt seine Ehefrau Susanna Schad nach 49jähriger Ehe.

[126] Pfarrer Jakob Burkhard, früher Feldprediger in Frankreich, 1682—1723 Pfarrer in Aadorf. Über sein bewegtes Leben siehe Nater, Geschichte von Aadorf, S. 569.

den folgenden Tag von Eschlikon hinweg auf die Bellen[127] zuoziehen müoßte und wir diser Sorg erlediget worden. Es ist auch diser Fendrich hernach auf der Bellen nit zwar von den Waffen, sunder von der leidigen s. v. roten Ruohr, welche zimlich stark hin und her zuo grassirn anfienge, umb das Leben kommen, wie uns der Praedicant von Tußnang ein Zeitlang darnach gesagt hat.

Eben dise Nacht hat sich ein zwar nur blinder, doch sehr gefährlicher Lärmen ereignet. Es haben uns vorgemeldte zwei Officir von Äschliken under anderen auch dessen berichtet, daß sich etlicher Orten verloffene und heillose Gesellen zuosammen rotten under dem Namen, als wären sie von den Herren von Zürich darzuo commandirt; streifen hin und her und machen große Ungelegenheit, und wan wir nit Sorg und Obsicht halten, so dörfte (dergleichen) Streiferei einstens über Fischingen auch kommen. Deßtwegen haben sie strengen Befelch, daß sie aller Orten nachfragen, dergleichen Lumpenleut auffuochen und aus dem Land verschaffen sollen. Alsdan begabe es sich zuo Nacht, daß ein Soldat von der Salvaguarde, welcher ihme den vorgehenden Tag ein Rausch angetrunken, ganz rumörisch worden, hin und her gestürmet, auch zuo Mitternacht einen Schutz los gebrennt, ab welchem sowohl die Soldaten selbst, als vill mehr die Dorfleut erschrocken, beförchtend, es möchte was Arges under disem verborgen sein. Unser Br. Antoni, welcher ab disem Schutz auch nit wenig erschrocken, sich dessen erinnernd, was er des Tags zuvor gehört, fienge an zuo argwohnen, ob nit vileicht diser Schutz ein Loszeichen seie anderer ankommenden Leuten, gienge alsobald zuo den Soldaten hinab in die Porten und fragte mit allem Ernst, was dis bedeutete. Als er aber in der Sach selbst befunden, daß die Soldaten mehr erschrocken als er selbst und über den räuschigen Soldat zürneten, hat er sich wider zur Ruoh begeben und darvon gangen. Morgendes haben die andern Soldaten disen ihren Mitgespahn bei dem Praedicanten und Wachtmeister selbsten verklagt, welche dan ihme ernstlich ermahnt, inskönftig von solchen Possen abzuostehn.

Daß aber Br. Antoni und wir alle mit ihm disen Argwohn gefasset, ware kein lähre Ursach darhinder; dan weilen die Evangelische sehr insolent und den Catholischen immerdar aufrupften, es müoßten die Catholische eintweder ihre Religion annemmen oder in kurzer Zeit ausgereutet werden, und weilen auch ohne das ein starkes Gemümmel under den Leuten, als dörfte es ein Mordnacht abgeben; obwohlen die Evan-

[127] Bellenschanze: an der zürcherisch-schwyzerischen Grenze südlich Wädenswil gelegen. Hier kam es am 22. Juli zu einem leidenschaftlichen Angriff der Schwyzer, der von den Zürchern abgewiesen wurde.

gelische Herren solches nit leiden wollten,[128] so hat man billich in dergleichen Fällen was Arges besorgen müoßen, weilen man wohl gesehen, wie alles so arglistig angesehen, daß man schier nit hat kennen daraus kommen. Und posito, daß es etwas an der Sach gewesen wäre, so hette vileicht der Br. Antoni sein Kopf nit mehr zuoruck getragen und wir hetten auch erwarten müoßen, wie es uns alsdan wäre ergangen.

22. Kapitel

Besuche durchreisender Herren

Den 28.ten kame unsers Commendanten sein Diener, welcher das Pferd, so wir ihm gelihen, widergebracht. Es ware aber krank an einem Fuoß und müößten zimlich lang daran doctoren, bis es wider genesen und brauchbar worden. Die Ursach solle gewesen sein, weil der ander Diener dis Pferd einmal gen Elgg geritten und weil er stark mit ihm galoppirte, sei es mit ihm gefallen, dahero komme diser Schaden. Sunsten wüßte diser Kerl nichts neues zuo sagen als ein Lug auf den anderen, welches wir wohl wüßten, dan wir haben disen Vogel gelehrt kennen, so lang die Compagnei hier gelegen.

Es tragte sich nachgehends öfters zuo, daß einige Herren von Zürich und anderstwoher hin und wider reiseten und den Einkehr in dem Gotts-haus nahmen, welchen man nach Möglichkeit aufgewartet. Sunderlich aber kamen von Wil ein ganze Purst durstiger Officir, bei welchen auch war der Praedicant ab dem Sternenberg mit dem Zürcherischen Feldprediger, welchen man ein Professor betitlet;[129] disen wartete man auf mit einem Vespertrunk, nach welchem sie widerumb verreist. Eben diser Praedicant kame auch widerumb ein ander mal nachmittag und brachte mit sich des Hr. Nabholzen Tochter, deren man gleichfalls mit aller Höflichkeit begegnet worden, so vill ein Vespertrunk erleiden möchte. Nit lang hernach kame ein andere Purst Officir von Wil under dem Praetext, die schöne Kirch und Capell, von dero sie so vill gehört, zuo besichtigen; dise hatten wir gleichfalls mit einem Vespertrunk abgefertiget. Dise Herren sind gleichwohl allzeit fründlich und wohl content gewesen und aufs wenigist dem äußerlichen Ansehen nach alle Satisfaction bezeuget,

[128] Den 4. August erließ Zürich ein „Mandat" wider das erschollene Geschrei, als ob man die Catholischen Thurgäuer auf einmal zu ermörden vorhabens wäre". St.A.Z. A 236. 15.

[129] Hans Heinrich Herrliberger von Zürich, 1706—1712 Pfarrer in Sternenberg; Hans Heinrich Hirzel von Zürich (1679—1745), Professor der hebräischen Sprache am Collegium humanitatis 1706.

daß wir oft gewünschet, wan wir nur einen von solchen Herren zuo unseren Commendant gehabt, wir wollten weit besser mit ihme übereins kommen sein als mit unserm zornigen Hirzel, an welchem Chrisam[130] und Tauf verloren waren. Ist es aber disen Herren anderst umb ihr Herz gewesen, als sie gegen uns gezeuget, so kennen wir nichts darfür; uns ist genuog gewesen, daß wir die Hausehr aufs möglichist erhalten und mit der Tat erwisen, daß Fischingen nit also seie, wie man es fälschlich verschwärzt und verlogen hat.

Widerumb ein andermal kamen gegen Mittag zwey Herren von dem Hörnli an, der einte ware der Praedicant von Beretschwil,[131] ein großer dicker Herr und sowohl dem Aufzug als der Postur nach gleicher einem Officir als Praedicant. Wir haben ihn auch lange Zeit für ein Officir angesehen, bis wir von unserem Praedicant vernommen, daß er auch ein Geistl. Herr und Pfarrer seie, er wurde tituliert: Junker Pfarrer. Der andere ware ein Officir von Wald. Dise 2 Herren waren überaus fründlich, discurirten von allerhand Sachen, aus welchen Discursen wir abnemmen kennten, daß der obbesagte Junker Pfarrer lieber den Friden als Krieg hette. Sie bezeugten große Zuofridenheit, gaben auch dem Aufwarter ein Letze, welches bis dato noch niemal geschehen. Es hat uns der Praedicant hernach sub fidelitate bezeuget, diser Junker Pfarrer habe ihm austruckenlich gesagt, es nemme ihn wunder, wie der Commendant Hirzel so bös hab mögen sein mit disen guoten Herren; wan er in dis Gottshaus wäre geschickt worden als der ärgste Feind und man ihm also fründlich begegnet wäre, kennte er solchen Herren kein Leid zuofüegen. Nach dem Mittagessen verreisten dise 2 Herren nach Wil. Dergleichen Visiten geschahen öfters, welche ich nit alle specificiren kann; wir taten jederzeit das unserige, suochten darmit die Ehr und Ruohm unsers Gottshaus, deren es von fridhässigen Schmähmäulern calumniose ware beraubt worden, bestmöglichist zuo repariren, welches uns dan auch — Gott seie höchster Dank — nit übel ausgeschlagen.

Indessen, weil Adm. R. P. Prior verstanden, daß nun mehr zuo Fischingen kein Gefahr zuo besorgen, kame er widerumb von Mosnang in seinem Schlitten inmitten des Summers, nemblich den 30. Maii, gen Fischingen, ware zwar umb ein guotes besser bestellt, als wie er von Fischingen gen Mosnang gereiset, doch bei weitem nit restituirt, welches aus seiner weißbleichen Farb leichtlich abzuonemmen, doch hatte er sich bald widerumb erholet und schluoge ihm das Fuoßbad nit übel zuo. Er erzellte uns wunderliche, aber nit freudige Sachen von den

[130] Salböl.

[131] Junker Erhard Schmid, von Zürich, 1709—1734 Pfarrer in Bäretswil.

selzamen machinamentis der Toggenburgeren, deme wir hingegen erzellt, was sich allhier zuogetragen. Der Praedicant suochte ihn öfters heim und gienge zuo ihm in das Priorat oder refectorium, auch mehr als dem P. Prior lieb ware, dan er brachte ihm kein guote Zeitungen.

Auch bald hernach ist R. P. Marianus, welcher sich von Lommis, als selbiges von den Zürcheren ist besetzt worden, auf Wunnenstein begeben und sich dise Zeit hindurch alldort aufgehalten, auf Befelch R. R^mi^ Abbatis nacher Fischingen vocirt, welcher dan den 8. Junii abends ganz frisch und wohl auf einander zuo Fischingen angelangt und von seinen confratribus fründlich empfangen worden. Welcher uns auch hernach vill selzames, aber wenig erfreuliches zuo erzellen hatte. Nach ihme ist kommen den 10. Junii R. P. Victor, welcher eine Zeitlang zuo Hofen in Schwabenland[132] sich aufgehalten, scheuchte sich vor den Soldaten und frömbden Leuten, wollte auch lieber mit P. Priore und P. Mariano in dem Convent sein Speis genießen, die andere aber speisten jederzeit mit dem Praedicant und Wachtmeister, welche dan in etwas resentirten, daß P. Marianus, welcher auch einige Täg mit gehalten, nit mehr gen Hof kommen wollte. Von diser Zeit an ist niemand mehr von unseren Patribus ankommen, bis zuo Endigung des Kriegs und wir wüßten noch nit eigetlich, wo sie alle hinkommen wären. Unser R. R^mus^ Dominus Abbas schickte uns indessen dise Ordination, daß P. Marianus widerumb sein Pfarrei Bichelsee, P. Fridolinus die Au sambt der Carmeliter-Bruderschaft, P. Placidus Tußnang und P. Sebastianus Fischingen versehen soll, welches alles geschehen, so guot es hat sein kennen, obwohlen sowohl in spiritualibus als temporalibus messis quidem multa, operarii autem pauci waren.

23. Kapitel

Verdächtigungen und unangenehme Gäste

Under diser Zeit kombt ein scharpfer Brief von Wil an unsern Praedicant, als wan die Patres zuo Fischingen und aus ihrem Anstiften auch die Burger allda unverschambte, ehrlose, ärgerliche und verlogne Zeitung ausgesprengt hetten von frömbden Völkeren zuo Constanz. Der Brief ware so hitzig und voll Dreu- und Scheltungen, als wan wir weiß nit was für ein Crimen laesae Majestatis contra Tigurinos begangen hetten. Disen Brief zeigte der Praedicant alsbald dem P. Priori,

[132] Hofen bei Friedrichshafen.

welcher sich sehr darob alterirte, beruofte alsbald uns Patres zuo sich in das Priorat, fragte uns, ob wir etwas dergleichen geredt oder bei den Leuten ausgelassen hetten, lase uns den Brief vor, ab welchem wir uns nit wenig bestürzt, wohl wüssend, daß wir dergleichen noch bei dem Tisch noch bei den Leuten im geringsten nichts ausgelassen. Es ware aber dem Praedicant selbsten vill ängster darbei als uns, weil wir diser Sach halber ein guot Gewüssen hatten; dan als wir ihn zuo uns in das Priorat haben kommen lassen und ihm gesagt, daß er uns bei den Herren zuo Wil widerumb vertädige, da wir nit diejenige seien, als welche uns diser scharpfe Brief ausgebe, hat er solches fleißig zuo tuon versprochen, darbei auch bekennt, daß er vor einigen Tägen dem Feldprediger etwas darvon gesagt, er habe vernommen, daß die Hausaren sollen auf Constanz kommen, und von disem müöße vileicht dise Sach herkommen sein. Von diser Zeit her haben wir weiter nichts mehr vernommen. P. Placidus hat disen schönen Brief mit sich nach Constanz genommen, selbigen dem Gnäd. Herren zuo zeigen.

Was sich mit der Huob[133] zuogetragen, ist allbereit genuog bekannt und ist der Augenschein am Tag, deßwegen nit vill zuo melden; ist auch bekannt, daß die Soldaten zwar das Haus verletzt und wüest verderbt, die Evangelische Nachbauren aber das mehriste daraus geraubet und gestohlen. Diser Tage aber kombt der junge Huobwirt[134] uns anzeigen, wie daß er zuo unserem Commendant Hirzel (welcher damals zuo Rikkenbach lage) kommen, willens Erlaubnus zuo erfragen, ob er nit widerumb seinen Sachen dörfte nachsuochen. Da habe ihm der Commendant gesagt, er wollte ihm zwar gern helfen, kenne aber ihm nit verhalten, daß die Wiler, dise Teufelsbuoben (N. B. sind die Wort des Commendanten) die Huob mit allem Gewalt wollen verbrennt haben. Auf welches wir ihm kein andern Einschlag geben kennten, als er solle es in Gottes Namen dem Gnäd. Herren selbst hinderbringen, ob er vileicht dis könne oder wolle verhinderen.[135] Sithero aber ist auch mit diser Huob nichts geschehen, und stehet sie einmal noch, wird auch hoffetlich widerumb in alten Stand kommen.

---

[133] Ein westlich Wil gelegener Weiler in der thurgauischen Gemeinde Bußwil. Das dortige Wirtshaus, Eigentum des Klosters Fischingen, wurde wie die benachbarten Dörfer Wilen und Rickenbach beim Angriff auf Wil stark mitgenommen.

[134] Meister Jakob Moosberger von Goßau, Wirt und Beck an der Hueb, wurde 1711 von Abt Troger als Tanneger Amtsbürger aufgenommen. Er zahlte 30 Gulden Einzugsgeld.

[135] Den 17. Juni ersucht P. Placidus Vogt den Ratsherrn Blarer, Kommandanten von Wil, „auf das vielfältige Andräuen, unser dem Gottshaus zuständiges Wirtshaus, die Huob genannt, in Brand zu stecken, gnädig geruhen zu wollen, einen kräftigen Schein zu erteilen, daß niemand etwan aus bösem Anlaß was Widriges und Nachteiliges gegen diesem Haus bei was Gelegenheit verfangen möge". St.A.Z. A 236. 10.

Diser Tagen hat es so stark geregnet, daß die Murg sehr angeloffen, also zwar, daß das Wasser über des Färbers Steg auf der Seiten gegen seinem Haus hinüber geloffen und man nit mehr auf dem rechten Weg, sunder über das Wislin hat gehn müoßen. Die Dorfleut kennten mit dem Vieh auch nit hinüber kommen, sunder müoßten eintweder über die Palm fahren oder in die Ställ zuo übernachten gehen, wo man nit über das Wasser zuo gehn hatte. Dises, obwohl es nichts sunderliches, so ist es dannoch bei Mannsdenken nit geschehen.

Auf das Fest Ss. Petri und Pauli (29. Juni) hat R. P. Prior in unserem Namen dem Gnäd. Herren gratulirt, darauf uns auch ein dies laetitiae von R. R^mo^ Dno. Abbate gratiosissime ist concedirt worden, welches dan nach Widerkunft P. Placidi, welcher nach Constanz verreist gewesen, alsbald geschehen; an Speis und Trank hatte es kein Mangel, doch dörfte man nit frei discurrirn propter praesentes acatholicos. Darbei waren auch Hr. Pfarrherr von Sirnach, Hr. Franciscus Müller, Custos von Wil, und Herr Engelbertus Ledergerw,[136] welche aber nicht sunderliches lustig gewesen.

An dem Vorabend S. Mariae Magdalenae als den 21. Julii ist ein ganze Purst Officier von Wyl ankommen, 4 zuo Pferd und 3 oder 4 zuo Fuoß, under disen waren Hr. Haubtmann Geßner,[137] Hr. Secretari Lavater (eben der, so uns den vorgemeldten Brief zuogeschickt und welcher unserem Hr. Praelaten den Paß zuo seiner Ruckreis gemacht hat), der andern Geschlechter sind mir ausgefallen. Der Haubtmann Geßner ware derjenige, welcher zuo Bettwiesen gewesen. Sobald dise Gesellen ankommen (es war schon zimlich spat), so begehrte der Secretari Lavater gleich, man solle ihm das Closter und Bibliothecam zeigen, welches wir zwar nit gern mehr taten, weilen es so spat gewesen, doch weil sie also darauf drungen, so dörften's wir nit abschlagen, haben sie also ein wenig hin und her gefüehrt. Der Secretari fragte etlich mal, warumb Hr. Praelat nit nacher Haus käme, er habe ja ihm ein so kräftigen Paß gemacht, daß ihm nichts Leids widerfahren werde, worüber wir nit vill geantwortet, als der Hr. Praelat werde ohnfehlbar kommen, so bald es möglich sein werde. In der Bibliotheca visitirte er etwelche Büecher, sonderlich hatte er ein groß Wohlgefallen ab dem Justo Lypsio,[138] glaube wohl,

---

[136] Franciscus Müller und Engelbert Ledergerb waren 1712 Kapläne in Wil (s. Kienberger Chronik, S. 140). Custos: noch heute üblicher Titel des 1. Kaplans der Pfarrei Wil.

[137] Vielleicht Hans Jakob Geßner (1677—1737), Goldschmied, 1706 zürcherischer Münzmeister, bedeutender Medailleur.

[138] Justi Lipsii opera omnia, Antwerpen 1637, 4 Foliobände. Die thurgauische Kantonsbibliothek besitzt eine sehr schöne Ausgabe der Werke dieses niederländischen klassischen Philologen (1547—1600); sie dürfte aus dem Kloster Fischingen stammen.

wan diser Author nit zuo groß gewesen wäre, er wäre zuo einem vade mecum worden. Er hat sich hernach bei dem Praedicant verlauten lassen, er wollte zuofriden sein, wan man ihme disen Authorem für ein recompens des geschribenen Paß verehren wurde. Nach disem wollten sie auch die Praelatur sehen, und als wir in disem etwas tergiversirten, als wan wir den Schlüssel nit finden kenten, hat der Secretari solches resentiren wollen; deßtwegen damit nit etwas Bösers daraus erfolge, haben wir sie in Gottes Namen auch darin gefüehrt. Dises verursachete uns einen billichen Argwohn zuo fassen, ob sie nit etwan darumb ankommen zuo erforschen, ob der Hr. Praelat heimkommen seie oder nit.

Bei dem Nachtessen waren dise Herren sehr lustig, aber sehr unsauber in Discursen, dan einer aus ihnen, Hr. Leutenambt Bürk(li) von Zürich, verkehrte sein Sprach als wäre er ein wälscher Berner, mördete das Teutsche so artlich, daß wan einer ihn zuovor nit gehört hette guot teutsch reden, hette er sich verschworen, er wäre ein geborener Wältsch; mit disen Possen verquantete er seine Frechheit, welche er sowohl in moribus als unehrbaren Discursen gebraucht, und gabe ihm der Secretari Lavater den Anlaß darzuo, welcher auch ohne das sein Maul wacker gebraucht. Hr. Haubtmann Geßner ware der eingezogenste und manierlichiste under ihnen, discurrirte mehrenteils mit dem Praedicanten, insunderheit hebte er dem Praedicanten vor, es seie ein Schuomacher von Fischingen auch gen Wil gangen, als die Santgallische noch darin gelegen, als er aber hernach von den Zürcherischen dessen angefragt, habe er geantwortet, der Hr. Praelat zuo Fischingen habe ihn dis zuo tuon geheißen. Der Praedicant widerredte solches auf beste Manir, wollte auch, sie sollen disen Schuomacher selbst fragen; ist aber alles underwegen gebliben, daraus leichtlich abzuonemmen gewesen, daß es ein erstunkene s. v. Lüge gleich anderen müößte gewesen sein.

Bei disem Nachtessen kostete es zimlich vill weißen Wein, dan der Secretari forderete alsbald ein weißen Wein, und als man ihme solchen Ehren halben nit abschlagen dörfte, sunder selbigen vorstellte, folgeten ihme alle andere Officir nach und wollten nur weißen Wein haben, und obwohlen dis dem Br. Zacharias sehr wehe getan, er auch den Tischwarteren bei ernstlichen tausend Willen gebotten, niemand als obgemeldtem Secretari einzuoschenken, halfe doch alles nichts, sunder müößte es auch wider seinen Willen geschehen lassen. Also gienge dis Nachtessen entlich zum End, auf welches wir andere sehr geblanget, dan wir waren der unsauberen Discursen und Stupfreden schon längsten satt gewesen. Nach dem Tisch füehrten wir sie in ihr Quartir, wünschten ihnen ein guote Nacht, ließen sie allein, da sie hatten im Sinn, morgen früöh nacher

Frauenfeld zuo reisen. Wir ließen ihnen zu allem Überfluß ein Schlaftrunk geben von rotem Wein, sie schickten aber bald ein Boten nach uns, wollten weißen haben, welches dan abermal dem Br. Zacharias ein Herzensstich ware und ware auch an ihm selbst ein unverschambtes Wesen. Also deposchirten (= debauchierten) sie bis halb in die Nacht, also daß sie das früohe Aufstehn vergessen und erst gegen 6 und 7 Uhren aufgestanden und bald hernach verreist. Wir waren in der Kirch beschäftiget, kennten also disen Herren nit abwarten, der Br. Zacharias versahe indessen unsere Stell, welcher uns hernach gesagt, daß dise Herren wohl content von hinnen gereist. Ja, der obgemeldte junge Herr, welcher sich als ein Wältschberner verstellte, wollte nit nachlassen, bis ihm der Br. etwas verehrte, welcher dan, dises Bettlers los zuo werden, nach vilem Entschuldigen ein gelismeten Seckel verehrt, welches ja ein Sach, so von disem Bruoder noch niemal erhört worden, auch so geschwind nit mehr geschehen wird. Also sind wir diser gar zuo friedlichen Gästen auch ledig worden und, wie zuo hoffen, mit Ehren. Der Praedicant tröstete uns allzeit mit disem, daß wir große Ehr eingelegt, welches zwar wohl hat sein mögen, doch wurde der Seckel ab disen Ehren nit feist.

Den 9. Augusti in Vigilia S. Laurentii, da wir schon wollten die Collation machen, trafen abermal etwelche Herren Officir von der Artilery sambt einem Herren Leutenambt, so ein schöner, fründlicher Herr ware, 6 oder 7 an der Zahl, deren Geschlechter mir ausgefallen, waren doch keiner sunderlichen Condition. Under disen ware ein Bruoder des obbemeldten Zürcherberners, welcher ihm an der Visionomy ganz gleich, aber ein guoter Werkschuo höflicher und sittlicher als jener. Dise Herren waren ganz still, triben nit vill. Man rüstete ihnen ein ehrlich Nachtessen, so vill in Eil hat geschehen mögen, wir schauten und sprachen ihnen zuo mit aller Fründ- und Höfligkeit. Glaube wohl, sie hetten den weißen Wein auch getrunken, doch weilen sie dessen kein Anregung getan, so haben wir nit vorlaut sein wollen, sunder mit bester Manir darvon abstrahirt. Am folgenden Tag (ware St. Laurentii Tag, an welchem die Mosnanger mit zimlichem Weiber-, aber wenigem Mannenvolk allhero gekreuzet) sind dise Herren annoch hier verbliben, der Predig beigewohnt, selbige äußerlich gerüembt, aber heimlich durch die Hächel gezogen, bei dem Mittagessen zimlich wohl gefuotert und getränkt und entlich widerumb nach Haus gekehrt. Nachgehnds haben wir vernommen, daß dise Gesellen an der Huob wacker turnirt und geschmäht, glaub aber, sie haben schon zuo vill Wein im Kopf und zuo wenig Verstand gehabt. Mir ist auch von einem guoten Fründ gesagt worden, eben dise Officir haben zuo Wil ausgeben, der Prediger zuo Fischingen habe auf der Canzel

gesagt, St. Laurenz seie ihrer Religion gewesen, da doch kein Meldung von solcher Matery noch auf der Canzel noch anderstwo geschehen. Also kan man aus solchem Gesang dise Vögel lehren kennen.

24. Kapitel

Entlassung der Schutzwache

Under währender Zeit, als R. P. Placidus aus Befelch unsers Gnäd. Herren nacher Frauenfeld gereiset wegen immer neu einfallenden Geschäften, so uns von den unrüwigen Bauern anderer Religion causirt wurden,[139] ist unsere Salvaguarde aus Befelch H^rn^ Lavaters, welcher die Landvogtei Thurgäuw ad interim administrirt,[140] bis auf 6 Mann geminderet, aber uns bald dieselbe aus unsern Kösten zuo speisen und zuo besolden anbefohlen worden, nemblich einem jeden Soldaten wuchentlich ein halben Taler an Geld, des Tags 2 mal Warmes, das Commisbrot und 1 Maaß Wein, dem Wachtmeister aber wüchentlich ein ganzen Taler; den Tisch hatte er mit uns.[141] Dise Besoldung währete zuo allem Glück nit mehr so lang, dan den 22. Augustum wurden sie abgedankt und mit Freuden nach empfangenem Essen und Trinken bis genuog entlassen worden. An welchem Tag sie ihr übriges Pulfer noch dapfer verbrennt und geschossen, welches wir eben so gern gehört als sie es getan, dan wan sie noch länger hetten verbleiben müößen, so wäre uns von dem aus dem ausgeschenkten Wein gelösten Geld wenig oder nichts übergebliben. Im übrigen waren dise Soldaten zwar grob in moribus und zimlich unverschambt im Bettlen, doch verträglich und guote Leut, ließen sich umb ein Trunk Wein zuo aller Arbeit brauchen, absunderlich in dem Heuet, allwo ihr Hülf uns dienlich, das guote Wetter aber überaus favorabel gewesen, daß man den ganzen Heuet innerthalb 8 Tagen völlig und glücklich absolvirt. Der Hr. Praelat hat disen Soldaten einstens in seinem Namen ein Trunk zuo geben von Constanz heraus befohlen, welches dise durstige Gesellen überaus gefreut und des Hrn. Praelaten Gesundheit dapfer herumbgetrunken. Sie haben sich

---

139 Vgl. die von den evangelischen Quartierhauptleuten eingereichten „Beschwerden, womit das evangelische Thurgäu bedrängt und sowohl im geistlichen und weltlichen Wesen hart gehalten und getruckt worden". St.A.Z. A 236. 10. 19. Juni.

140 Rudolf Lavater von Zürich (1661—1719), Obervogt von Weinfelden, Verwalter der Landvogtei Thurgau 1712.

141 Siehe Zürcher Rats-Erkanntnus vom 24. Juli. St.A.Z. A 236. 13 und Befehl des Standes Zürich vom 30. Juli. Fisch. Archiv Cl VI, Sig. 10, Nr. 1. Aus dem letztern ist zu entnehmen, daß die Schutzwache vorübergehend sogar auf 1 Wachtmeister und 4 Mann reduziert war und jetzt wieder um 2 Mann vermehrt werden mußte.

zwar oft verlauten lassen, sie wollen nit fort, bis sie den Hrn. Praelaten auch gesehen haben. Es hat aber dermalen nit sein mögen; der Wachtmeister vermeinte, es solle nit sein, daß er verreisen müößte, ehe daß er den Hrn. Praelaten auch gesehen, welches Glück wir ihm nit vergönnt hetten, wanns hette sein kennen.

An selbigem Tag, an welchem die Soldaten verreist, haben wir auch die Letze mit dem Hrn. Praedicanten gemacht, sein Frau auch zuo dem Mittagessen invitirt, so hernach auch noch bei dem Nachtessen verbliben, nach welchem man sich beiderseits bedankt, und ist er dise Nacht widerumb nach Tußlingen gangen, und von dannen her nit mehr kommen, als wan er sunsten Geschäft gehabt.

Man muß gleichwohl disem Praedicanten das Lob geben, daß er sich Zeit währender seiner Fischingischen Commission sowohl gegen dem Gottshaus als anderen Catholischen als ein guoter Fründ aufgefüehrt, auch vilen Catholischen mit guoten Räten an die Hand gangen, welches ein anderer nit getan hette.[142]

Es wurden dise Zeit hindurch etwelche Mandata von Frauenfeld herumbgeschickt, welche mehrenteils auf dis in sich hielten, daß man die geflöchnete Sachen widerumb nacher Haus bringen solle.[143] Der Praedicant und sunderlich sein Frau vermeinten, Fischingen seie auch darin begriffen; wir aber excusirten uns, daß dergleichen Mandata das Gottshaus niemal etwas angangen. Der Hr. Praelat werde schon wüssen, wanns Zeit heimzuokehren oder nit, trösteten sie bestermaßen, es werde der Gnädig Herr kommen, so bald es ihme möglich sein werde.[144] Wir schluogen auch nach, was andere Gottshäuser des Flöchnens halber täten; weilen wir aber vernommen, daß man nichts vornemme, schwigen wir auch still, ließen die Mandata von den Burgeren lesen, wan sie gern wollten, wir aber hatten uns derselben nit in acht.

Weilen es auf Catholischer Seiten allenthalben so elendiglich hergangen und ein schlimmere Zeitung in die andere gefolget, sind die Evangelische sehr prächtig und hoffärtig worden, und vill Redens under dem gmeinen Volk entstanden. Ja, man hat den Unserigen offentlich vorgerupft, die Catholische müeßen in kurzer Zeit auch evangelisch wer-

[142] Gegen Pfarrer Kramer wurde in Zürich später Klage wegen Begünstigung der Katholiken erhoben, nach Einvernahme der Pfarrkinder aber niedergeschlagen (Sulzberger Verzeichnis der evangelischen Geistlichen).

[143] Mandate vom 28. April, 13. Mai, 4. August 1712. Fisch. Archiv Cl VI, Sig. 10, Nr. 1.

[144] Betreffs Rückkehr des Prälaten schreibt Obervogt Lavater den 29. Juli aus Frauenfeld an den Rat nach Zürich: „Man wirbt mir stets nach, um zu vernehmen, ob es Euer Gnaden beliebiger, daß Herr Praelat von Fischingen unter obrigkeitlichem Schirm zu seinem Convent sich verfüge oder ferner zu Constanz verbleibe". St.A.Z. A 236. 13.

den, oder man werde sie alle umbs Leben bringen, welches dan unser Volk sehr kleinmüetig gemacht, daß wir sowohl in Beichtstüöhlen als außerthalben gnuog zuo tuon gehabt. Entlich kam ein ernstlich Mandat von Frauenfeld, daß welcher einen solchen Schmäher kenne anzeigen, sollen ihme 100 fl. für sein recompens erleget werden; wan man aber solches nit probiren kenne, werde derjenige gestraft werden, von deme es herkommet.[145] Es wollte aber niemand anbeißen, wohl wüssend, daß man dermal nichts mit der Wahrheit ausrichten werde. Man wüßte vill Sachen, so von der Müllerin zuo Tannegg und der Rietfrau sind hin und her geredt worden. Da vermeinte die Frau Praedicäntin, dis Mandat gehe eigetlich auf uns, kame dessetwegen einsmal nach Fischingen und wollte kurzumb uns persuadiren, wir seien schuldig disen Leuten nachzuoschlagen, welche solches möchten geredt haben, wo nit, so werde man uns darumb suochen; wir haben nun guote Gelegenheit, mit der Müllerin zuo fahren. Dise guote Frau turnirte, schwörte und weinte zuomal, daß es nit wenig zuo verwunderen war, vermeinte, wir sollten eilends ein Action anstellen. Wir excusirten uns beständig, daß dis uns diser Zeit nit anständig, auch gar nit nützlich sein wurde; seien auch nit schuldig nachzuoforschen, wer dis oder jenes geredt. Man habe wohl mehr Sachen über unseren Gnädigen Herren und unser Gottshaus spargirt, welches wir alles vertäuen müößen, verhoffen aber, die Wahrheit werde schon noch an Tag kommen, es seie jetzunder kein Zeit, solche Leut zuo actioniren, und wir seien auch nit befüegt, solches zuo tuon, müößten patientiren, bis der Hr. Praelat widerumb nach Haus komme, diser werde hernach schon wüssen zuo begegnen. Also verzehrten wir mit disem vertrießlichen Discurs den ganzen Nachmittag, und wollte sich dise Frau nit trösten lassen, sunder weinte und schwörte immer fort über solche Schmähmäuler, beklagte sich auch, sie haben kein Hülf, man wolle ihnen nit succurrirn, seien also gezwungen, anderwärts ihr Glück zuo suochen, wan man doch solchen bösen Leuten das Maul nit beschließen und ihre und unsere Ehr nit besser vindiciren wolle. Wir trösteten sie immerfort; damit sie aber sehe, daß man sie nit trostlos lassen wollte, so ließe P. Placidus den Kirchmeier von Tußlingen beruofen, umb ihme zuo fragen, ob er vileicht was gewüsses herbringen kennte. Diser ware aber auch unser Meinung, tröstete also auch die Frau Praedicäntin, sie solle in Gottes Namen Geduld tragen bis zur Ankunft des Gnäd. Herren. Diser wurde alsdan die Sach schon richten. Entlich invitirten wir sie auch zum Nachtessen, welches sie ganz gern annahm und darbei ein wenig lustiger und fründlicher worden und des Weinens ganz vergessen hat.

[145] Siehe Anmerkung 128.

Aus welchem leichtlich abzuonemmen, daß dise Leut es zwar nit bös gemeint, doch ihre Passion und verwunderlich gedultigen Evangelischen Geist ganz klar an Tag geben.

25. Kapitel

Feier des Skapulierfestes; Rückkehr der Patres

Weiters wurde auch von dem Gottshaus Fischingen und von allen Gottshäuseren des Thurgäus abgeforderet durch ein Expreßschreiben und Läufer das Geld für ein Pferd, welches (wie sie sagten) ein jedes Gottshaus in Kriegszeiten zuo erlegen schuldig seie, wuchentlich ein ½ Kaisl. Taler,[146] welches obwohlen es bis dato wenig practicirt worden, so müößte man es dannoch erlegen, und kame dis Geld für verfloßne Kriegszeit über 18 fl. Also wurde auch das geringste von der wachtbaren Regirung zuo Frauenfeld nit underlassen.

Nit lang vor der Abreis unser Salvaguarde kame auch widerumb einmal zuo uns der geweste Hr. Commendant Hirzel. Disen haben die Soldaten mit Lösung ihrer Musqueten empfangen, deme hernach Hr. P. Prior selbst und wir Patres alle mit einem bestmöglichen Mittagmahl aufgewartet, auch die Frau Praedicäntin darzuo invitirt. Er ware sehr lustig, erzellte seiner breiten Manir nach Wunderding von den Schlachten, von seinen Gefahren und Dapferkeit, daß wir genuog zuo erlesen hatten. Doch wurden wir von ihm zuoerst innen, daß die Catholische bei der Sinser Brugg ein namhafte Victory erhalten.[147] Nachmittag reiste er wohl content widerumb hinweg.

Letzlich ist auch zuo melden, wie dis Jahr das Scapulierfest[148] ist celebrirt worden, und zwar die Orgel betreffend ist selbe alsbald beschlossen worden und bis auf dis Fest keine Pfeifen berüöhrt worden. Die Soldaten haben dise Orgel oft angestieret, oft under einander gefragt, worumb niemand darauf aufmache. Vill aber under ihnen haben sogar nit gewüßt, was ein Orgel ist; haben selbige angestaunt, wie ein Kuoh ein neues Tor; es hat aber bei uns geheißen: „Suspendimus organa nostra". Ein paar Täg vor dem Scapulierfest kombt R. P. Joachimus von Constanz gewüsser Ursachen halber, diser ist hernach bei uns ver-

[146] Siehe Zürcher Rats-Erkanntnus vom 20. Juni, St.A.Z. A 236. und den Befehl der zürcherischen Kriegskanzlei in Frauenfeld vom 21. Juni. Arch. Fischingen, Cl. VI, Sig. 10, Nr. 1.

[147] Den 20. Juli überfielen 4000 Katholiken bernische Truppen bei der Reußbrücke von Sins und trieben sie auf ihr Hauptkorps bei Muri zurück.

[148] Das Skapulierfest wird am 1. Sonntag nach dem 16. Juli gefeiert.

bliben bis über dis Fest, an welchem dan die Orgel auch widerumb gehöhrt worden. Es kamen auch 4 Patres Capucini, 2 von Wil, 2 von Frauenfeld. Vormittag predigte P. Joachim Kuonz, Vicarius zuo Wil, Nachmittag P. Marcus Betschart, Vicarius zuo Frauenfeld. Das Ambt hielte R. P. Othmarus von Lommis, zuo der Music waren unser 3. P. Joachimus schluoge die Orgel, die Meß ware Missa Mariana choraliter von P. Placido und P. Sebastiano, dann halfe auch singen der Schuolmeister von Kirchberg,[149] da sunst niemand Frömbder auf dem Chor ware. Anstatt der weltschen Muteten sangen wir mit dem Volk andächtige Lieder de Beata Virgine, welches obwohl es einfältig zuo gienge, so wurden dannoch die Leut zuo solcher Andacht bewegt, daß fast mehrenteils das helle Wasser in die Augen geschossen, welches derjenige bezeugen kann, so under dem Volk gestanden und die Lieder intonirt und mitgesungen; die guote Leut sangen desto eifriger, je mehr es ihme zuo Herzen gangen.

Nachmittag wurde die gewohnliche Procession gehalten, ware zimlich vill Volk, doch gegen andermalen nicht zuo rechnen. Mit Beichthören waren wir genuog beschäftiget, hatten zuo tuon bis über 12 Uhr. R. P. Fridolinus ware occupirt mit Communiciren und Scapulir austeilen, es succurrirte uns auch die benachbarte Pfarrherren von Mosnang, Sirnach, daß wir mit geistlichen operariis nit übel versehen waren. Also ist dies Fest mit Gottes Hülf zwar einfältig, doch andächtig celebriert worden. Und ist sich nit wenig zuo verwunderen, daß das ohne das geängstigte und hungerige Volk so eiferig und unermüedet gebettet, allein die Not lehrt nit nur geigen, sunder auch betten. Folgenden Tag müößte P. Sebastian mit den 2 Capucinern von Frauenfeld nach Wittenwil an das Jahrzeit gehn;[150] es regnete so stark, daß wir alle 3 rätschnaß wurden, ehe wir Tußlingen erreicht. Als wir wohl gewaschen gen Wittenwil kommen, ware niemand anders vorhanden von Priesteren als wir 3 nasse und der Pfarrherr von Wängi.[151] Entlich kame auch zuo uns der Pfarrherr von Aadorf.[152] Den Gottsdienst hielten wir zimlich liebergöttig.[153] Der P. Meinrad hielte das Seelambt, welches er sehr kunstlich heraus cholerirte, das andere Ambt sange der P. Vicari. Ihr 2 versahen den Chor. Dis habe ich darumb hergesetzt, weilen sich niemand

---

[149] Peregrin Egli, erster weltlicher Lehrer und Organist von Kirchberg 1691—1743 (Mitteilung von Lehrer Dietrich, Kirchberg).

[150] Das Jahrzeit der Familie Harder wurde von Benedikt Harder, Gerichtsherrn von Wittenwil, den 12. Juni 1630 gestiftet.

[151] Anton Wick von Wuppenau, 1700—1713 katholischer Pfarrer in Wängi.

[152] Bernhard Zelger von Unterwalden, 1703—1747 katholischer Pfarrer in Aadorf.

[153] nachlässig.

gedenken mag, daß dis vor Zeiten so prächtige Jahrzeit mit wenigern Priestern ist celebrirt worden; dessen sich aber nit zuo verwundern, dan wegen Kriegszeiten und überaus nassem Wetter hette ohne Auslachen niemand kommen kennen. Von den Weltlichen ware auch niemand verhanden als der Haubtm. Harder und sein Frau und Sohn, der Secretari. His de hoc.

Nachdeme nun entlich das Gottshaus Fischingen von der Zürcherischen Salvaguarde quittirt, auch der Hr. Praedicant von Tußlingen sein Commission geendet und sich nach Haus begeben, haben wir 3 Patres, welche dise ganze Zeit zuo Hof bei dem Praedicanten speisten, welches ihnen schon längst verleidet, uns auch widerumb in das Convent begeben und den 22. Augusti widerumb das erstemal regulariter, so vill es hat sein kennen, gespisen, die horas canonicas widerumb zuo seiner Zeit gehalten, und wan es je hat sein kennen, selbige cantando verrichtet. Wir haben zwar schon an dem Profesto Joannis Baptistae unsere stumme Stimmen mit dem alten Zachariae zuo der Vesper eröffnet, aber solches propter paucitatem noch nit fortsetzen kennen. Damal ware Fischingen in etwas zuo vergleichen der Arken Noë nach dem Sündfluß. Das Wasser des Ungewitters ware in etwas versunken, doch ware noch kein Sicherheit und fanden die hinderlaßne S. Iddae Räblin (N. B. dan die Täublin waren ausgeflogen) nit, wo sie ihr Fuoß setzen kennten. So ware auch kein Freud, dan der wahre Fischingische Noë, Ihro Hochwürden Gnaden Hr. Praelat, ware noch nit angelangt, dessen Ankunft doch von Tag zuo Tag gehoffet und von jedermann verlangt wurde, und seufzete Fischingen stündlich mit dem Propheten David: Expectans expectavi Dominum R. R^mum^ Abbatem. Es müößte aber noch ein kleine Zeit patientiren. Indessen, da man vermerkt, daß nunmehr aller Orten wo nit ein beliebiger Friden, aufs wenigist guote Sicherheit zuo reisen, da haben sich allgemach die Fischingische Täublin herzuo genähert. An dem festo S. Apostoli Bartholomaei als den 24. Augusti sind P. Placidus mit der Tußlinger Pfarrei, P. Sebastianus aber mit den Auern und Fischingern nach gehaltenem Gottsdienst gen Bichelsee mit Kreuz gangen, weilen man unserseits dis Jahr noch niemal hat kreuzen kennen, auch der Kreuzgang an SS. Petri und Pauli Tag, welcher gleichwohl schon verkündt ware, wegen dem Hin- und Hermarschiren der zürcherischen Soldaten ist impedirt worden. Allda hat man schon den Effect des neuen Landfridens[154] gespürt, dan under wärender Procession hat ein Evangelischer,

[154] Der 4. Landfrieden — Aarauer Frieden vom 18. Juli, 9. und 11. August 1712 — beseitigte das Übergewicht der katholischen Orte in den gemeinen Herrschaften. In allen den Glauben berührenden Angelegenheiten galt von nun an der Grundsatz der Gleichberechtigung (Parität); im Thurgau trat das evangelische Bern in die Mitregierung ein.

ein ringen Steinwurf weit von uns stehend, uns mit understützten Händen starrend zuogeschauet, ohne daß er den Huot einmal geruckt. Der Meßmer von Tußling ruofte ihm 2 bis 3mal zuo, er solle den Huot abziehen, diser tate aber kein Zeichen, bis der Meßmer zuo ihm gienge, mit Ernst den Huot abziehen heißt; da zoge er denselben ein wenig ab, setzte aber denselben immediate wider auf und truckte ihn nur fein wohl hinein, und als der Meßmer noch nit abstehn wollte, sunder näher zuo ihm hinzuo gieng, da dräuete diser mit sinem Stecken dem Meßmer, auf dises winkten wir andere dem Meßmer zuoruck, besorgend, es möchte etwas ungereimbtes abgeben und ein Ungelegenheit entstehen.

An disem Tag zimlich spat nach der Complet kame der erste aus unsern Exulanten R. P. Maurus, welcher sich an etlichen Orten dise Zeit her per malum transeundi pernoctando zimlich lang divertirt, zuoletzt aber in dem Stift Schänis aufgehalten, allwo er seiner eigenen Aussag nach vill guots erhalten. Er hatte ein zimlich gestumpetes Spazierröcklin, welches er zuo St. Gallen seiner bösen Natur nach erbeutet; das übrige, wie es ihm ergangen, was er gehört, gesehen und erfahren, wird er selbst besser kennen erzellen; dan diser Mann ist einmal heut, da ich dis schreib (24. Decemb. 1712), noch bei Leben.

Den 25.ten Augusti, an einem Donstag nachmittag umb 2 Uhr kombt ungefahr daher R. P. Dominicus,[155] welcher sich dise Zeit aus in dem Gottshaus St. Blasii im Schwarzwald aufgehalten und alles guots alldort empfangen zuo haben mit Herz und Mund profitirt. Wie es disem Patri ergangen, da er sich noch in der Pfarrei Au bei seinen Pfarrkinderen aufgehalten und wie er hernach zuo Nachts sich mit dem Br. Claus hat müößen fortmachen, wie sie beide sind angefragt worden, item was sie zuo Wil gesehen und gehört, will ich ihnen zuo erzellen als oculatis testibus überlassen. Will nur das wenige anziehen, was oben von disem Patre zuo erzellen ist vergessen worden: Diser Pater als Pfarrherr in der Au verfüegte sich an dem selben Montag, an welchem Frauenfeld übergangen und morgendes Fischingen ist eingenommen worden, in sein Pfarrei, willens bei seinen Schäflinen laut seines Versprechens zuo verbliben. Zinstag morgens kame er widerumb ins Kloster, müößte aber widerumb hinweg, ein krankne Person zuo versehen, und von dannen haben wir ihn nit mehr gesehen, dan die Zürcher sind indessen einzogen, und hat es geheißen, was drinnen ist, soll drinnen bleiben, und was draußen ist, soll draußen bleiben. Er schickte uns wohl etliche Botten, wir sollen ihm Brot und Wein schicken, dan ohnfehlbar das wilde Kraut und Wurzel wollten ihm noch nit geschmecken. Wir hetten es auch von Herzen

[155] P. Dominicus (Joachim) Riser von Wil (1670—1736), Pfarrer in der Au.

gern getan, allein wären wir mit ihme in größte Gefahr kommen, dan alles mit Wachten umb und umb bestellt ware. Es verzoge sich nit lang, so ware er unserem Commendant schon verkundschaftet oder, böser zuo reden, verraten worden; welcher dan uns oft befragt, wer dise Schwarze seie. Wir wollten mit der Sprach nit heraus, da fienge er oft seinem Brauch nach zuo donnern und blitzen, zuo teuflen (an) und hat sich verschworen, wan er disen Donnerspfaff ertappe, wolle er ihn bunden und gefangen einsetzen lassen. Dises haben wir P. Dominico in aller Still wüssen lassen, er solle sich in Gottes Namen darvon machen oder sunst still halten, den Gottsdienst in geheim halten, dan wir besorgten, wan er offentlich den Gottsdienst hielte, wurde ihm ein Affront widerfahren, welches auch ohnfehlbar geschehen wäre, dan uns vill Leut schon haben sagen kennen: „Morgen (ware ein Suntag) werden die Soldaten den Patrem Dominicum suochen." Er hat aber zuo seinem und unsern Glück den Rat angenommen, sich zuo Nachts mit dem Bruoder Clausen darvon gemacht, und als sie auf das Feld hinabkommen, trafen ihn unsers Commendanten Spione an, welche ihn angefragt, wer sie seien. Denen er confessus est et non negavit, er sei der P. Dominicus von Fischingen, Pfarrherr in der Au, der andere aber seie der Br. Claus auch von Fischingen. Darauf sie sind weiter zuo passiren nit verhindert worden. Am folgenden Tag hat uns der Commendant gefragt, wo das Äuli seie, deme wir geantwortet, wir wüssen hier von keinem Äuli, aber wohl ein Halbstund von hier seie ein Pfarrkirch, die Au genannt. Worauf er ganz höhn gesagt, seine Soldaten haben verschine Nacht 2 von den unseren angetroffen, und wan sie nit Hunds... gewesen wären, so hetten sie beide sollen gebunden zuo ihm füöhren, er wollte ein anders mit ihnen angefangen haben. Aus disem sind 2 Stuck absonderlich abzuonemmen: 1. wie treue Leut wir an uns gehabt haben, scilicet ut retro. 2. wie der Commendant ein so sanftmüetiger Mann gewesen.

Nun komme ich widerumb zuo dem vorigen: Eben an disem Tag gegen Abet kame unser Br. Wolfgang[156] auch nacher Haus, begleitet von der Gnädigen Frauen von Denniken[157] sambt 3 Closter-Jungfrauen, so Curantinen waren, und dem Pfarrherr von Aadorf. Dise haben wir mit müglichister Ehr empfangen und aufgewartet; sie verreisten morgendes widerumb umb 8 Uhr, die Abtissin ware zuo Pferd, die andern zuo Fuoß. Hr. P. Prior offerirte ihnen unsere Pferd, habens aber nit angenommen; disen gaben wir ein Stuck weit das Gleit und ließen sie im Frieden hingehn.

---

[156] Bruder Wolfgang (Karl) Brandenberg von Zug (1662—1740).

[157] Maria Euphemia Zurlauben von Zug, 1707—1737 Abtissin von Tänikon.

Den 26. Augusti an einem Freitag zuo Abet kame Hr. P. Statthalter von Sonnenberg mit des Stattschreibers Sohn Remigio Rüeplin; deme warteten wir nach aller Möglichkeit auf, er ware sehr fründlich, discurrirte von allen Sachen.

Under dem Nachtessen kamen daher geritten unser P. Großkeller und P. Bernardus; dise kamen von Schwyz und erzellten so vill der schlimmen Sachen, wie es da und dort hergangen, daß einem das Zuohören verleidet. Wie es disen allenthalben ergangen, laß ich ihnen gleichfalls zuo erzellen über. Es erfreuten sich gleichwohl alle guote Leut und wir mit ihnen, daß unsere Herren Patres frisch und gesund widerumb angelanget, dann der langwirige Charfreitag in dem Chor und die bisherige Unordnung ware uns allen sehr zuowider und verleidet.

An folgendem Sontag als den 28. Augusti celebrirten wir das Fest unsers H. Patroni S. M. Peregrini. Wir hielten auch widerumb den gewohnlichen Gottsdienst, die Predig hielte noch P. Sebastianus, darin er den H. Peregrinum widerumb bewillkommet und etwelche Ursachen eingezogen, worumb der H. Peregrinus möchte von uns geflöchnet worden sein. Man hielte auch widerumb ein mögliche Music sambt der Procession, in welcher die H. reliquiae, so vill unser waren, getragen wurden.

Den folgenden Tag ritten Hr. Großkeller und P. Pernardus auf Constanz, ihre Geschäft bei dem Gnädigen Herren abzuolegen, allwo sie sich aufgehalten, bis der Gnädig Herr auch nach Haus kommen, welchen sie als dan convoirten. Wir hielten indessen auch täglich das officium summum und sangen es choraliter und figuraliter durch einander, so guot wir kennten, wie auch die horas canonicas, welche wir bald betteten, bald sangen. Die Metti aber haben wir an S. Peregrini Fest widerumb zuo Nacht umb 12 Uhr gehalten und mit derselben fortgefahren.

26. Kapitel

Rückkehr von Abt Troger

Den 1.ten Septembris ist R. P. Carolus[158] auch zuo Fischingen angelangt, welcher, obwohlen er von Natur nit feist, doch dismalen extraordinari mager ausgesehen, als hette er kein Stückli Brot zuo essen gehabt. Was er für Strapaza oder Kummer ausgestanden, wird er selbst zuo referiren wüssen. An diesem Tag solle der Hr. Praelat zuo Constanz bei den Herren Jesuiten das Valete gemacht haben und auf den Abend auf

[158] P. Carolus (Karl) Zeberg von Schwyz (1683—1738) Subkustos.

den Pflanzberg[159] geritten, alldorten übernachtet; wie es alldorten zuogangen, sollen die referiren, so darbei gewesen.

Den 2. Septembris ist der Gnädig Herr von dem Pflanzberg auf Lommis geritten, alldorten zuo Mittag gespisen. Es sind etwelche Herren von Zürich von Wil aus auf Lommis kommen, den Gnädigen Herrn zuo beneventiren, under welchen der alte Grichtsherr Hirzel gewesen und solle unser Commendant auch dahin kommen sein. Mit disen Herren hat sich der Hr. Praelat lustig gemacht, also daß sie sich ob ihme nit wenig verwunderet und daraus leichtlich colligirt, daß Hr. Praelat ein guotes Gewüssen habe und nit derjenige seie, für welchen man ihn ausgeben, und haben ihnen nit eingebildet, daß der Haubtman Gugg (also wurde unser Gnädig Herr von Anfang von den Zürcherischen Officiren schimpflicher Weis betittlet) ein solcher Mann wäre. Ja sogar, wie uns der Gnädig Herr hernach selbst verzellt, hat Hr. Hirzel ihme anerbotten, ein Mediator zwischen Zürich und St. Gallen zuo sein, dessen sich aber der Hr. Praelat bedankt, sagend, er habe es schon vorhin so guot gemeint, doch habe man es ihm so übel interpretirt, es geluste ihn nit mehr darüber. Also kann sich das Blettli bald widerumb wenden.

Eben die Herren haben auch unsern Gnädigen Herren zuo sich nach Wil invitirt und ist er zuo bestimbter Zeit erschinen, welches zwar hernach in etwelchen übelhörenden Ohren nit wohl getönt und von dem ungesunden Magen nit nur in d'Nasen, sunder in den Kopf gerochen, hingegen von allen Verständigen approbirt worden. Und wan ich mein einfaltiges Sentiment auch solte über dis geben, so gedunket es mich gleichwohl besser und gescheider, unden heraus und nirgend angestoßen, als oben heraus und allenthalben anstoßen.

Gegen den Abet kombt R. P. Placidus, uns mit Freuden avisirend, daß der Gnädig Herr bald ankommen werde, disponirte, was notwendig zuo einem Nachtessen für das ganze anwesende Convent. Indessen stellte man sich in Postur, vill von den Undertanen versambleten sich auf dem Tußlinger Feld, etwelche aber auf dem Schänzli, und ware jederman begierig, den Gnädigen Herren mit Freud und Ehr zuo empfangen. Als wir abends gegen 6 Uhr das Salve gehört, haben wir uns mit Hrn. P. Priore in den Hof hinaus begeben und alldorten gewartet, bis der Gnädig Herr hineingeritten. Sobald er abgestigen, hat ein junger Student, nemblich Peregrinus Schwager,[160] des Leuenwirts Sohn, den Hrn. Praelaten nomine omnium salutirt mit folgender kurzen oratiuncula:

---

[159] Freisitz bei Tägerwilen im Besitz der Herren Reding v. Biberegg.

[160] Peregrin Schwager, geboren 1695.

Felicissimus Reditus, R R^me^ Pr. Ampl^me^ Praesul!

„Revertere, revertere", clamabat olim Divinus sponsus ad dilectam suam Sulamitidem, „revertere, revertere, ut intueamur te". Pari profecto tenebatur amore derelicta filia Piscina erga Parentem gratiosissimum. Ah, quoties ingeminabant deserti in eâ filii: Te Patrem piissimum, Patrem optimum, Abbatem dilectissimum. Vere ettenim nos, filii tui, licet immeriti euntes, hinc inde ibamus, circuibamus et cum flente Hieremiâ Jerosolymorum ruinam deflente flebamus: „Parvuli petierunt panem et non erat, qui frangeret eis." Panem intelligo non tam materialem, quam potius panem mysticum tuae charitatis, panem tuae sollicitudinis, panem tuae doctrinae, panem tui seraphici exempli, quo in sinu tuo nos usque et usque adinstar tui seraphici patroni Francisci enutrivisti et more pellicani nos sitientes charitatis tuae sanguineis stillulis potasti. Ah, quoties illud Pauli iuxta monitum Ss^mi^ nostri legislatoris clamabamus: „Abba, Pater!" Verum temporum iniquitate spe nostra frustrati nos deserti pisciculi in aquis tribulationum et periculorum silere ac in silentio praestolari Patrem nostrum et Abbatem gratiosissimum sumus coacti. Nunc tandem pleno gutture plenisque vocibus ingeminare non cessabimus: „Salve, redux Parens et Abbas!" Faxint Superi, ut intueamur te incolumem, ut intueamur te salvum ac integrum, utpote qui non tui, sed nostri causa reverti voluisti, ut intueamur filii te Parentem Gratiosissimum, ut intueamur te in pristinum regiminis statum si non modo collocatum, mox (Diis fata in meliora vertentibus) firmiter collocandum, ut intueamur te laetum et cum omnimodo amicorum comitatu revertentem, quem ante hac cum fletu abs nobis filiis tuis discedentem deflevimus. Ut intueamur te Patrem Amantissimum cum in nos novo disciplinae fervore, tum in exteros solita clementia laudabilissime ac prospere procedentem et regnantem. Ut intueamur non modo oculis corporeis verum Abbatem, verum feliciter ad nos reducem sincera charitate diligamus, amemus, veneremur. Cui filiali voto, ut superi annuant, precibus continuis continuo coelum implorantes perennamus esse sinceri tui filii. — Dixit qui supra.

Auf dis hielte R. P. Prior auch ein Sermon und ware sein Concept aus dem Tobia, ut quid misimus te peregrinari, baculum senectutis nostrae.[161] Auf welches sich der Gnädig Herr kürzlich bedanket, als dan gaben die Burger widerum ein Salve, und nach abgelegtem Handkuß von jedem begleiteten wir unsern Gnädigen Herren in sein Zimmer hinauf. Es ist niemand Frömbder mit ihnen ankommen als unsere Herren, als

[161] Tobias 10, 4.

nemblich R. R. P. P. Ignatius, Joachimus, Antonius, Bernardus, Placidus, welcher vorher ankommen. Wir Confratres salutirten und empfiengen ein anderen, wie es die brüederliche Liebe von uns erforderte. Also ist entlich unser Gnädiger Herr Praelat mit größtem Vergnüegen und Verlangen aller, sowohl Geist- als Weltlicher, ja auch gar nit wenig Evangelischer, glücklich angelangt in sein Closter, welches gewüßlich nit in geringer Gefahr, verbrennt zuo werden oder wenig ad ruinam zuo kommen, gestanden. Und obwohlen die Müllerin zuo Tannegg sich bei den Leuten verlauten lassen, wan der Praelat von Fischingen widerumb heim komme, so wolle sie den Turn ab der Burg auf ihrem Rugge hinabtragen, so ist dannoch dise verlogne Prophecei nit erwahrt worden, dan der Herr Praelat ist, Gott sei gedankt, frisch und gesund heim kommen, der Turn aber stehet noch an seinem alten Ort und wird ihn die Müllerin so geschwind nit hinwegtragen.

Als man sich ein wenig ausgestiflet, gienge man zuo dem Nachtessen, und wurde das ganze Convent mit Fischen wohl tractirt, der Hr. Praelat ware ganz lustig mit seinen Conventherren, und bezeugete jedermann ein herzliche Freud, daß der Hausvater einmal widerumb ankommen, ohne welchen Fischingen gar zuo schwer fallen wollte, solche intricate Geschäft zuo handlen. Der Hr. Praedicant von Tußnang ware auch zuogegen, weilen er ein sehr großes Verlangen hatte auf die Ankunft unsers Gn. Herren und schon vorher daran sollicitirte. Folgenden Tags hat Hr. Praelat bei dem Mittagessen nebet guotem Tractament das Colloquium concedirt, ist weiter niemand von Weltlichen vorhanden gewesen als der Ambtschreiber und Kammerdiener.[162] Also ist der Hr. Praelat einmal widerumb in seinem Gottshaus. Gott der Allmächtige beglücke ihn mit einer langen und glückseligen Regierung zuo seiner eigen Seelen Nutzen und aller seiner Geistl. Kindern, ja des Gotthaus Aufnemmen!

27. Kapitel

Das Mosnanger Geschäft, Jahrzeit der St. Iddabruderschaft

Es giengen die vertrießliche Geschäft sunderlich wegen unsern Wisen zuo Mosnang[163] alsbald an, daß der Hr. Praelat mit beständigem Schreiben und Auffsetzen sehr occupirt wurde. Er bekame auch bald ganz guote

[162] Franz Ludwil von Bellikon (Kt. Uri). Den 18. Juni 1722 wurde er „in Consideration seiner treugeleisteten Diensten" von Abt Troger zum Tannegger Amtsgenossen und Fischinger Bürger angenommen. Gleichzeitig avancierte er zum Klostersekretär und durch seine Heirat mit Maria Anna Schwager zum Löwenwirt (22. Juni 1722).

[163] Siehe Einleitung S. 3, und Anmerkung 13.

Schreiben, sowohl von dem Hochlobl. Stand Zürich selbsten als von vilen Particular-Herren und guoten Patronen. Es müößte auch bald hernach R. P. Joachimus nacher Baden zuo den alldorten annoch versambleten Herren Gesandten,[164] wie auch ein und andermal gen Zürich und Frauenfeld reisen, brachte allzeit guoten Bescheid widerumb nacher Haus, und wird hoffentlich dis Geschäft bald durch die Hülf Gottes und unermüdeten Fleiß unsers Herren Praelaten zuo einem glücklichen End gebracht werden, daß das Gottshaus Fischingen bei dem Seinigen in guoter Ruoh wird verbleiben kennen,[165] die hübsche Toggenburger aber, so das Gottshaus umb das seinige zuo bringen gesuocht und per fas et nefas darauf getrungen, den ewigen Spott zum Lohn gewünnen. Von disem aber wirdt ich nichts mehr melden, da jedermänniglich bekannt ist, wie es ergangen.

Ungefahr 8 Tag hernach kombt auch an R. P. Franciscus widerumb aus dem Weltschland, ist ein Tag allhier verbliben und alsdann widerumb nacher Lommis auf sein Pfarrei verreist. Alldorten hat er gefunden, daß ihm die Zürcher seine Sachen zimlich visitirt und ertinneret und zimlichen Schaden sowohl an Büöcheren als anderen Sachen gelitten. Es wird dessen allen wie auch seiner Reis selbst den besten Bericht erstatten kennen.

Also haben sich unsere Conventuales etlichermaßen widerumb congregirt bis an diejenige, so von dem Herren Praelaten in die Clöster hin und wider sind verschickt worden, von welchen annoch keiner ankommen, ausgenommen R. P. Josephus, welcher mit P. Augustino[166] zuo Ochsenhausen[167] sich aufgehalten, ist von dem Gnäd. Herren auf St. Idda-Fest vocirt worden, welcher dan an festo omnium sanctorum zuo Abend glücklich angelangt, ganz frisch und wohl besetzt, wohl beredt mit hochdeutscher Sprach mit undermengten etwelchen guoten Schweizer terminis, welcher auch sein gehabtes exilium und empfangne ville Guottaten nit genuog depraedicirn kann.

---

[164] Den 27. Oktober schreibt der Rat von Bern nach Zürich, daß der Prälat von Fischingen „wegen einiger Gewalttätigkeit, die vom toggenburgischen Landrat unbilligerweise gegen sein Gottshaus verübt worden", sich durch P. Joachim Seiler bei den Ehrengesandten seiner Schutzherren anmelden ließ. Bern ersucht Zürich, den Landrat in der Sache zu vernehmen und ihm mit einem Gegenbericht „Eure weisen Gedanken zu communicieren". Ein Schreiben Seckelmeisters Rüdlinger vom 12. März 1713 empfiehlt Rücksichtnahme auf Abt Troger, dessen Klugheit und „Dexteritet in rebus agendis" (Geschicklichkeit im Verhandeln) weltkundig sei. (St.A.Z. 236. 17.)

[165] Der Konflikt mit Mosnang wurde nach einem in Frauenfeld aufgestellten Vergleich vom 11. April 1713 Mitte Juni zugunsten des Abtes beigelegt (St.A.Z. 236. 17; 105. 16). Das Eintreten Zürichs für Fischingen zeigt, daß es Abt Troger gelungen war, sich betreffs seiner Haltung im Toggenburgerkrieg zu rechtfertigen. Ein eigener Ammann wurde Mosnang erst den 1. Dezember 1746 bewilligt (s. Gmür).

[166] P. Augustin Stadelmann von Mörschwil (1656—1716).

[167] Benediktinerkloster bei Biberach (Württemberg).

Anjetzo befinden sich noch außert des Closters hin und her von unsern Patribus R. P. Demetrius, welcher sich zuo Mörsburg[168] dermalen aufhaltet, R. P. Subprior P. David und P. Nicolaus samb dem Br. Meinrad zuo Weingarten,[169] P. Joannes und Fr. Heinricus zuo Zweyfalten,[170] Fr. Coelestinus zuo Petershausen,[171] Br. Martinus zuo St. Bläsi,[177] werden verhoffentlich auch bald zuo uns kommen.

Das St. Idda-Bruoderschaft-Jahrzeit ist heurdriges Jahr zwar zur gewohnlicher Zeit, nemblich den 12. Tag Septembris gehalten worden, der Gottsdienst wurde auch modo ordinario celebrirt, doch waren keine frömde Prediger, sunder die Predig wurde von einem Patre Conventuali gehalten. Es ware auch nit vill Volks verhanden, dessen sich aber nit zuo verwunderen. Die Bruoderschaft-Mahlzeit ware für dis Jahr aus bekannter Ursach aufgehebt; die weltliche Priester, deren wenig waren, wurden in dem Refectorio gespeist. R. P. Marianus hielte das Officium Defunctorum und R. P. Prior das Officium summum, weilen die Paramenta Abbatalia annoch in der Flucht reservirt waren. Sunsten ist disen Tag nichts notabile vorgangen.

Es wären zwar noch vill andere Sachen sowohl in währender Besatzung als hernach zuo notiren würdig gewesen; weilen aber diser wenige Bericht erst ein guote Zeit hernach ist aufgesetzt worden, sind indessen vill Sachen dem Aufseher aus seiner Memori kommen. Verhoffet aber, dis wenige werde genuogsam sein, dem geneigten Leser zuo verstehn zuo geben, daß, obwohlen allhier niemand umkommen, doch die Gefahr des Lebens groß genuog gewesen; dan wie es uns allhier Verblibenen von Anfang umb das Herz gewesen, das weiß Gott und die es erfahren haben. Und wäre villeicht manchen ringer ankommen, einen kalten Streich auszuohalten, als in steter Forcht stecken und nit wüssen, was man mit einem anfangen werde, und darüberhin solche Sachen hören, daß einem möchten die Ohren ausfallen, und wird ihm es keiner einbilden, als der es erfahren hat. Wan man villeicht einwenden wollte, daß man sich dessen nit vill zuo berüöhmen habe, dan ein und anderer auch schon zur Flucht bereit gestanden, dis Argument evincirt wenig oder gar nichts; dan wan in solchen Fällen fliehen ein Unehr, so ist gleichwohl majus dedecus, re ipsa geflohen sein, ehe man den Feind gesehen, als warten, bis daß er ankumbt, und sich alsdan der Gefahr ergeben. Man soll sich auch nit einbilden, daß dis wenige darumb aufgezeichnet (worden), sich darbei einer

---

168 Meersburg am Bodensee war 1527—1803 Sitz der Bischöfe von Konstanz.
169 Benediktiner-Kloster bei Ravensburg.
170 Zwiefalten, B.-Kloster an der Donau, Oberamt Münsingen (Württemberg).
171 B.-Kloster bei Konstanz.
172 B.-Kloster St. Blasien im Schwarzwald.

Generositet zuo berüohmen; dan dis ist nit das Ziel, wornach man gezielet, sunder die Ehr Gottes, aus deren unendlichen und wunderbarlichen Disposition unser weniges Gottshaus ist conservirt worden zweifelsohne durch Intercession B. V. Mariae, unser H. Schutzpatronin Iddae und übriger H. H. Patronen, zuo depraediciren. Der Allgütige Gott verleihe vorderst unserem R. R.mo Dno. Abbati lange und freudige Regierung und uns allen, daß wir nunmehr in unserem Gottshaus ruohig Leib und Seel nach Gott dienen und ohne weitere Forcht das übrige unsers Leben verdienstlich zuobringen und uns dise vätterliche Heimsuchung zuo Nutzen machen kennen. Amen.

Omnia ad honorem Dei, Deiparae, D. Iddae et Fischingensium Patronorum interminabilium laudem et gloriam, Amen.

Fischingen, den 2. Januarii A. 1713 geendet.

Appendix.[173]

Anno 1713 den 6. Martii ist unser P. Prior, P. Engelbertus Wirth, nach ausgestandner schwährer Krankheit, welche über 4 Wochen gewährt, seelig und best versehen wie auch wohl resignirt in den Willen Gottes nach gegebnen schönen Exemplen der Gedult Abends umb 4 Uhren in Gott verschiden. Nach welcher Zeit die annoch in den Clöstern herum sich befindenden Patres alsbald vocirt worden. Den 23. Martii ist R. P. Subprior und P. Nicolaus und Br. Meinradus gegen dem Abend glücklich angelangt. Den 16. Aprilis ist R. P. Joan. Baptista und Fr. Heinricus am Morgen gegen 8 Uhr angelangt und uns /: weilen es der H. Ostertag ware:/ den Gottsdienst zu halten wohl kommen. Den 3. Maji ist auch der Br. Martinus an dem Abend spat ankommen. Dise alle kennen nit genuog anrüöhmen, was für große Guottaten sie an den Orten, wo sie sich aufgehalten, empfangen. Nunmehr ist R. P. Demetrius annoch zuo Mörsburg, P. Augustinus zuo Ochsenhausen, Fr. Coelestinus propter studia zuo Petershausen, wurden vileicht auch bald zuo uns versamblet werden. Gott gebe, daß wir kein solche Dispersion erfahren müößen, sunder in multitudine pacis bis zuo einem glückseligen End bei und mit einandern Gott dienen und nach überstandenem Ellendt diser unsichern Welt die ewig wärende Sicherheit in dem Himmel genießen kennen.

[173] Im Manuskript stehen erst die Kopien der wenig interessanten Schreiben wegen einer Schutzwache für das Kloster (4 Briefe an General Bodmer, 1 Brief an Major Lochmann in Balterswil und 1 Brief von Seiten der zürcherischen Generalität).

Den 3. Junii A° 1713 in Vigilia Pentecostes ist R. P. Demetrius auch widerumb allhier zuo Fischingen umb den Mittag herumb angelangt. Weilen es diser Tägen zimlich kalt Wetter gewesen und rauche kalte Lüfft angestanden, so beklagte er sich zimlicher maßen wegen immerwährenden Zipperlin, so ihn kurtz zuovor zimlich stark geblagt, sunsten ware er nit übel daran, doch auch nit gar feist wegen seines stark zuo nemmenden Alters, discurirte von allerhand schönen Sachen, so er Zeit währenden seines glückseligen Exilii an verschidenen Ohrten teils gehört, teils gesehen. Was für Rohr und andere Sachen aus dem Zeughaus kommen, wird es jetzund P. Demetrius selbst am besten sagen kennen, dan Ihme solches am besten bekandt, was zuovor allhier verhanden gewesen. Unsere 4 Stücklin belangendt, stehn solche annoch zuo Wyll. Unser Herr Praelat hat guote Hoffnung, solche widerumb von den zweien Ständen Zürich und Bern zuo gelegener Zeit zuo erhalten. Wan aber dis geschehn werde, ist Gott bekannt. Dis Jahr 1713 ist in festo Corporis Christi[174] kein grob Geschütz gebraucht worden, sunder zuo jeder Benediction von etwelchen Musquetirern ein kleines Salve gegeben worden.

Memoriale

dessen, was bey Occuppierung des Closters Fischingen, so beschehen den 25. Aprils A° 1712, angetroffen worden.[175]

Nachdem in den 10. Tag zu Balterschweil cantoniert, habend m. Hochgeacht und G. H. Kriegs Reht mich beorderet nacher Fischingen und Befehl ertheilt, mich des Zeughaußes zu impatronieren, zu mahlen auch auf alles vigilieren, das dem Find kein Profiant noch Bricht zu komen mögen, welches mir bestens hab lassen angelegen sein.

Bej meiner ankonft habe 4 Herren angetroffen als Herr Pater Gallj Keller, Herr Placidus, Herr Pater Fridlj und Pater Sebastian nebst 2 Frater. Eh ich aber in das Kloster ziehen wollen, habe die Zeughaus und Schütischlüssel begert, welche Herr Pater Gallj, Statthalter von Lumis, mir in circa 100 Schritt vor das Closter hinaus überbracht und übergeben, worauf ich eingezogen und 100 Mann in das Kloster verlegt, die übrigen 100 Mann in nechst gelegene Heüser verlegt, alles ordentlich visidiert und aller orten alles zimlich übel bestelt befonden;

---

174 Am Fronleichnamsfest.

175 St.A.Z. 236. 5. Major Hirzel irrt sich im Datum. Die Besetzung erfolgte erst am 26. April.

die Schlüssel in meiner Verwarung 4 Wochen bis abmarschiert behalten und hernach Herrn Pfarrherrn Kramer von Tusnang übergeben.

Auf den Schütenen ist nicht vill Vorraht gewesen. Hab Herrn Nabholz 12 Mutt Kernen schiken müößen in das Togenburg. Den Herren Pfarherrn aus Tusnang und Sirnach habe auf villfaltiges Anhalten wie auch Herrn Pater Stathaltern selbst etwas weniges favorisiert und 4 Wochen meine Compagnie mit Comisbrot versehen, nebst dem ist ein großer Hausbrauch gewesen, also das, wie verreist, nicht vill mehr ubergebliben.

In dem Zeughaus hab gefonden

1. 4 Stükly,[175] darunter 2 etwas manglete, aber nicht von Wichtigkeit, hab ihnen bald geholfen gehabt, und den 11ten Mey Herrn Nabholz aus Befehl m. Gnedig Herren laut habender Erkantnus in das Togenburg gschikt.

2. 10 vor meistens yag Flinten,[176] aber nicht vil wert, sind noch im Zeughaus.

3. 15 Morgenstern oder Wedenschweiler Brügel; 40 aber habe in einem nechstgelegnen Holz in einem Graben gefonden, alwo recognosciert, sind mit Nesten bedekt gewesen. Sind dismahl zu Elg auf dem Rahthaus, bis m. Gnedig Herren fehrnere ordre ertheilen werdend.

5. 1 Tonen Bulfer und etwan 10 Stuk Kuglen, fehrner habe 1 Tonen Bulfer in einem alten Gewelb, so mit Holzwerk oder altem Zeug bedekt gewesen, gefonden und Herrn Nabholzen samt den Kuglen zugesant. Auch habe an einem Morgen als am Abend Lermen gehabt, weilen die Pauren, alwo meine Soldaten inquartirt gewesen, mir bej der Visitation mangletend. In einem alten Kestlj nach Aufhebung eines Bodens eine Truken gefonden, worin 700 Patronen gewesen, 500 mit Kuglen, 200 ohne Kuglen, und so villen Zedeln, wie beyligend; auf der Truken war geschriben: Consecrierte Kriegs Munition. In etwelchen Kuglen waren Consecrierte Weizenkörnlj. Hab etwelche an die Generalitet gen Lumis gesant, den Überrest Kuglen und Bulfer meinen Soldaten ausgetheilt, die Zedelj sind noch behanden.

6. sind 8 Klepfer oder Mörsel, welche nichts nuz, sonder nur zum Freudschießen an ihren Feirtagen könend gebraucht werdend.

---

[175] Kleine Kanonen.

[176] 10 vorwiegend Jagdflinten.

7. Sind in jhrem Zeughaus allerhand Leder-Goller, Fennen,[177] Trommen, Trompeten, Patrontaschen, Kurzgewehr und ein Quantitet allerhand Tegen,[178] ist aber alles zu ihren frideglichen Umbzügen diensam und nötig.

8. Dises alles ist ohnverenderet an seinem behörigen Ort verbliben, ausgenomen, was ins Togenburg verschikt worden oder was meinen Soldaten an Bulfer und Kuglen gegeben. Bey meiner Abenderung habe alles Herrn Pfarherrn von Tusnang übergeben und ist den ganzen Krieg durch 1 Wachtmeister und 12 Soldaten[179] von meiner Compagnie alldort verbliben.

Salomon Hirzel

Nr. 24

Benutzte Literatur

Gmür M., Die Rechtsquellen des Kantons St.Gallen, Bd. 2 (Aarau 1906).
Guggenbühl J. G., Zürichs Anteil am zweiten Villmergerkrieg 1712 (Zürich 1910)
Hässig J., Die Anfänge des Toggenburger oder 2. Villmergerkrieges. (Bern 1903)
Heer P. Gall, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner (St.Gallen 1939)
Henggeler P. Rudolf, Profeßbuch der Benediktinerabtei Fischingen (Einsiedeln 1931)
Mantel A., Über die Veranlassung des Zwölfer- oder 2. Villmergerkrieges. (Zürich 1909)
Müller J., Landweibel Joseph Germann (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 8. Jahrgang 1914).
Nater J., Geschichte von Aadorf und Umgebung (Frauenfeld 1898).
Pupikofer J. A., Geschichte des Thurgaus, 2. Ausgabe (Frauenfeld 1889).

Ungedruckte Quellen

Akten des Fischinger Klosterarchivs (Staatsarchiv Frauenfeld)
Akten zum Toggenburgerkrieg im Staatsarchiv Zürich (abgekürzt St.A.Z.).
Kienberger Chronik (Bürgerarchiv Wil).
Nabholz Ulrich, Memoiren (Sammlung E. Dürsteler, Zentralbibliothek Zürich).
Pfarrbücher von Dußnang, Fischingen und Sirnach.

---

[177] Fahnen.
[178] Degen.
[179] Die Wache wurde Anfang August auf 6 Mann reduziert.

Personenregister

Fischingen, Kloster

Abt: Troger Franz von Altdorf 1 bis 3. 5—11. 19. 30. 36. 43. 45. 49. 50. 57. 63. 64. 66. 70. 72. 73. 84. 86. 87 89. 90. 91. 94. 97—101. 103. 104.
Prior: Wirth, P. Engelbert von Wil 13 bis 16. 58. 71. 72. 83. 84. 86. 93. 96. 98. 99. 100. 102. 103.
Subprior: Dumeisen, P. David von Rapperswil 12—14. 28. 102. 103.
Großkeller: Betschart, P. Ignaz von Schwyz 8. 15—20. 35. 73. 97. 100.

Sonstige Conventualen:

Bauhofer, P. Fridolin von Glarus 21. 23. 31. 41. 76. 79. 84. 93. 104.
Beßler, P. Franciscus von Altdorf, Pfarrer in Lommis, 10. 11. 101.
Brandenberg, P. Wolfgang von Zug 96.
Brändlin, P. Othmar von Mosnang 93.
Dumeisen, P. David von Rapperswil 13
Faßbind, P. Bernhard von Schwyz, Custos, 11. 17. 61. 97. 100.
Honegger, P. Marianus von Bremgarten, Pfarrer in Bichelsee, 16. 17. 84. 102.
Hug, P. Peregrinus, Pfarrer in Au, 72.
Keller, P. Gallus von Bütschwil, Statthalter zu Lommis, 21. 22. 29. 32. 34. 66. 70. 104.
Müller, P. Anton von Wil 100.
Muos, P. Demetrius, Zug, 8. 9. 13. 28. 30. 48. 51. 73. 102—104.
Reding, P. Victor von Frauenfeld, 16. 17. 71. 84.
Reimann, P. Maurus von Rapperswil, 71. 95.
Riser, P. Dominicus von Wil, 95. 96.
Sax, P. Josef von Dießenhofen, 13. 17. 101.
Schenklin, P. Nicolaus, Ludimagister, 13. 17. 102. 104.
Schwager, P. Johann Baptist, von 1728 an Abt, 13. 17. 102. 103.
Seiler, P. Joachim von Wil, Kapitelsekretär, 10. 11. 92. 93. 100. 101.
Stadelmann, P. Augustin, 101. 103.
Stähelin, P. Benedict, Beichtiger in Wonnenstein, 11. 12.
Vogt, P. Placidus von Zug, Cellerar, 13. 15. 16. 20—23. 30. 32. 34. 36. 41. 45. 49. 53. 56—58. 62. 63. 65—68. 77. 79. 84—86. 89. 91. 93. 98. 100. 104.
Wipfli, P. Sebastian, Lehrer der Klosterschule, 5. 6. 21. 23. 28—30. 32. 37—40. 46. 47. 49. 65—68. 79. 84. 93. 94. 95. 97. 104.
Zeberg, P. Carolus, Schwyz, Subcustos, 97.

Brüder

Baumgartner Anton, Klosterkoch, von Littenheid, 10. 12. 21. 26. 39. 52. 53. 54. 81. 82.
Brunschwiler Zach., Au, 21. 63. 87. 88.
Graf Johannes, Speckknecht, 33.
Jauch Heinrich von Altdorf, 17. 102. 103
Ledergerber Coelestinus, 14. 16. 58. 60. 63. 102. 103.
Scheiwyler Martin von Stocken bei Bischofszell, 102. 103.
Kammerdiener: Schmid Franz Ludwig, 53. 54. 101.
Schwartz Meinrad von Cleven, 17. 102. 103.
Senn Niklaus von Dußnang, 51. 61. 79. 95. 96.

Fischingen, Dorf

Bicht Martin, Schmelzler, 26. 27. 35. 61.
Bodmer Johann Jakob, Schreiner, 26.
Brunnschwiler Laurenz, Schuhmacher 48.
Holenweger Sebastian, Ziegler, 27. 28. 76.
Hubmann Hans Joseph, Dorfmüller, 34. 36.
Hubmann Heinrich, Färber, 26. 32. 34. 35. 61.
Jäger Heinrich, 67.
Jäger Johannes, Sonnenwirt, 66.
Keller Johann, Schulmeister, Pünt, 55.
Keßler Josef, Maurer, 26. 34. 66.
Ladmann Jörg Marx, Wirt und Seckelmeister, 18, 66.
Ludwil Franz von Bellikon, Klostersekretär, Löwenwirt, 101.
Marx Jörg, Schreiner, 36. 42. 47. 57. 60.
Schwager Johann, Löwenwirt, 26. 27.
Schwager Peregrin, Sohn des Löwenwirts, 98.
Sennhauser Joseph, Klostermüller, 31. 35. 36. 57.
Stähelin Johann, Stallmeister, 10.
Stähelin Peregrin, Bäcker, 26.
Ziegler Hans Jakob, Schlosser, 34.

Thurgau

Bartholome Friedrich, Schuhmacher, Wies und Egg, 41.
Baumgartner Johann, Amtsschreiber, Gupfen, 14. 79. 80. 100
Baumgartner Joseph, Amtmann, Büfelden, 3. 79.
Beerlin Joseph, Kirchmeier, Dußnang, 38. 39. 91.
Betschart, P. Markus, Vikar, Frauenfeld, 93.
Biedermann Johann Jakob, evangelischer Pfarrer, Sirnach, 39. 56.
Bollinger Margrit, Ehefrau des Hans Jörg Peter, Müller, Tannegg, 38. 78. 91. 100.
Boßhart Peter, Oberwangen, 69.
Bürgi Joggli, Mauser, Oberwangen, 70.
Bürgin Jakob, Luttenberg, 80.
Burkhard Jakob, evangelischer Pfarrer, Aadorf, 80.
Freudwiler, Pfarrer in Bußnang, 55.
Harder Benedikt, Wittenwil, 93. 94.
Kramer Heinrich, ref. Pfarrer, Dußnang, 21. 31. 38—43. 45. 46. 48—50. 52. 55. 56. 64. 67—69. 73. 77. 79. 81. 84. 85. 87. 88. 90. 94. 100. 105. 106.
Frau Kramer, 38. 49. 77. 90. 91. 92.
N. Kramer, Tochter des Pfarrers, 38. 40. 42. 49.
Moosberger Jakob, Wirt und Bäcker, Hub, 85.
Müller Adam, Metzger, Oberwangen, 30.
Müller Baschi, Schurten, 59.
Müller Friedli, Schurten, 78.
Peter Hans Jörg, Müller, Tannegg, 38.
Püntener, P. Ambrosius, Statthalter, Sonnenberg, 10. 97.
Reding Wolf Rudolf, Landschreiber in Frauenfeld, 16.
Rietfrau, die Wirtin in Schurten, 78. 91.
Rüpplin Jos. Ignaz von Kefikon, Landammann, 10.
Rüpplin Remigius, Sohn des Stadtschreibers C. A. Rüpplin, 10. 97.
Senn Gregori, Wirt zu Wiezikon, 14. 58. 61.

Senn Peregrin, Wiezikon, 15. 58.
Sprenger Joggli, Oberwangen, 69.
Stoffel Johann Ulrich, kathol. Pfarrer, Sirnach, 78. 86. 105.
Wartmann Fridli, Meßmer, Dußnang, 51. 52. 95.
Wick Anton, kathol. Pfarrer, Wängi, 93.
Wismer Hans Georg, Bettwiesen, 71.
Wismer Joseph, Halden, 55.
Zelger Bernhard, kathol. Pfarrer, Aadorf, 93.
Zurlauben Maria Euphemia, Äbtissin, Tänikon, 96.

Zürich, Stadt und Landschaft

Bodmer Hans Heinrich, General, Zürich, 4. 5. 12. 17. 19. 57. 104.
Bodmer Hans Kaspar, Fähnrich, Wülflingen, 75.
Brennwald, Feldscherer, Elgg, 75.
Bürkli, Hauptmann, 28. 29. 87. 88.
Edelmann, Leutnant, Zürich (?), 42. 43.
Escher Heinrich, Kriegskommissar, 22 bis 25. 27—29. 53.
Escher Kaspar, Hauptmann, 42. 43.
Fesi, Hauptmann, 28.
Frey Andreas, Wachtmeister, von Elgg, 65.
Geßner Hans Jakob, Hauptmann, 71, 86. 87.
Heidegger Johann, Leutnant, 25. 30 bis 32. 36. 37. 41. 46. 48. 56. 57. 65. 67. 74.
Herrliberger Hans Heinrich, Pfarrer, Sternenberg, 82.
Heß Johann Jakob, Hauptmann 28. 71.
Hirzel Hans Heinrich, Hauptmann, Gerichtsherr von Elgg, 15. 17. 98.
Hirzel Salomon, Major, sein Sohn, 5. 6. 15. 16. 19. 22. 24. 25. 27—34. 36 bis 38. 40—48. 51—68. 72—74. 82. 83. 85. 92. 96. 98. 105. 106.
Hirzel Hans Heinrich, Feldprediger, Professor, 82.
Holtzhalb, Adjutant, 28.
Keller, Sekretär, Zürich 43.
Lavater Hans Jakob, Kriegssekretär, 37. 39. 86. 87.
Lavater Rudolf, zürcherischer Obervogt, Weinfelden, 69. 89. 90.
Lochmann, Major, 28. 103.
Meyer Felix, Maler, Winterthur, 43.
Nabholz Hans Ulrich, Hauptmann, Vertreter Zürichs im Toggenburg, 3. 4. 42. 43. 44. 62. 82. 105. 106.
Redinger Hans Rudolf, Leutnant, Neftenbach, 25. 34. 35. 56. 60. 65. 68. 74.
Reinhart, Major, Elgg, 52.
Schmid Erhard, Pfarrer, Bäretswil, 83.
Ulrich Eustachius, Major, von Zürich, 42—45.
Waser Heinrich von Lufingen, 37.
Weideli, Dr., 43.

Toggenburg und St. Gallen

Betschart, P. Antonius, Offizial, Sankt Gallen, 8. 9.
Blarer, Kommandant, von Wil, 85.
Bollinger Johann, Hauptmann, 4. 45.
Bösch, Bannerherr, 2.
Bürgisser Leodegar, Abt von St. Gallen, 1. 9.
Egli Peregrin, Lehrer in Kirchberg 93.
Felber, äbtischer Obristwachtmeister, 4.
Gembs, Statthalter, St. Gallen, 7. 8.
Germann Josef, Landweibel, Lichtensteig, 1—3. 9.
Keller Joh. Rudolf, Hauptmann, Bütschwil, 9. 16. 28. 72.
Kunz, P. Joachim, Vikar, Wil, 93.
Ledergerw Engelbert, Kaplan, Wil 86.

Lieber, Vogt von Magdenau, 45.
Müller Franciscus, Kaplan in Wil, 86.
Pancratius von Mosnang, 58.
Pfister J., Pfarrer, Bütschwil, 11.
Püntiner, Kanzler, 7. 8.
Rüdlinger, Seckelmeister, Lichtensteig, 42. 43. 45. 101.
Seidenmann, Pfarrer, Kirchberg, 49.
Sfondrati Coelestin, Fürstabt von Sankt Gallen, 2.
Steiger, Seckelmeister, Lichtensteig, 42.

Übrige Kantone

Beeli von Belfort (Graubünden), Brigadier, 46.
Blarer Albrecht, Bischof von Konstanz 2.
Groß Emanuel, Hauptmann, Ingenieur, Bern, 42. 43. 64—65.
Meunier, Colonel, 55.